Tagebuch

einer

Reise von Paris nach Jerusalem,

und

von Jerusalem zurück nach Paris.

Uebersetzt

von K. von Kronfels.

Zweiter Theil.

Freiburg im Breisgau.
Druck und Verlag von Friedrich Wagner.

1827.

Erste Abtheilung.

Reise nach Griechenland.

(Fortsetzung.)

Am 13ten August mit Tagesanbruch nahm ich von diesem guten Manne *) Abschied, und setzte meine Reise fort. Diese gieng jetzt viel langsamer von Statten, denn ich hatte einen Janitschar ganz anderer Art, als jener von Modon war, welcher immer nur die Pferde todt reiten wollte. Mein neuer Wächter war ein kleines mageres Männchen, stark blatternarbig, mit einer sanften abgemessenen Stimme, und so von der Würde seines Turbans eingenommen, daß man ihn für einen Emporkömmling hätte halten können. Eine so ernste Person setzte sich nur dann in Galop, wenn dringende Umstände es erforderten, zum Bei-

*) Dieser Türke, ein halber Grieche, ist immer, wie mir Hr. Fauvel sagte, unterwegs. Er hat sich, sehr zu seinem Vortheil, mit Lieferungen für die Armee befaßt, und genießt darum nicht den Ruf einer ganz strengen Redlichkeit.

spiel, wenn man einen Reisenden ansichtig ward. Der Muthwille, mit dem ich die Ordnung des Zuges immerfort unterbrach, indem ich bald rechts, bald links, bald vorwärts ritt, um alles, was mir alterthümlich schien, aufzusuchen, erregte sein Mißfallen; jedoch traute er sich nicht, dieses zu äußern. Uebrigens fand ich ihn für einen Türken treu und ziemlich uneigennützig.

Eine andere Ursache verzögerte auch noch unser Fortkommen. Der Sammt, in welchen Joseph zur Zeit der Hundstage gekleidet war, machte ihn sehr unglücklich; bei der geringsten Bewegung des Pferdes hieng er über den Sattel hinaus, sein Hut fiel auf der einen Seite, seine Pistolen auf der andern herab; das alles mußte wieder geholt, und Joseph wieder im Sattel zurechtgesetzt werden. Mitten unter diesen Leiden zeigte sich seine gute Gemüthsart im vortheilhaftesten Lichte, und seine gute Laune änderte nie. — So brachten wir also drei ewig lange Stunden zu, um aus dem Hermäum zu kommen, welches hier dem Passe in den Appeninen zwischen Perouse und Tarni ziemlich ähnlich sieht. Wir traten sodann in eine angebaute Ebene, welche sich bis gegen Leondari ausdehnt. Da waren wir in Arkadien, an den Grenzen von Lakonien.

Trotz der von d'Anville aufgestellten Behauptung ist man doch allgemein der Meinung, daß Leondari nicht das alte Megalopolis sey. Ersteres

soll das alte Leuktra in Lakonien seyn, und dieß ist die Meinung des Hrn. Barbie dü Bocage. Wo liegt aber dann Megalopolis? Vielleicht ist es das Dorf Sinano. Ich hätte einen Umweg machen, und Untersuchungen und Nachfragen anstellen müssen, welche nicht in dem Plan meiner Reise lagen. Uebrigens hätte das weder durch ein merkwürdiges Ereigniß, noch ein Kunstwerk berühmte Megalopolis meine Neugierde nur als Andenken an den Geist eines Epaminondas, und als Vaterstadt Philopömens und Polybius reitzen können.

Leondari, eine gänzlich neue Stadt, zur Linken lassend, ritten wir durch ein Gehölz von alten Steineichen, welches der ehrwürdige Ueberrest eines ehemals heiligen Haines war: ein Geyer von ungeheurer Größe saß auf dem Wipfel eines abgestorbenen Baumes; es war, als harrte er des vorüberkommenden Augurs. Am Berg Boräus gieng die Sonne auf, und am Fuß desselben stiegen wir von den Pferden, um einen in den Felsen gehauenen Steig hinan zu klettern; solche Wege nennt man in Arkadien Leiternwege.

Ich vermochte in Morea weder von römischen, noch griechischen Straßen Spuren zu finden. Türkische künstlich angelegte Wege von zwei und einem halben Fuß Breite führen durch die niederen und sumpfigen Ebenen: da es nicht einen einzigen Räderwagen in diesem Theil des Peloponnes giebt, so

sind diese Straßen für die Esel der Bauern und die Pferde der Soldaten hinreichend. Indessen zeigt sowohl Pausanias, als die Karte von Peutinger mehrere Straßen in den Gegenden an, welche ich durchreiste; und namentlich bei Mantinea herum. Bergier hat in seinem Werke über die Straßen des Reichs sie sehr wohl aufzufinden gewußt. *)

Wir befanden uns in der Nähe einer der Quellen des Alphäus; ich betrachtete mit Begierde jeden Graben, der mir aufstieß; allein alles war öde und trocken. Der Weg vom Boräus nach Tripolizza führt anfänglich durch öde Flächen, und verliert sich dann in ein langes steiniges Thal. Die Sonne sengte uns; an den wenigen und verbrannten Gebüschen hiengen hie und da Heuschrecken, welche bei unserer Annäherung verstummten, sobald wir aber vorüber waren, ihr Zirpen wieder fortsetzten. Die einförmigen Töne dieser Thiere, die Tritte unserer Pferde, und die Klagetöne des Führers, das war alles, was wir hörten. Wenn ein griechischer Po-

---

*) Peutingers Karte kann nicht trügen, wenigstens nicht rücksichtlich der Existenz der Straßen, weil sie auf jenem seltenen Kunstwerk, welches nichts anders, als das Postbuch der Vorzeit ist, angezeigt stehen. Die Schwierigkeit besteht nur in der Berechnung der Entfernungen, besonders was Gallien betrifft, wo die Abkürzung leg für lega, und legio gelesen werden kann.

stillion zu Pferde steigt, so fängt er einen Gesang an, den er während der ganzen Reise fortsetzt. Es ist dieß gewöhnlich eine lange Geschichte in Reimen, die den Nachkommen des Linus *) die Langeweile vertreibt; die Strophen sind zahlreich, die Singweise ist traurig, und sie gleichen so ziemlich unsern altfranzösischen Romanzen. Eine unter andern, welche sehr bekannt seyn muß, denn ich hörte sie von Coron bis Athen, erinnert auffallenderweise an das Lied:

Mon coeur charmé de sa chaine etc.

Man muß aber bei den ersten vier Versen bleiben, ohne zu dem Endreim:

Toujours! toujours!

überzugehen.

Sollten diese Lieder etwa durch die Venetianer nach Morea gebracht worden seyn? Oder hätten die im Fach der Romanze ausgezeichneten Franzosen mit dem Geiste der Griechen hier zusammengetroffen? Sind diese Lieder aus dem Alterthum? und wenn sie es sind, gehören sie der spätern griechischen Musikschule an, oder steigen sie hinauf bis zu den Zeiten Olympias? Ich überlasse diese Fragen den besser Unterrichteten zur Entscheidung; aber es ist mir, als hörte ich noch jetzt die Gesänge meiner

---

*) Ein Sohn Apolls, Lehrmeister des Orpheus.
A. d. U.

unglücklichen Führer, bei Tag und bei Nacht, bei Aufgang und Untergang der Sonne, in den Einöden Arkadiens, an den Ufern des Eurotas, in den Wüsten von Argos, Korinth, Megara, an den Orten, wo nicht mehr die Stimme der Mänaden ertönet, wo die Gesänge der Musen verstummten, wo der unglückliche Grieche nur durch Klagelieder das Mißgeschick seines Vaterlandes zu beweinen scheint.

. . . Soli periti cantare
Arcades! *)

Drei Stunden vor Tripolizza begegneten wir zwei Offizieren von der Leibwache des Pascha, welche eben so wie ich Post ritten; sie hieben mit Peitschen von Rhinozeroshaut immerfort auf die Pferde und Postillions los. Als sie mich sahen, hielten sie still, und verlangten meine Waffen, welche ich ihnen aber verweigerte. Der Janitschar ließ mir durch Joseph bedeuten, es sey bloße Neugierde, und ich könne dagegen auch ihre Waffen mir ausbitten. Auf solche Weise nahm ich keinen Anstand, dem Wunsche der Spahis zu entsprechen: wir wechselten die Waffen; lange betrachteten sie meine Pistolen, und am Ende schossen sie sie mir über den Kopf los.

*) Spon hatte in Griechenland eine Arie bemerkt, ganz ähnlich der: Reveillez vous, belle endormie; und er machte sich das Vergnügen, neugriechische Worte zu dieser Singweise aufzusetzen.

Man hatte mich gewarnt, nie einen Türken mit mir scherzen zu lassen, wenn ich mich nicht allerlei Mißhandlungen aussetzen wollte. Ich habe die Nützlichkeit dieses Rathes einzusehen später manche Gelegenheit gehabt. Ein Türke wird, sobald er sieht, daß man ihn nicht fürchtet, eben so geschmeidig, als er frech ist, wenn er das Gegentheil bemerkt. Uebrigens hätte ich bei dieser Gelegenheit nicht gerade nöthig gehabt, hierüber gewarnt zu seyn, denn der Spaß kam mir zu schlecht vor, als daß ich nicht Schlag für Schlag zurückgegeben hätte. Ich gab meinem Pferd die Sporen, ritt auf die Türken los, und drückte ihre eigenen zwei Pistolen zwischen ihnen durch, und so nahe an ihren Gesichtern ab, daß das Zündpulver den Schnurrbart des jüngern Spahi anbrannte. Dieß hatte eine Erklärung zwischen den beiden Offizieren und meinem Janitschar zur Folge, welcher ihnen erzählte, daß ich ein Franzose sey. Sobald sie diesen Namen hörten, gab es keine Art türkischer Höflichkeit, die sie mir nicht bezeugten; sie trugen mir ihre Pfeifen an, luden selbst meine Pistolen wieder, und gaben mir sie zurück; ich glaubte meinerseits den Vorzug, den sie mir zugestanden, behaupten zu müssen, und begnügte mich damit, ihre Pistolen durch meinen Joseph laden zu lassen. Diese zwei Schwindelköpfe wollten mich bereden, mit ihnen zu reiten; als ich es abschlug, giengen sie ihres Weges. Man wird bald

sehen, daß ich nicht der erste Franzose war, von dem sie sprechen gehört hatten, und daß der Pascha meine Landsleute wohl kannte.

In Pouqueville kann man eine genaue Beschreibung von Tripolizza, der Hauptstadt Moreas, finden. Ich hatte noch keine ganz türkische Stadt gesehen; die rothen Dächer, die ich hier erblickte, die Minarets und Kuppeln, waren für mich beim ersten Anblick ergötzend. Und doch liegt Tripolizza in einem ziemlich unfruchtbaren Theil des Thales von Tegea, am Fuße des Menalus, welcher mir von Bäumen und Gewächsen entblößt schien. Mein Janitschar führte mich zu einem Griechen, der ein Bekannter des Hrn. Vial war. Der Consul hatte mir, wie schon gesagt, einen Brief für den Pascha mitgegeben; ich begab mich also am folgenden Morgen, den 14ten August, zu dem Dolmetsch Sr. Excellenz, und bat ihn, mir sobald wie möglich einen Postfirman, und den nöthigen Befehl zur Reise über die Landenge von Korinth ausfertigen zu lassen. Dieser Drogman, ein junger Mann von feinen und geistreichen Gesichtszügen, erwiederte mir italienisch, zuerst: daß er krank sey, dann: daß der Pascha eben zu seinen Weibern gegangen, ich also warten müsse; übrigens rede man nicht auf solche Weise mit einem Pascha, und überhaupt hätten die Franzosen immer und stets Eile.

Ich versetzte, daß ich den Firman nur weil es

so Gebrauch sey, verlangt hätte; daß mein französischer Paß mir hinreiche, um in der Türkei zu reisen, da diese dermalen in Frieden mit meinem Vaterlande lebe; daß, weil man nicht die Zeit habe, mir gefällig zu seyn, ich ohne den Firman, und ohne den Brief des Consuls zu übergeben, abreisen würde.

Ich gieng. Eine Stunde darauf ließ der Drogman mich rufen; ich fand ihn gefälliger, sey es, weil er mich nach dem vornehmen Ton, den ich angestimmt hatte, für eine wichtige Person hielt, oder weil er besorgte, ich möchte Mittel finden, mich beim Pascha zu beschweren. Er sagte mir, daß er zu Sr. Hoheit gehen, und von meinen Angelegenheiten sprechen wolle.

Wirklich kam zwei Stunden später ein Tartar, mich zum Pascha zu holen. Sein Palast ist ein großes viereckiges hölzernes Haus, mit einem Hof in der Mitte, und einer um diesen herumlaufenden Galerie. Man ließ mich in einem Saale warten, wo ich mehrere Popen und den Patriarchen von Morea fand. Diese Priester und ihr Patriarch waren in eifrigem Gespräche begriffen, und hatten ganz die abgeschliffenen kriechenden Manieren der Griechen aus den Zeiten der Byzantiner. An dem Treiben um mich her glaubte ich zu bemerken, daß man mir einen feierlichen Empfang bereitete, was mich in einige Verlegenheit setzte. Meine Kleider waren abgetragen, meine Stiefel voll Staub,

meine Haare in Unordnung, mein Bart war wie jener des Hektor: Barba squalida. *) Ich hatte mich in meinen Mantel eingewickelt, und sah eher aus wie ein Soldat im Felde, als wie ein Reisender, der einem großen Herrn seine Aufwartung zu machen im Begriff steht.

Joseph, welcher behauptete, sich auf morgenländischen Putz zu verstehen, hatte mich genöthigt, den Mantel mir zuzulegen; mein kurzes Kleid hatte ihm mißfallen. Er und der Janitschar wollten mich begleiten, um mir als Ehrenwache zu dienen. Joseph gieng hinter mir, ohne Stiefel, mit nackten Beinen und Füßen, und einem rothen, über den Hut geworfenen Tuche; leider ward er am Thor des Palastes in diesem herrlichen Aufzug angehalten. Die Wachen wollten ihn nicht einlassen, und ich konnte gar nicht für ihn sprechen, denn wenn ich ihn ansah, brach ich in Lachen aus. Die Hoffart, einen Turban tragen zu wollen, war sein Unglück; er durfte nur aus der Ferne die Pracht mit ansehen, an der er Theil zu nehmen sich gesehnt hatte.

Nach zwei Stunden, die ich mit Warten, Langerweile und Ungeduld zubrachte, ward ich in den Saal des Pascha eingeführt. Ich erblickte

---

*) „Rauh vom Wuste den Bart" 2tes Buch d. Aeneis üb. v. Voß.

A. d. U.

einen Mann von ungefähr vierzig Jahren, von schönem Aeußern, sitzend oder vielmehr liegend auf einem Ruhbett, mit einem Cafftan von Seide angethan, einem mit Diamanten besetzten Dolch im Gürtel, und einem weißen Turban auf dem Haupte. Ein alter Mann mit langem Bart nahm in ehrfurchtsvoller Stellung den Platz zu seiner Rechten ein; (es war vielleicht der Scharfrichter); der griechische Drogman saß zu seinen Füßen; drei Edelknaben hielten stehend Ambrakügelchen, silberne kleine Zangen, und Feuer zu den Pfeifen bereit; mein Janitschar blieb am Eingang des Saales stehen.

Ich trat vor, und verneigte mich vor Sr. Excellenz, indem ich die Hand auf mein Herz legte; dann überreichte ich das Schreiben des Consuls, und von dem Vorrechte der Franzosen Gebrauch machend, setzte ich mich, ohne den Befehl dazu abzuwarten.

Osman ließ mich befragen, woher ich käme, wohin ich gienge, und was ich wollte?

Ich antwortete, daß ich als Wallfahrer nach Jerusalem gienge; daß ich auf dem Wege nach der heiligen Stadt der Christen durch Morea reiste, um die römischen *) Alterthümer zu besehen; daß ich

*) Alles, was auf die Griechen Bezug hat, wird bei den Türken römisch, und die Griechen selbst werden Römer von ihnen genannt.

einen Postfirman zu erhalten wünschte, um Pferde zu finden, und einen Befehl zur ungehinderten Reise über den Isthmus.

Der Pascha erwiederte: ich sey ihm willkommen, ich könne besehen was ich wolle, und den Firman werde er mir ertheilen. Sodann fragte er, ob ich gedient, und dem Feldzug in Egypten beigewohnt hätte?

Diese Frage setzte mich in Verlegenheit, da ich nicht wußte, was der Pascha damit wollte. Ich antwortete, daß ich ehedem wohl meinem Vaterlande gedient, allein nie Egypten gesehen hätte.

Osman zog mich sogleich aus der Verlegenheit, indem er ganz treuherzig erzählte, er sey bei der Schlacht von Abukir durch die Franzosen zum Gefangenen gemacht, allein von meinen Landsleuten recht gut behandelt worden, was er nie vergessen werde.

Ich war nicht auf die Ehre des Kaffees gefaßt, und doch ward sie mir zu Theil. Sodann beklagte ich mich über die Beschimpfung, welche einem meiner Diener zugefügt worden, und Osman erbot sich, demjenigen, der meinen Joseph angehalten habe, zwanzig Stockprügel in meiner Gegenwart geben zu lassen. Ich wieß diese Entschädigung zurück, und begnügte mich mit dem guten Willen des Pascha.

Ich verließ die Audienz sehr zufrieden, obschon

ich an der Thüre die genossenen Ehrenbezeugungen sehr theuer bezahlen mußte. Gut wäre es, wenn die Türken diese Einfachheit der Sitten und der Gerechtigkeitspflege zum Beßten der Völker in Anwendung brächten; aber es sind Tyrannen, die der Durst nach Golde verzehrt, die ohne Gewissen das Blut der Schuldlosen vergießen, um diesen zu stillen.

Ich kehrte nach dem Hause meines Wirthes zurück; vor mir gieng der Janitschar, hinter mir Joseph, welcher sein Mißgeschick bereits sich aus dem Sinn geschlagen hatte. Ich gieng an einigen Ruinen vorüber, deren Bauart mir alt schien; da erwachte ich aus der Art von Zerstreuung, welche mir die letzten Auftritte mit den zwei türkischen Offizieren, dem Drogman und dem Pascha verursacht hatten; plötzlich fand ich mich in dem Lande der Tegeater, *) und ich war ein Franke, in kurzem Kleid, mit großem Hut; und ich war so eben bei einem Tartaren in langem Kleid und Turban mitten in Griechenland zur Audienz gewesen!

Eheu, fugaces labuntur anni! **)

Herr Barbie dü Bocage eifert mit Recht über

---

*) Beinamen der Arkadier.
A. d. U.

**) Horaz; Ach! im Fluge eilen die Jahre dahin.
A. d. U.

die Unrichtigkeit unserer Karten von Morea, wo die Hauptstadt dieser Provinz oft nicht einmal angezeigt ist. Der Grund dieser Unachtsamkeit liegt darin, weil die türkische Regierung in diesem Theile Griechenlands Aenderungen erlitten hat. Früher wohnte ein Statthalter zu Coron. Als Morea zu einem Paschalik erhoben ward, verlegte der Pascha seinen Sitz nach Tripolizza, als mehr in dem Mittelpunkte gelegen. Was das Angenehme der Lage betrifft, so habe ich die Bemerkung gemacht, daß die Türken sich wenig aus der Schönheit einer Gegend machen; sie besitzen hierin nicht das zarte Gefühl der Araber, für welche die Reitze eines schönen Himmelsstriches und einer Gegend immer Werth behalten, und welche noch heutzutage über den Verlust von Granada trauern.

Indessen war Tripolizza, obschon völlig unberühmt, doch nicht ganz unbekannt, ehe Hr. Pouqueville, welcher Tripolitza schreibt, dahin kam; Pellegrin spricht davon und nennt es Trepolezza; d'Anville Trapolizza; Hr. von Choiseul Tripolizza, und die folgenden Reisenden haben diese letztere Schreibart beibehalten. D'Anville macht die Bemerkung, Tripolizza sey nicht das alte Mantinea; es ist eine neue Stadt, welche dem Anschein nach zwischen Mantinea, Tegea, und Orchomene erbaut ward.

Am Abend brachte mir ein Tartar meinen Postfirman, und den Befehl, mich ungehindert über den

Isthmus gehen zu lassen. Als sich die Türken auf den Trümmern zu Konstantinopel festsetzten, behielten sie offenbar mehrere Gebräuche der besiegten Völker bei. Die Einrichtung der Posten in der Türkei ist ungefähr dieselbe, wie sie zur Zeit der römischen Kaiser war. Man zahlt nichts für die Pferde; das Gewicht des Gepäckes ist bestimmt; überall muß für Nahrung des Reisenden gesorgt werden u. s. w. Ich wollte von diesen sehr schönen, aber gehässigen Vorrechten, welche auf einem unglücklichen Volke lasten, keinen Gebrauch machen; überall bezahlte ich meine Pferde und meine Nahrung, wie ein Reisender ohne Schutz und Firman.

Da Tripolizza eine ganz neue Stadt ist, so reiste ich am 15ten nach Sparta ab, wohin ich zu kommen mich sehnte. Ich mußte, so zu sagen, umkehren, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn ich gleich anfangs Lakonien besucht, und meinen Weg über Calamata genommen hätte. Eine Stunde von Tripolizza, gegen Abend, hielten wir an, um die Ruinen eines griechischen, im russischen Kriege durch die Albaneser zerstörten Klosters zu besehen. In den Mauern desselben findet man Bruchstücke, die von einer schönen Bauart zeugen, und Steine mit Inschriften, welche in dem Gemäuer stecken. Ich wendete einige Zeit daran, eine derselben links am Haupteingang der Kirche zu lesen. Die Schrift war aus der guten Zeit, und schien mir Furchen-

schrift *) zu seyn, was nicht immer ein hohes Alter-
thum beweist. Durch die Stellung des Steines
waren die Buchstaben verkehrt; der Stein selbst wa
gesprungen, sehr hoch gestellt, und zum Theil mi
Mörtel angeworfen. Ich konnte nichts entziffern
als das Wort: *ΤΕΓΕΑΤΕΣ* (Tegeater), wa
mir beinahe so viel Vergnügen machte, als wär ic
ein Mitglied der Akademie der Inschriften gewesen
Tegea mußte in der Gegend dieses Klosters gestan
den haben, man findet Münzen in den benachbarte
Feldern. Ich kaufte deren drei von einem Bauer
aber sie gaben mir keine Aufklärung. Er verkauft
sie mir sehr theuer; die Griechen fangen an, da si
immer mehr Reisende sehen, ihre Alterthümer besse
zu kennen.

Ich darf nicht vergessen, einer viel neueren In
schrift zu erwähnen, auf welche ich bei meiner Wan
derung durch diese Ruinen stieß; es war der Nam
des Herrn Fauvel, mit Bleistift auf eine Maue
gekritzelt. Man muß gereist haben, um das Ver
gnügen zu kennen, welches im fernen fremden Land
das plötzliche Erscheinen eines Namens verursacht
welcher an die Heimath erinnert.

Wir setzten unsern Weg gegen Nordwesten fort

*) Alte Schrift, wo die Zeilen abwechselnd vo
der Rechten zur Linken, und der Linken zu
Rechten gelesen werden. Bustrophedon.
A. d. U.

Nach einem Ritt von drei Stunden über halb angebautes Land, betraten wir eine Wüste, welche nur an dem Thal Lakoniens endete. Ein ausgetrocknetes Fußbett diente uns als Weg. Ihm folgend, wanderten wir in einem Labyrinthe von niedrigen, einander ganz ähnlichen Bergen, deren Gipfel kahl, und die Abhänge mit einer Art niedriger Stein-Eichen, mit Stechpalm-artigen Blättern, bewachsen waren. Am Ufer des trockenen Stromes, und in der Mitte ungefähr dieser Hügel fanden wir einen von zwei Platanen beschatteten Khan, mit einem kleinen Brunnen. Wir ließen unsere Pferde ausruhen, die uns zehn ganze Stunden lang getragen hatten. Zu essen fanden wir nichts, als Ziegenmilch und einige Mandeln. Vor Untergang der Sonne brachen wir wieder auf, und um eilf Uhr Nachts hielten wir in einer Thalschlucht, am Ufer eines andern Stromes, der noch ein wenig Wasser führte.

Der Weg, den wir verfolgten, gieng durch gar keinen berühmten Ort. Höchstens hatte er etwa den Heeren gedient, welche in den ersten lacedämonischen Kriegen von Sparta gegen die Tegeater auszogen. Auf diesem Weg findet man nichts als einen Tempel des Jupiter-Scotitas, in der Gegend des Passes der Hermessäulen. Alle diese Berge schienen verschiedene Zweige des Parnon, Cronius und Olympus zu seyn.

Den 16ten mit Tagesanbruch sattelten wir unsere Pferde; der Janitschar verrichtete sein Gebeth, wusch sich Ellbogen, Bart und Hände, und drehte sich gegen Osten, der Sonne zu rufen; dann brachen wir auf. Als wir uns Lakonien näherten, fiengen die Berge an höher, und etwas beholzt, die Thäler enger und kürzer zu werden; einige erinnerten mich, jedoch in kleinerem Maßstab, an die große Karthause und ihre herrlichen Waldumgebungen.*) Um Mittagszeit entdeckten wir einen eben so armseligen Khan, als es der gestrige war, obgleich er mit der ottomannischen Fahne prangte. Dieß waren auf einer Strecke von zwei und zwanzig Stunden die einzigen zwei Wohngebäude, die wir trafen. Müdigkeit und Hunger nöthigten uns, in diesem schmutzigen Neste länger als ich es wünschte, zu bleiben. Der Herr des Ortes, ein alter verdrießlich aussehender Türke, saß auf einem Boden, ober den Ställen des Khans; die Ziegen kletterten zu ihm hinauf, und umgaben ihn mit ihrem Kothe. Er empfieng uns an diesem Lustort, und gab sich nicht die Mühe, von seinem Miste aufzustehen, um den Christenhunden etwas geben zu lassen; er rief mit fürchterlicher Stimme, und ein armes, ganz nacktes griechisches Kind, dessen Körper von Fieber und Peitschenhieben aufgeschwo

*) Die große Karthause zu Chartres.

A. d. U.

len war, brachte uns Schaafmilch in einem eckelhaft schmutzigen Gefäß; ich war noch überdieß gezwungen hinauszugehen, um sie mit Gemächlichkeit genießen zu können, denn die Ziegen und ihre Jungen belagerten mich, um mir das Stückchen Zwieback, welches ich in der Hand hielt, zu entreissen. Ich habe Bären- und geweihtes Hundefleisch mit den Wilden gegessen, ich theilte seitdem die Mahlzeiten der Beduinen, aber nirgends traf ich etwas, das sich mit diesem ersten Khan in Lakonien vergleichen ließe. Und es war doch ungefähr an derselben Stelle, wo die Heerden des Menelaus weideten, wo er dem Telemach ein festliches Mahl gab:

Köche des Mahls nun giengen in's Haus des göttlichen Königs,
Ziegen und Schaaf' herführend, beschwert mit stärkendem Weine;
Brod auch trugen mit ihnen die schön geschleierten Weiber.
Also rüsteten jene das Frühmahl dort in der Wohnung. *)

Gegen drei Uhr Nachmittags verließen wir den Khan; um fünf Uhr kamen wir auf einen Bergrücken, wo wir vor uns den schon früher von der entgegengesetzten Seite gesehenen Taygetes, das an seinem Fuße liegende Misitra, und das Thal von Lakonien überschauten.

---

*) Odyssee vierter Gesang.

Wir stiegen an einer Art Leiter, welche wie jene am Berge Boräus in den Felsen gehauen ist, hinab, und erblickten eine leichte, aus einem Bogen bestehende Brücke, welche geschmackvoll über einen kleinen Fluß gebaut, zwei hohe Hügel verband. Als wir an das Ufer des Flusses gelangten, ritten wir zwischen hohem Schilf, und schönen in voller Blüthe stehenden Oleanderbüschen, durch die klaren Wellen.

Dieser Fluß, durch den ich, ohne ihn zu kennen, kam, war der Eurotas. Ein Thal mit verschiedenen Krümmungen öffnete sich vor uns. Es schlängelte sich um mehrere kleine, einander an Gestalt ungefähr gleiche Hügel herum, welche wie künstliche Berge oder Grabhügel aussahen. Wir verfolgten diese Krümmungen, und kamen in der Dämmerung zu Misitra an.

Herr Vial hatte mir ein Schreiben für einen der vornehmsten Türken zu Misitra, Namens Ibrahim-Bey gegeben. In seinem Hofe stiegen wir von den Pferden, und seine Sklaven führten uns in das Fremdenzimmer. Es war voll von Muselmännern, welche wie ich Reisende und Gäste Ibrahims waren. Ich nahm mitten unter ihnen auf dem Ruhbett Platz, hieng meine Waffen, so wie sie, an die Wand ober meinem Haupte; Joseph und mein Janitschar machten es eben so. Niemand fragte mich, wer ich sey, woher ich komme? alle fuhren fort, zu schla-

fen, zu rauchen, oder mit Nachbarn zu plaudern, ohne sich um mich zu bekümmern.

Unser Hauswirth trat ein; man hatte ihm des Hrn. Vial Brief überbracht. Ibrahim war ein Mann von ungefähr sechzig Jahren, mit einem sanften offenen Gesicht. Er kam auf mich zu, reichte mir freundlich die Hand, segnete mich, versuchte das Wort: bon halb französisch, halb italienisch auszusprechen, und setzte sich an meine Seite. Er sprach griechisch mit Joseph, und ließ mich bitten, ihn zu entschuldigen, wenn er mich nicht so gut empfienge, als er gern möchte, aber er habe ein krankes Kind: un figliuolo, widerholte er italienisch: und das verdrehe ihm den Kopf, mi fa tornar la testa; und dabei drückte er sich den Turban mit beiden Händen. Fürwahr! diese treuherzige väterliche Liebe hätte ich zu Sparta nicht gesucht; und hier zeigte ein alter Türke dieses gute Gemüth über den Gräbern jener Mütter, welche zu ihren Söhnen, als sie ihnen die Schilde reichten, sagten: «ἢ τὰν, ἢ ἐπὶ τὰν, mit ihm, oder auf ihm!» *)

Kurz darauf verließ mich Ibrahim, um seinen

---

*) Spartaner, welche in der Schlacht den ehrenvollen Tod fanden, wurden auf ihrem Schilde getragen, auf öffentliche Kosten begraben. Wer seinen Schild verlor, und ohne ihn heimkehrte, ward für feig gehalten.

A. d. U.

Sohn zu pflegen, nachdem er befohlen, mir Pfeife und Kaffee zu reichen; allein, da die Essenszeit vorüber war, erhielt ich keinen Pillau, der mir doch sehr willkommen gewesen wäre, da ich seit vier und zwanzig Stunden beinahe nichts gegessen hatte. Joseph zog eine Wurst aus seinem Mantelsack, und verzehrte sie ohne Vorwissen der Türken. Unter der Hand bot er dem Janitscharen davon an, der aber mit einer Mischung von Bedauern und Abscheu das Gesicht wegwendete.

Ich schickte mich darein, und legte mich auf das Ruhbett in die Ecke des Saals. Durch ein mit Rohrgeflecht geschlossenes Fenster sah man auf das Thal von Lakonien hinaus, über das der Mond eine unvergleichliche Helle verbreitete. Auf den Ellbogen gestützt, überschaute ich das Thal, das Firmament, die erleuchteten und dunklen Gipfel des Taygetes, je nachdem sie im Schatten oder im Lichte lagen. Kaum konnte ich mich überzeugen, daß ich im Vaterlande der Hellenen und des Menelaus sey. Ich gab mich den Betrachtungen hin, welche jeder gleich mir, und ich mehr wie andere, über die Hinfälligkeit menschlicher Dinge und Schicksale anzustellen vermag. An wie vielen Orten hatte ich schon Nächte in Schlaf, oder schlaflos zugebracht! Wie oft hatte ich denselben Gedanken über des Lebens Treiben und Walten, unter denselben Sternen, in den Wäldern Amerikas, auf deutschen Straßen, auf englischen

Heiden, in den Gefilden Italiens, auf dem Meere, nachgehangen!

Ein alter Türke, und wie es schien, ein Mann von großem Ansehen, weckte mich aus diesen Betrachtungen, um mir auf eine mehr fühlbare Art zu zeigen, daß ich weit von meinem Vaterlande entfernt sey. Er lag zu meinen Füßen auf dem Ruhbette, ohne Ruhe; er drehte sich, seufzte, richtete sich auf, rief seine Sklaven, schickte sie fort, und trieb es so bis an den Morgen, der endlich erschien (17te August). Der Tartare, von seinen theils knieenden, theils stehenden Dienern umringt, nahm den Turban ab, beschaute sich in einem kleinen Stück eines gebrochenen Spiegels, kämmte sich den Bart, den Schnurrbart, und rieb sich die Backen, daß sie Farbe bekamen. Nachdem er sich so herausgeputzt hatte, gieng er, indem er mit vielem Anstand seine Pantoffel auf der Erde nachschleifte, und nachdem er mir einen verächtlichen Blick zugeworfen hatte.

Etwas später kam mein Hauswirth mit dem Söhnchen auf den Armen. Das arme Kind war gelb, vom Fieber aufgezehrt, und ganz nackt; am Halse hatte es eine Menge Amulette und Zauberzettel hängen. Der Vater setzte es auf meinen Schooß, und erzählte mir die Geschichte der Krankheit. Das Kind hatte alle China, die in Morea zu finden war, verschluckt, man hatte ihm zur Ader gelassen (und das war sein Unglück); die Mutter

hatte ihm allerlei Zaubermittel angehängt, und auf das Grab eines Santons *) einen Turban gestiftet. Nichts hatte geholfen. Ibrahim fragte am Ende, ob ich nicht ein Mittel wüßte; es fiel mir ein, daß man mich einmal in der Kindheit von dem Fieber mit dem kleinen Tausendgüldenkraut geheilt hatte; den Gebrauch dieses Krautes rieth ich nun an, und das mit dem Ernst eines erfahrnen Arztes. Aber wie nun erklären, was Tausendgüldenkraut sey? Joseph strengte seine Lunge an. Ich behauptete, das Kraut sey von einem Arzt aus der Gegend, Namens Chiron, **) entdeckt, welcher zu Pferde diese Berge besuche. Ein Grieche sagte, er habe diesen Chiron gekannt, der von Calamata zu Hause sey, und ein weißes Pferd reite. Während wir berathschlagten, trat ein Türke ein, den ich an seinem grünen Turban sogleich für einen Rechtsgelehrten erkannte. Er kam auf uns zu, nahm den Kopf des Kindes zwischen seine Hände, und sprach mit vieler Andacht ein Gebeth. Dieß ist das Eigenthümliche der Frömmigkeit; sie ist rührend und ehrwürdig, selbst bei verderblichen Religionen.

Ich hatte den Janitschar fortgesendet, mir Pferde und einen Führer zu holen, um Amyklä und dann die

---

*) Türkische Priester. A. d. U.

**) Ein Sohn Saturns, Lehrer des Aeskulap. Von ihm der Name Chirurgie. A. d. U.

Ruinen von Sparta zu besichtigen, denen ich nahe zu seyn glaubte; während ich seine Rückkunft erwartete, ließ Ibrahim mir ein Essen, auf türkische Art bereitet, vorsetzen. Ich lag auf dem Ruhbette, man setzte vor mich hin einen sehr niedrigen Tisch; ein Sklave gab mir Waschwasser; sodann brachte man auf einer hölzernen Schüssel ein in Reis gekochtes Huhn; ich aß mit Hülfe meiner Finger. Nach dem Huhn wurde eine Art von Hammelsragout in einer kupfernen Pfanne aufgestellt; zuletzt folgten Feigen, Oliven, Trauben und Käse, von welchem letztern, wie Guillet behauptet, *) Misitra seinen Namen hat. Zwischen jeder Schüssel goß ein Sklave mir Wasser über die Hände, und ein Anderer reichte mir ein Handtuch von grober, aber sehr weißer Leinwand. Aus Höflichkeit weigerte ich mich, Wein zu trinken; nach dem Kaffee bot man mir Seife für meinen Knebelbart.

Während des Essens hatte der Rechtsgelehrte mir allerlei Fragen durch Joseph stellen lassen; er wollte wissen, warum ich reiste, da ich weder Kaufmann, noch Arzt sey? Ich antwortete: daß ich

---

*) Herr Scrofani hat seine Meinung angenommen. Wenn Sparta seinen Namen von dem Ginster, der dort wächst, trägt, und nicht von Spartus, dem Sohne des Amyklus, oder von Sparta, der Frau des Lacedämon, so mag auch Misitra den seinigen von einem Käse entlehnen.

reiste, um Völker kennen zu lernen, vor allen die Griechen, welche todt seyen. Er lachte und sagte: da ich nach der Türkei gereist sey, hätte ich Türkisch lernen sollen. Für einen bessern Grund meiner Reise galt in seinen Augen die Absicht, nach Jerusalem zu wallfahrten. «Hadgi! Hadgi! *) rief er aus, und war nun vollkommen zufrieden. Die Religion ist, so zu sagen, eine allgemeine Sprache, welche allen Menschen verständlich ist. Dieser Türke konnte nicht begreifen, wie ich blos aus Neugierde mein Vaterland verlassen könne; allein er fand es ganz natürlich, daß ich eine lange Reise unternahm, um über einem Grabe zu bethen, oder zu Gott zu flehen, um irgend ein Glück zu erreichen oder ein Uebel abzuwenden. Ibrahim, welcher, als er mir seinen Sohn brachte, gefragt hatte, ob ich Kinder habe, glaubte, ich gienge nach Jerusalem, um mir welche zu erbitten. Ich sah die Wilden der neuen Welt ganz gleichgültig bei meinen fremden Sitten, aber gleich den Türken aufmerksam auf meine Waffen und meine Religion, auf die beiden Dinge, welche dem Menschen in seiner doppelten Eigenschaft, dem Leibe nämlich und der Seele, Schutz gewähren. Diese Uebereinstimmung der Völker in Hinsicht der Religion, und diese Einfachheit der Begriffe schien mir werth, bemerkt zu werden.

**) Wallfahrter! Wallfahrter!

Uebrigens bot dieser Fremdensaal, in welchem ich mein Mahl verzehrte, ein rührendes Schauspiel dar, welches an die alten morgenländischen Sitten erinnerte. Nicht alle Gäste Ibrahims waren reiche Leute, daran fehlte viel; einige darunter waren sogar eigentliche Bettler; und doch lagen diese auf demselben Ruhbett, wie jene Türken, welche ganze Züge von Pferden und Sklaven bei sich hatten. Joseph und mein Janitschar wurden gerade so wie ich gehalten, bis auf das einzige, daß man sie nicht an meinen Tisch setzte. Ibrahim grüßte alle seine Gäste ohne Unterschied, er sprach mit jedem, ließ allen Essen reichen. Es waren Bettler in Lumpen darunter, welchen die Sklaven ehrerbietig den Kaffee zutrugen. Hierin erkennt man die ehrwürdigen Vorschriften des Koran, und die Tugend der Gastfreiheit, welche die Türken von den Arabern entlehnten. Allein diese Brüderschaft des Turbans reicht nicht über die Schwelle der Thüre hinaus, und mancher Sklave hat mit seinem Wirth so eben den Kaffee getrunken, der ihm beim Austritt aus dem Hause vielleicht den Kopf vor die Füße legt. Indessen habe ich gelesen, und man hat mir gesagt, daß es in Asien noch türkische Familien giebt, welche die Sitten, die Einfachheit, und Unschuld der ersten Zeiten beibehalten; ich glaube es, denn Ibrahim ist gewiß einer der achtungswerthesten Männer, die ich noch je getroffen habe.

Der Janitschar kam mit einem Führer zurück, der mir Pferde nicht nur nach Amyklä, sondern bis Argos antrug. Er verlangte einen Preis, auf den ich eingieng. Der Rechtsgelehrte, welcher Zeuge des Handels war, stand ganz zornig auf, und ließ mir sagen: weil ich denn reiste, um Völker kennen zu lernen, so sollte ich nur wissen, daß ich es hier mit Schurken zu thun hätte; daß diese Leute mich betrögen; daß sie einen ungeheuern Preis verlangten, daß ich ihnen gar nichts schuldig sey, weil ich einen Firman hätte; kurz, daß sie mich vollkommen zum Narren hätten. Ganz entrüstet verließ er die Stube, und ich sah, daß ihn weniger das Unrecht, welches ich erlitt, als meine Einfalt ärgerte.

Um acht Uhr Morgens reiste ich nach Amyklä, heutzutage Sclabochorion genannt; der neue Führer, und ein griechischer Cicerone begleiteten mich. Letzterer war ein sehr guter, jedoch sehr unwissender Mensch. Wir schlugen den Weg durch die am Fuß des Taygetes liegende Ebene ein, und ritten auf schmalen, schattigen, sehr angenehmen Fußwegen, zwischen Gärten fort, welche durch Wasserquellen von den Bergen genetzt wurden, und mit Maulbeer- und Feigenbäumen, und Sykomoren bepflanzt waren. Man sah in denselben auch viele Wassermelonen, Weinreben, Gurken, und Kräuterwerk verschiedener Gattung. Die Schönheit des Himmels und die ...t des Anbaues ausgenommen, hätte man sich in

die Gegend von Chambery versetzt glauben können. Wir kamen durch die Tiasa nach Amyklä, wo ich nichts anders fand, als ein Dutzend griechischer, durch die Albaneser zerstörter Kapellen, welche in den angebauten Feldern zerstreut umher standen. Der Tempel Apollos, jener von Eurotas der Onga geweiht, *) dann das Grabmal Hyazinths, alles ist verschwunden. Ich konnte nicht eine einzige Inschrift entdecken; indessen suchte ich sehr ämsig nach dem berühmten Nekrolog der Priesterinnen von Amyklä, welchen Herr Fourmont im Jahr 1731 oder 1732 abgeschrieben hat, und der eine Reihe von beinahe tausend Jahren vor Christi Geburt begreift. In Griechenland nehmen die Zerstörungen so schnell zu, daß der Reisende oft keine Spur eines Denkmals mehr findet, welches vielleicht einige Monate früher ein anderer Reisender noch bewunderte. Während ich unter den neuen Ruinen nach Ueberresten alter Ruinen forschte, sah ich Bauern von einem Popen angeführt daher kommen. Sie nahmen ein gegen die Mauer einer Kapelle gelehntes Brett weg, und traten in ein Heiligthum, das ich noch nicht besichtiget hatte. Neugierde trieb mich ihnen zu folgen, und ich fand die Bauern bethend mit ihrem

---

*) Beide Tempel finden sich in Anacharsis Reisen, Bd. 4, umständlich beschrieben.

A. d. U.

Priester in diesen Ruinen; sie sangen Litaneien vo
einem Bilde der Panagia, *) welches auf ein
blau angestrichene Mauer mit rother Farbe hinge
pinselt war. Zwischen dieser Feier und jener Hya
zinths war wohl ein gewaltiger Abstand; allein de
dreifache Vorzug, daß hier in verfallenen Ruinen
von leidenden Menschen, und zu dem wahren Got
gebethet ward, verdunkelte in meinen Augen all
Pracht der Erde.

Meine Führer ermahnten mich zur Weiterreise
denn ungeachtet der neueren Einrichtungen sind di
Mainotten, auf deren Grenze wir uns befanden
immer noch große Räuber. Wir setzten wieder üb
die Tiasa, und kehrten nach Misitra auf dem Ge
birgswege zurück.

Ich will hier einen Irrthum rügen, welch
Verwirrung in den Karten von Lakonien veranlaß
Wir nennen den Eurotas heutzutag bald Iris, ba
Vasilipotamos. Herr Laguilletiere, oder Guille
weiß nicht, wo Niger den Namen Iris hergenom
men hat, und auch Pouqueville scheint über dies
Namen erstaunt. Niger und Melatius, wel
Neris durch Verstümmlung schreiben, haben i
dessen nicht ganz Unrecht. Zu Misitra nennt m
den Eurotas Iri (nicht Iris) bis zu seiner Ve
einigung mit der Tiasa; sodann nimmt er d

---

*) Die heilige Jungfrau.

Namen Vasilipotamos an, den er während seines ganzen übrigen Laufes behält.

Wir kamen in dem Gebirge zu dem Dorf Parori, wo wir eine große Quelle, Chieramo genannt, sahen. Das Wasser schießt aus einer Felsenwand hervor; über der Quelle steht eine Schatten verbreitende Trauerweide, und unter derselben eine ungeheure Platane, um welche herum man sich auf Decken niederläßt, um Kaffee zu trinken. Es ist mir unbekannt, woher diese Trauerweide nach Misitra gebracht worden; es ist die einzige, die ich in Griechenland sah. *) Die allgemeine Meinung ist, glaub ich, daß die Salix-Babylonica in Klein-Asien zu Hause sey, während wir sie vielleicht aus China durch den Orient erhalten haben. Es verhält sich eben so mit der pyramidalförmigen Pappel, welche aus der Krimm und Georgien nach der Lombardei kam, und an den Ufern des Missisipi, oberhalb der Illinäer ebenfalls sich vorfand.

Um die Quelle von Parori herum finden sich viele Marmorstücke, theils zerbrochen, theils in der Erde; mehrere derselben tragen Inschriften, von welchen man einzelne Worte und Buchstaben erkennt. Mit

---

*) Indessen weiß ich doch nicht, ob ich nicht deren einige in den Gärten des Aga von Napoli di Romania, an dem Ufer des Meerbusens von Argos getroffen habe.

Zeit und Geld könnte man vielleicht hier Entdeckungen machen; indessen hat wahrscheinlich Hr. Fourmont die meisten dieser Inschriften bereits abgeschrieben; denn er hat deren mehr als dreihundert und fünfzig in Lakonien und Messenien gesammelt.

Indem wir stets auf dem Abhang an der Seite des Taygetes fortgiengen, kamen wir an eine zweite Quelle, welche *Πανϑάλαμα*, Panthalama, von dem Stein, aus welchem das Wasser strömt, genannt wird. Auf diesem Stein findet sich eine alte schlechte Bildhauerarbeit, welche drei mit Blumenkränzen tanzende Nymphen darstellt. Endlich stießen wir noch auf eine Quelle, *Τριτσέλλα*, Tritsella genannt, über welcher sich der Eingang einer Höhle befindet, welche nichts Merkwürdiges enthält. *) Man kann, wenn man will, in einer dieser drei Quellen die Dorcia der Alten erkennen, allein dann wäre sie viel zu weit von Sparta entfernt.

Hier, nämlich bei der Quelle Tritsella, befanden wir uns hinter Misitra, und fast am Fuße des zerstörten Schlosses, welches die Stadt beherrscht. Dasselbe steht auf der Spitze eines, so zu sagen, pyramidalförmigen Felsens. Wir hatten acht Stunden mit allen diesen Streifereien zugebracht, und es war schon vier Uhr Nachmittags. Wir stiegen nun von den Pferden ab, und giengen zu Fuß nach dem

*) Herr Scrofani spricht von diesen Quellen.

Schlosse hinauf, durch die Vorstadt der Juden, welche schneckenförmig um den Felsen herum sich bis zu dem Fuß des Schlosses hinanschlängelt, und von den Albanesern von Grund aus zerstört ward. Nur die Mauern der Häuser blieben stehen, und man sieht durch Fenster und Thüren noch jetzt die Spuren der Flammen, die diese alten Schlupfwinkel der Armuth verzehrten. Kinder, eben so muthwillig, wie die Spartaner, von denen sie abstammen, verbergen sich in diesen Ruinen, lauern dem Reisenden auf, und begrüßen ihn dann mit Mauer- oder Felsenstücken. Es fehlte nicht viel, so wäre ich das Opfer dieser Art lacedämonischen Spieles geworden.

Das gothische Schloß, welches über den Trümmern steht, ist selbst eine Ruine; ausgebrochne Schießscharten, mit Sprüngen überall durchrissene Gewölbe, und Mündungen von Cisternen machen, daß man nicht ohne Gefahr darin herumgehen kann. Es sind da weder Thore, noch Wachen, noch Kanonen; alles ist verlassen; allein die Mühe, die man angewendet hat, um hinanzusteigen, wird reichlich durch die Aussicht vergolten, deren man oben genießt.

Unten zur Linken sieht man den zerstörten Theil von Misitra, nämlich die Judenvorstadt, von der ich eben sprach. Am äußersten Ende dieser Vorstadt erblickt man das Haus des Erzbischofs und die Kirche St. Dimitrie, von einer Gruppe griechischer Häuser und Gärten umringt.

Senkrecht hinab übersieht man jenen Theil der Stadt, welcher *Κατωχώριον*, Katochorion, genannt wird, das heißt der Flecken unter dem Schlosse.

Weiter hin liegt der *Μεσοχώριον*, Mesochorion, der Flecken der Mitte. Dieser hat große Gärten, und enthält türkische, roth und grün bemalte Häuser; auch Bazars, Khans, und Moscheen stehen da.

Rechts am Fuße des Taygetes sieht man hinter einander drei große Dörfer oder Vorstädte liegen, durch die ich gekommen war: Tritsella, Panthalama, und Parori.

Aus der Stadt selbst fließen zwei Ströme. Der erste heißt *Ὀβριοπόταμος*, Hobriopotamos, Judenfluß; er zieht sich zwischen Katochorion und Mesochorion durch.

Der andere heißt Panthalama, von der Quelle der Nymphen, aus welcher er entspringt; weiter hin, in der Ebene, in der Nähe des verlassenen Dorfes *Μαγοῦλα*, Magula, vereinigt er sich mit dem Hobriopotamos. Diese beiden Ströme, über welche kleine Brücken führen, machte La Guilletiere zum Eurotas und der Brücke Babyx, und belegte sie mit dem gemeinschaftlichen Namen *Γέφυρος*, (Gephüros) welches er, wie ich meine, hätte *Γέφυρα* schreiben sollen.

In Magula ergießen sich die zwei vereinigten

Flüsse in den Strom Magula, den alten Enacion, welcher wieder selbst in den Eurotas fällt.

Von dem Schlosse zu Misitra aus gesehen, ist das lakonische Thal herrlich. Es läuft ungefähr von Mitternacht gegen Mittag, ist in Westen vom Taygetes, in Osten durch die Berge Thornax, Barbosthenes, Olympus und Menelayon begrenzt. Kleine Hügel schließen den mitternächtlichen Theil des Thales, and steigen allmählig gesenkt auf der Mittagsseite nieder, bis sie mit ihren vordersten Abhängen jene Hügel bilden, auf welchen Sparta lag. Von da an bis zum Meere dehnt sich eine fruchtbare, vom Eurotas durchströmte Fläche aus. *)

Hier stehe ich also auf der Zinne des Schlosses von Misitra, ganz Lakonien erblickend, betrachtend, bewundernd. — Aber wann wird denn auf Sparta die Rede kommen? frägt wohl der Leser. Wo sind die Ueberreste dieser Stadt? Sind sie in Misitra? Giebt es keine Spuren mehr davon? Warum nach Amyklä eilen, und nicht zuerst alle Winkel von Lacedämon durchsuchen? Soll es dabei bleiben, den Eurotas zu nennen, ohne daß sein Lauf, seine Ufer beschrieben werden? Welche Breite hat er? Von welcher Farbe ist sein Wasser? Wo sind seine Schwäne, seine Schilfe, seine Lorbeerbäume? Die

---

*) Siehe die Beschreibung Lakoniens im 14ten Buch der Märtyrer.

kleinsten Umstände müssen beschrieben werden, wenn es sich um das Vaterland des Lykurg, Apis, Lysander, Leonidas handelt. Jedermann hat Athen gesehen, aber sehr wenige Reisende sind bis nach Sparta gekommen; keiner hat die Ruinen dieser Stadt vollständig beschrieben.

Ich würde schon längst den Leser befriedigt haben, hätte ich nicht in demselben Augenblick, als ich auf der Zinne des Schlosses von Misitra stand, mir selbst die nämlichen Fragen vorgelegt, welche ich jetzt vernehme.

Ich hatte nichts versäumt, um mir über Sparta alle mögliche Auskunft zu verschaffen. Ich habe die Geschichte dieser Stadt verfolgt von den Zeiten der Römer bis auf unsere. Ich habe die Reisenden und die Bücher zu Rathe gezogen, welche uns über das neue Lacedämon Aufschlüsse geben. Leider sind jedoch diese Nachrichten sehr unbestimmt, denn sie haben zwei widersprechende Meinungen veranlaßt. Nach dem Pater Pacificus, Coronelli, dem Romandichter Guillet, *) und ihren Anhängern ist Misitra auf den Ruinen von Sparta erbaut;

*) P. Ant. Pacif. gab 1636 seine Beschreibung von Morea heraus, Coronelli eine geographische Beschreibung davon 1688; Guillet schrieb 1676 sein altes und neues Lacedämon.

A. d. U.

nach Spon, Vernon, Fourmont, Leroi *) und d'Anville dagegen sind die Ruinen von Sparta ziemlich weit von Misitra entfernt. Hiernach war es ganz klar, daß die beßten Zeugnisse für die letztere Meinung sprachen. Vor allen ist d'Anville bestimmt; er äußert sich sehr lebhaft über die entgegengesetzte Behauptung: «Die Gegend, sagt er, wo diese Stadt (Sparta) stand, heißt Paläochori, oder der alte Flecken; die neue Stadt (Misitra) welche man fälschlich mit Sparta verwechselt, liegt davon entfernt gegen Westen.» **) Spon, indem er Guillet widerlegt, äußert sich eben so stark, nach dem Zeugnisse Vernons und des Consuls Giraud. ***) Fourmont, welcher zu Sparta so viele Inschriften auffand, konnte über die Lage

---

*) Spon und Wheler reisten 1675 und 1676. Vernon, ein Engländer, gab in einem Briefe in den philosophical transactions 1676 eine Beschreibung seiner Wanderung in Griechenland. Fourmont reiste 1728 auf Befehl Ludwigs XV. um Inschriften und Manuscripte zu sammeln; seine Reise blieb ungedruckt. Leroi gab 1758 die erste malerische Reise von Griechenland heraus.

A. d. U.

**) Geog. Anc. abreg. tome I. pag. 270.

***) Giraud war französischer Consul zu Athen, als Spon Griechenland durchreiste.

A. d. U.

dieser Stadt nicht im Irrthume seyn; wir besitzen zwar seine Reisebeschreibung nicht, aber Leroi, welcher das Schauspielhaus und den Hippodromus *) entdeckt hat, konnte die wahre Lage Spartas nicht mißkennen. Die beßten Geographen haben sich diesen Aussprüchen angeschlossen, und immer bemerkt, daß Misitra keineswegs Lacedämon sey. Einige derselben bestimmen sogar ziemlich richtig die Entfernung der beiden Städte, und geben sie zu ungefähr zwei Stunden an.

Man sieht bei dieser Gelegenheit ein auffallendes Beispiel, wie schwierig es sey, die Wahrheit wieder herzustellen, wenn ein Irrthum einmal Wurzel gefaßt hat. Ungeachtet der Aussagen Spons, Fourmonts, Lerois, d'Anvilles u. a. ist man doch allgemein mit Eigensinn darauf best[illegible]den, daß Sparta und Misitra Eines seyen, und ich war einer der eifrigsten Vertheidiger dieser Meinung. Zwei neue Reisende, Hr. Scrofani und Hr. Pouqueville, **) verblendeten

*) Die Bahn zum Wettrennen zu Pferd.

A. d. U.

*) Scrofani's Reisebeschreibung ist von 1794; Pouqueville von 1798. Er wäre, sagt Hr. v. Chateaubriand, der beßte Wegweiser für Morea, wenn er die Orte, die er beschrieb, selbst gesehen hätte, leider war er aber Gefangener zu Trippolizza; hiedurch erklärt sich die gleich darauf folgende Stelle des Textes.

A. d. U.

mich vollends. Ich hatte nicht darauf geachtet, daß dieser, indem er Misitra als das alte Lacedämon beschrieb, nur die Meinung der Landeseinwohner widerholte, ohne dieselbe für seine eigene zu geben. Im Gegentheil scheint er eher der Meinung, welche die bessern Zeugnisse für sich hat, das Wort zu sprechen, woraus ich hätte folgern sollen, Hr. Pouqueville, welcher in allem, was er selbst sah, äußerst genau ist, habe si', durch das, was man ihm über Sparta sagte, irre führen lassen. *)

Da ich nun einmal durch meine frühern Nachforschungen irrigerweise überzeugt war, Misitra sey Sparta, so war ich zuerst nach Amyklä gegangen, um vorher alles, was nicht zu Lacedämon gehörte, abzuthun, und sodann dieser Stadt meine Aufmerksamkeit ungetheilt schenken zu können. Nun urtheile man aber von meiner Verlegenheit, als ich von dem Schlosse zu Misitra herab die Stadt Lykurgs in einer ganz neuen Stadt auffinden wollte, deren Bauart mir eine bunte Mischung von morgenländi-

---

*) Er sagt sogar ausdrücklich, daß Misitra nicht auf dem Platz von Sparta stehe; sodann kömmt er aber wieder zu den Angaben der Landeseinwohner zurück. Man sieht, daß der Verfasser immer zwischen den Meinungen angesehener Männer, die er kannte, und dem Geschwätz irgend eines unwissenden Griechen schwankte.

scher, gothischer, griechischer, und italienischer Bauart darbot; nicht eine noch so kleine alte Ruine gab es da zu meinem Troste. Wenn noch das alte Sparta, so wie das alte Rom, sein entstelltes Haupt mitten aus den neuen Monumenten emporgehoben hätte! Aber nein; Sparta lag im Staube, in das Grab gesenkt, von den Türken mit Füßen getreten, todt, völlig gänzlich todt.

So dachte ich. Mein Cicerone verstand kaum einige italienische oder englische Worte. Um mich ihm verständlicher zu machen, versuchte ich einige schlechte neugriechische Phrasen zusammenzustoppeln; ich kritzelte mit Bleistift einige altgriechische Worte, ich sprach italienisch, englisch, ich warf französische Worte mit drein. Joseph wollte uns dollmetschen, und machte die Verwirrung nur größer. Der Janitschar und der Führer (eine Art von jüdischem Halbneger) sagten ihre Meinung auf türkisch, und machten Uebel ärger. Wir sprachen alle zugleich, wir schrieen, und fochten mit den Händen; mit unsern verschiedenen Trachten, Sprachen, und Gesichtern sahen wir aus, wie eine bei Abendzeit auf der Spitze dieser Ruinen ihr Wesen treibende Versammlung böser Geister. Die Wälder und Wasserfälle des Taygetes lagen hinter uns, Lakonien vor uns, der schönste Himmel über uns.

« Das ist Misitra, » sagte ich zu dem Cicerone; « das ist Lacedämon, nicht wahr? »

Er antwortete: «Signor! Lacedämon? Wie?»

«Ich sage, Lacedämon oder Sparta?»

«Sparta? Was?»

«Ich frage: ist Misitra nicht Sparta?»

«Ich verstehe nicht.»

«Was! ihr, ein Grieche, ein Lacedämonier, «kennt den Namen Sparta nicht?»

«Sparta, o ja! große Republik! berühmter «Lykurg.»

«Also ist Misitra Lacedämon?»

Der Grieche nickte bejahend, und ich war entzückt.

«Nun erklärt mir, fieng ich wieder an, was ich hier «vor mir sehe. Wie heißt dieser Theil der Stadt?» und ich zeigte dabei vor mich hin, ein wenig rechts.

«Mesochorion,» antwortete er.

«Ich verstehe; aber welcher Theil von Lacedä«mon war das?»

«Lacedämon! Wie so?»

Ich war ausser mir. «Wenigstens zeigt mir den Fluß,» und ich wiederholte dabei «Potamos, «Potamos.»

Mein Grieche deutete auf den Strom, welcher der Judenfluß heißt.

«Wie! das wäre der Eurotas? Unmöglich; «sagt mir, wo ist der Vasilipotamos?»

Der Cicerone focht eine Weile mit den Armen, und streckte dann einen rechts nach der Seite von Amyklä aus.

Da war ich wieder in alle meine Zweifel zurückgeworfen. Ich nannte den Namen Iri, und bei diesem Namen deutete mein Spartaner zur Linken auf die entgegengesetzte Seite von Amyklä.

Es war daraus der Schluß zu ziehen, daß es zwei Flüsse seyn mußten; einer zur Rechten, der Vasilipotamos; einer zur Linken, der Iri; daß jedoch keiner von beiden Misitra berühre. Man hat weiter oben aus der Erklärung, die ich von diesen beiden Namen gab, gesehen, was mich in Irrthum führte.

Also, sagte ich zu mir selbst, weiß ich nicht mehr, wo der Eurotas liegt; aber so viel ist klar, durch Misitra fließt er nicht. Folglich ist Misitra nicht Sparta, es müßte denn der Fluß seinen Lauf geändert und sich von der Stadt entfernt haben, was gar nicht wahrscheinlich ist. Wo ist denn aber Sparta? Sollte ich bis hieher gekommen seyn, ohne es finden zu können? Sollte ich zurückkehren, ohne es gesehen zu haben? Ich war ganz bestürzt. Als ich im Begriff stand, vom Schlosse herabzusteigen, rief der Grieche aus: «Euer Herrlichkeit fragen vielleicht nach P a l ä o c h o r i?» Bei diesem Namen fiel mir gleich die Stelle d'Anvilles ein, und nun rief ich: «Ja, Paläochori, *die alte* Stadt! wo ist sie, Paläochori?»

«Hier unten, zu Magula,» sagte der Cicerone,

und zeigte mir in der Ferne im Thal eine weiße, von einigen Bäumen umgebene Hütte.

Thränen füllten mir die Augen, als ich meine Blicke auf diese elende Hütte heftete, welche sich an der öden Stelle einer der berühmtesten Städte des Alterthums erhob, und allein noch die Lage von Sparta zu erkennen diente; als ich dieses einsame Wohnhaus eines Ziegenhirten betrachtete, dessen ganzer Reichthum in dem Grase besteht, welches auf den Gräbern des Agis und Leonidas wächst.

Ich wollte nichts mehr sehen, nichts mehr hören. Rasch stieg ich vom Schloß herab, nicht achtend auf den Zuruf der Führer, welche mir neue Ruinen zeigen, mir Geschichten von Agas, Paschas, Cadis, Waywoden erzählen wollten. Aber als ich vor dem erzbischöflichen Hause vorübergieng, fand ich die Popen auf den französischen Herrn wartend, und sie luden mich im Namen des Erzbischofs ein, in das Haus zu treten.

Obschon ich sehr gewünscht hätte, diese Höflichkeit abschlagen zu können, so sah ich doch kein Mittel, mich ihr zu entziehen; ich trat also ein, und fand den Erzbischof in einem sehr reinlichen, auf türkische Art mit Polstern und Matten ausgestatteten Saale, mitten unter seinen Geistlichen sitzen. Alle diese Popen und ihr Vorsteher waren fröliche und geistreiche Männer. Mehrere verstanden das Italienische, und drückten sich mit Leichtigkeit in dieser

Sprache aus. Ich erzählte ihnen, wie es mir so eben mit den Ruinen von Sparta ergangen sey; sie lachten, spotteten über meinen Cicerone, und schienen überhaupt sehr an den Umgang mit Fremden gewöhnt.

Wirklich ist auch Morea mit Levantinern, Franken, Ragusanern, Italienern, und vorzüglich mit jungen venetianischen und jonischen Aerzten angefüllt, welche die Cadis und Agas in die andere Welt befördern. Die Wege sind sicher; man findet ziemlich gute Nahrung, und genießt einer großen Freiheit, wenn man nur Festigkeit und Klugheit besitzt. Es ist überhaupt eine ganz leichte Reise für einen Mann, der unter den Wilden von Amerika gelebt hat. Auf den Straßen im Peloponnes findet man immer Engländer; die Popen sagten mir, sie hätten in der letzten Zeit sowohl Alterthumsforscher als Offiziere dieser Nation bei sich gesehen; es giebt sogar in Misitra ein griechisches Haus, welches man den englischen Gasthof nennt; man speiset dort Roast-beaf und trinkt Portowein. Der Reisende ist in dieser Hinsicht den Engländern vielen Dank schuldig; denn durch sie wurden die guten Gasthöfe in ganz Europa, in Italien, der Schweiz, Deutschland, Spanien, zu Konstantinopel, Athen, und bis in die Nähe von Sparta, dem Lykurg zum Trotz, eingeführt.

Der Bischof kannte den Vice-Consul zu Athen,

und wenn ich nicht irre, erzählte er mir, er habe ihn zwei oder dreimal bei sich zu Gast gehabt, als Hr. Fauvel nach Misitra reiste. Nachdem man mich mit Kaffee bedient hatte, zeigte man mir das erzbischöfliche Haus und die Kirche. Diese, obgleich sehr berühmt in unsern Erdbeschreibungen, hat demungeachtet gar nichts Merkwürdiges. Die Mosaikarbeit des Bodens ist von gemeiner Gattung; die von Guillet gerühmten Malereien erinnern durchaus an die ersten Zeiten der Schule von Perugini; was die Bauart betrifft, so sind es immer nur mehr oder weniger hohe, sich widerholende Kuppeln. Diese dem heiligen Demetrius, und nicht der heiligen Jungfrau, wie man gesagt hat, geweihte Kirche, hat nur allein sieben Kuppeln. Seitdem diese Verzierung bei Ausartung der Kunst in Konstantinopel angewendet wurde, findet sie sich an allen Denkmälern Griechenlands vor. Diese Kuppeln haben weder das Kühne des gothischen, noch die verhältnißmäßige Schönheit des alten Styls; sie sind wohl erhaben, wenn sie sehr groß sind; allein alsdann drücken sie das Gebäude, auf welchem sie stehen; sind sie klein, so sehen sie aus wie Mützen, passen zu keinem übrigen Theile des Baues, und erheben sich von dem Gesimse, um recht absichtlich die Harmonie des Ganzen zu stören.

In der Büchersammlung des erzbischöflichen Hauses fand ich einige Schriften griechischer Kirchen-

väter, Controvers-Schriften, und zwei oder drei Geschichten des byzantinischen Reiches, unter andern jene von Pachomerus. Ich wäre neugierig gewesen, den Text dieser Handschriften mit jenen zu vergleichen, welche wir besitzen; allein wahrscheinlich haben ihn bereits unsere größten Hellenisten, Hr. Fourmont und d'Ansse-de-Villoison, gesehen. Es ist wahrscheinlich, daß die Venetianer, welche lange Zeit Meister von Morea waren, die kostbarsten Manuscripte weggeschleppt haben.

Meine Hauswirthe zeigten mir mit vieler Bereitwilligkeit gedruckte Uebersetzungen einiger französischer Werke; diese sind, wie bekannt: Telemach, Rollin u. s. w., und einige in Bucharest erschienene neuere Schriften. Ich würde nicht wagen anzuzeigen, daß ich unter diesen Uebersetzungen auch jene der Atala fand, wenn Hr. Stamati mir nicht die Ehre erzeigt hätte, meiner wilden Jungfrau die Sprache Homers zu leihen. Die Uebersetzung, welche ich zu Misitra sah, war nicht vollendet; der Uebersetzer war ein Grieche von Zante; er hatte sich in Venedig aufgehalten, als Atala im Italienischen erschien, und nach dieser hatte er die seinige in neu-griechischer Sprache angefangen. Ich weiß nicht, war es Stolz oder Bescheidenheit, daß ich meinen Namen verschwieg; aber meine kleine Schriftsteller-Eitelkeit fand sich so geschmeichelt, neben dem Ruhm Lacedämons

Platz zu finden, daß der Thürsteher des erzbischöflichen Hauses alle Ursache hatte, meine Großmuth zu rühmen. Diese Weichherzigkeit habe ich in der Folge bereut.

Es war Nacht, als ich das erzbischöfliche Gebäude verließ. Wir ritten durch den bevölkertsten Theil von Misitra, und über den Bazar, welcher in mehreren Beschreibungen als die Agora *) der Alten aufgeführt ist, nämlich in der Voraussetzung, daß Misitra Lacedämon sey. Dieser Bazar ist ein erbärmlicher Markt, ungefähr von der Art, wie die Kaufläden in unsern kleinen Provinzstädten. Die Gassen sind mit elenden Kramläden von Schawls, kleinen Krämer- und Eßwaaren besetzt; sie waren beleuchtet, und zwar mit Lampen von italienischer Arbeit. Man zeigte mir beim Schimmer dieser Lampen zwei Mainotten, welche Tintenfische und Seepolypen (zu Neapel frutti di mare genannt) verkauften. Diese ziemlich großen, starkgebauten Fischer glichen Bauern aus unserer Franche-Comté; ich fand nichts besonders Auffallendes an ihnen. Ich kaufte von ihnen einen taygetischen Hund, von mittlerer Größe, der strackes gelbliches Haar, offen stehende Nase, und ein wildes Aussehen hatte:

---

*) Der Marktplatz. A. d. U.

— — fulvus Lacon
Amica vis pastoribus. *) .

Ich nannte ihn, wie einst Ulysses den seinigen, Argos. Leider verlor ich ihn einige Tage später auf dem Wege zwischen Argos und Korinth.

Mehrere Frauenspersonen, in lange Kleider gehüllt, zogen an uns vorüber. Wir bogen vom Weg ab, um ihnen Platz zu machen, wie es die Sitte im Morgenland erheischt, welche eher der Eifersucht als Höflichkeit ihren Ursprung verdankt. Ich konnte ihre Züge nicht sehen, weiß daher nicht, ob man jetzt noch sagen soll: Sparta mit den schönen Frauen, nach Homer: καλλιγύναικα.

Ich kehrte zu Ibrahim zurück, nachdem ich dreizehn Stunden ausgeblieben war, während welcher ich nur einige Augenblicke Ruhe genossen hatte. Nebstdem, daß ich Bewegung, Hunger und Hitze ertrage, habe ich bemerkt, daß lebhafte Aufregung des Geistes mich gegen Ermüdung bewahrt, und mir doppelte Kraft giebt. Ich bin übrigens mehr als jemand überzeugt, daß ein fester Wille alle Hindernisse besiegt, und selbst über die Zeit Meister wird. Ich beschloß, mich gar nicht schlafen zu legen, die Nacht zu Aufzeichnung meiner

---

*) Spartas gelber Hund, der Hirten treue Schutzgewalt. Horaz.

A. d. U.

Bemerkungen zu benützen, den folgenden Morgen nach den Ruinen von Sparta mich zu begeben, und von dort meine Reise, ohne wieder nach Misitra zurückzukehren, fortzusetzen.

Ich nahm von Ibrahim Abschied, befahl Joseph und dem Führer, mit ihren Pferden den Weg nach Argos einzuschlagen, und mich an der Brücke des Eurotas zu erwarten, über die wir schon einmal auf dem Weg von Tripolizza gekommen waren. Nur den Janitschar behielt ich zur Begleitung nach den Ruinen von Sparta bei mir, und hätte ich ihn entbehren können, wäre ich auch ohne ihn nach Magula gewandert; denn ich hatte empfunden, wie sehr Untergebene mit ihrer Ungeduld und Langenweile den Reisenden, welcher Untersuchungen anstellen will, stören.

Nachdem alles auf diese Art besorgt war, stieg ich den 18ten August vor Tagesanbruch zu Pferde mit dem Janitschar, beschenkte Ibrahims Sklaven, und nun gieng es im Galop nach Lacedämon.

Seit einer Stunde ritten wir auf einem ebenen Wege in gerader Richtung nach Südost fort, als ich beim Aufgang der Sonne einige Trümmer, und eine lange Mauer von alter Bauart erblickte. Das Herz fieng mir zu pochen an. Der Janitschar wendete sich gegen mich, und indem er mit seiner Peitsche, zur Rechten, auf eine weißlich schimmernde Hütte den-

tete, rief er mit froher Miene aus: «Paläochori!» Ich ritt auf die größte Ruine zu, welche auf einer Anhöhe vor mir lag. Indem ich von der Nordwestseite um diese Anhöhe herumbog, um hinan zu reiten, hielt ich plötzlich still beim Anblick eines großen, halbzirkelförmigen Umkreises, den ich sogleich für ein Schauspielhaus erkannte. Die Gefühle, welche bei diesem Anblick mich ergriffen, drängten sich zu sehr, als daß ich sie beschreiben könnte. Der Hügel, an dessen Fuß ich mich befand, war also die Citadelle von Sparta; denn das Schauspielhaus stand mit der Hinterseite zunächst an dieser Citadelle. Die Ruine, welche ich auf dem Hügel erblickte, war also der Tempel der Minerva-Chalciökos, weil dieser in der Citadelle sich befand; die Trümmer und die lange Mauer, an welcher ich weiter unten vorüber gekommen war, gehörten also zu dem Stadtviertel der Cynosurer, weil dieser Stamm an der Nordseite der Stadt wohnte. Sparta lag also vor meinen Augen, und sein Schauspielhaus, das ich bei meiner Ankunft sogleich zu entdecken das Glück hatte, zeigte mir auf der Stelle die Lage der Stadtviertel, und der Monumente. Ich stieg vom Pferde, und lief die Anhöhe der Citadelle hinan.

Als ich auf dem Gipfel derselben ankam, gieng die Sonne hinter den Bergen des Menelayon auf. Welch ein herrlicher, aber auch welch ein trauriger

Anblick! Unter den Trümmern der Brücke Babyx rollte der Eurotas seine einsamen Wellen; überall nur Ruinen, nirgend ein menschliches Wesen! Ich blieb unbeweglich, gleichsam erstarrt, das Gemälde überschauend. Eine Mischung von Bewunderung und Schmerz fesselte meine Schritte und Gedanken; rund um mich her lag alles in tiefem Schweigen begraben; das Echo wenigstens wollte ich sprechen hören, da alle menschliche Stimme verstummt war, und so laut ich nur konnte, rief ich: Leonidas! Keine der Ruinen widerholte den Namen des großen Mannes, und Sparta selbst schien ihn vergessen zu haben.

Ruinen, an welche große Erinnerungen sich knüpfen, beweisen zwar die Nichtigkeit aller irdischen Dinge. Allein! gestehen muß man doch, daß Namen, welche die Dauer ganzer Reiche überleben, welche Zeiten und Orten Unsterblichkeit geben, von Bedeutung sind. Auf jeden Fall schätze man den Ruhm nicht zu gering; nichts geht über denselben, als die Tugend. Beide in diesem Leben zu vereinigen, wäre wohl die höchste Stufe des Glücks, und dieß war der Gegenstand der einzigen Bitte, welche die Spartaner an die Götter richteten: «Ut pulchra bonis adderent!» *)

*) Anacharsis sagt: An andern Orten bestürmt man die Götter mit unbescheidenem und weit-

Nachdem die augenblickliche Aufregung meines Gemüthes vorübergegangen war, fieng ich an, die Ruinen, welche ich vor mir sah, zu untersuchen. Der Gipfel der Anhöhe bestand aus einer, vorzüglich an der Nordwestseite mit dicken Mauern umgebenen Fläche, die ich zweimal nacheinander umgieng, und wobei ich zuerst eintausend fünfhundert und sechzig, sodann eintausend fünfhundert und sechs und sechzig gewöhnliche, also ungefähr siebenhundert achtzig geometrische Schritte zählte; allein wohl zu merken, daß ich in diesen Kreis den ganzen Gipfel der Anhöhe, somit auch den von dem Theater an dem Hügel gebildeten Bogen mit einschloß; dieß ist dasselbe Schauspielhaus, welches Leroi untersucht hat.

Mauerwerk, theils in den Boden versenkt, theils über die Erde hervorragend, bezeichnet ungefähr in der Mitte jener Fläche die Fundamente des Tempels der Minerva-Chalciökos, in welchen Pausanias vergeblich sich flüchtete, und wo er das Leben einbüßte. *) An der Mittagseite des Hügels zieht

---

läufigem Gebeth. In Sparta bittet man nur um die Gnade, schöne Handlungen zu verrichten, nachdem man gute verrichtet hat.

A. d. U.

*) Chalciökos, Haus von Erz. Man muß die Stelle in Pausanias und Plutarch nicht buchstäblich nehmen, und glauben, der ganze Tempel

sich ein siebenzig Fuß breiter, sanft abwärts führender, terrassenförmiger Weg nach der Ebene herab. Es war dieß vielleicht der Weg, welcher zur Citadelle führte, die erst unter den Tyrannen von Lacedämon recht befestiget ward.

Da, wo diese Steige beginnt, und über dem Schauspielhaus, sah ich ein kleines, rundes, zu drei Viertheilen zerstörtes Gebäude. Die inneren Wandvertiefungen desselben schienen zu Aufstellung von Bildsäulen oder Urnen gedient zu haben. Ist dieß ein Grabmal? Ist es der Tempel der Venus-in-Waffen? *) Dieser letztere mußte ungefähr in der Gegend gestanden, und zu dem Stamm der

---

sey von Erz gewesen. Es will nur so viel sagen, daß er innen mit Erz bekleidet war, und vielleicht auch von aussen. Uebrigens wird wohl niemand, hoffe ich, die beiden Pausanias verwechseln, von welchen ich hier, und zwar von dem einen oben, von dem andern in dieser Note spreche. (Der eine, lacedämonischer Feldherr, welcher der Verrätherei gegen Griechenland schuldig, sich in jenen Tempel flüchtete, und dort eingeschlossen, Hungers starb. Der andere, ein griechischer Schriftsteller, von welchem wir eine Beschreibung Griechenlands in 10 Büchern besitzen. A. d. U.)

*) Auch auf der Insel Cythera stand ein Tempel der Venus Urania, deren Bildsäule vom Kopf bis zu den Füßen mit Waffen bekleidet war. A. d. U.

Aegiden gehört haben. Cäsar, welcher ein Abkömmling der Venus zu seyn behauptete, trug auf seinem Ring eine Venus-in-Waffen; wahrlich das Sinnbild der Schwächen und des Ruhmes dieses großen Mannes:

Vincere si possum nuda, quid arma gerens? *)

Wenn man sich mit mir auf den Hügel der Citadelle stellt, so überschaut man rund umher folgendes:

In Osten, das heißt gegen den Eurotas hin, sieht man einen kleinen Berg, von länglicher Gestalt, oben flach, vielleicht ein Stadium oder ein Hippodromus. **) Zu beiden Seiten dieses kleinen Berges, zwischen zwei andern Anhöhen, welche mit jenem Berge so zu sagen zwei Thäler bilden, erblickt man die Ruinen der Brücke Babyx, und den Lauf des Eurotas. Auf der andern Seite des Flusses ist die Aussicht durch eine Kette röthlich gefärbter Hügel gehemmt; es sind dieß die Anhöhen des Menelayon. Hinter diesen Hügeln erhebt sich eine Reihe hoher Gebirge, welche weiterhin den Meerbusen von Argos begrenzen.

In diesen östlichen Umkreis zwischen die Citadelle

---

*) Kann ich nackt siegen, wozu die Waffen?
D. U.

**) Bahnen für den Wettlauf, erstere zu Fuß, letztere für Pferd und Wagen.
A. d. U.

und den Eurotas, auf und abwärts, in gleicher Linie mit dem Flusse, denke man sich sodann das Stadtviertel der Limnaten, den Tempel Lykurgs, den Palast des Königs Demaratus, den Stamm der Aegiden, und jenen der Messoaten, *) einen der Leschen, **) das Grabmal des Cadmus, die Tempel des Herkules, der Helena, und den Platanistas. ***) Ich zählte in diesem weiten Raume sieben Ruinen, welche noch aufrecht über dem Boden standen, jedoch ganz gestaltlos und verfallen waren. Da ich die Wahl hatte, gab ich der einen dieser Ruinen den Namen des Tempels der Helena, der

---

*) Die größern Städte Griechenlands waren nach den Stämmen, aus welchen die Bevölkerung derselben nach und nach entstand, in Stämme getheilt, deren jeder ein besonderes Stadtviertel bewohnte. Sparta hatte fünf solche Stämme: die Aegiden, Limnaten, Cynosurer, Messoaten und Pitanaten. Jeder dieser fünf Stämme stellte einen der öffentlichen Beamten.

A. d. U.

**) Die Leschen waren Säle in verschiedenen Quartieren der Stadt, wo Männer jedes Alters sich zu versammeln pflegten.

A. d. U.

***) Platanistas, eine von dem Eurotas, Enacyon, und einem Kanal gebildete Insel, auf welcher die lacedämonischen Jünglinge ihre Uebungsgefechte vornahmen.

A. d. U.

andern jenen des Alcmanischen *) Grabmals. Ich bildete mir ein, die heroischen Denkmäler des Aegeus und Cadmus zu sehen, und bedachte also mit Vorliebe die Fabellehre, während ich für das Fach der Geschichte nur den Tempel Lykurgs erblickte. Ich gestehe, daß ich der schwarzen Suppe und der Krypteia **) das Andenken des einzigen Dichters, den Lacedämon erzeugte, und die von Spartas Töchtern in der Insel des Platanistas für Helena gepflückte Blumenkrone weit vorziehe:

. . . O ubi campi,
Spercheosque et virginibus bacchata Lacænis
Taygeta: ***) . . . . .

---

*) Alcman, ein Dichter. A. d. U.

**) Die schwarze Suppe war eine Kraftsuppe, aus Schweinefleisch, mit Zusatz von Essig und Salz; die Spartaner durften nach dem Gesetz keine feinen Zusammensetzungen und Gewürze in ihrer Küche gebrauchen. — Die Krypteia war eine durch das Gesetz vorgeschriebene Uebung der spartanischen Jünglinge, wo diese bewaffnet, mit bloßen Füssen im Winter, ohne Schutz gegen die Jahrszeit im Lande umherstreifen, Wild verfolgen, Kriegsübungen anstellen mußten. A. d. U.

***) Dann seyn Felder mein Wunsch . . . .
. . . . O in Spercheos
Ebene, auf zu Taygetes Höhn, und lacänischer Jungfraun
Bachischem Tanz 2c. . .
Virg. Landbau. II. G.
A. d. U.

Schaut man nun von der Höhe der Citadelle gegen Norden, so erblickt man einen ziemlich hohen Hügel, welcher sogar über jenen der Citadelle hinausragt, und also der Angabe des Pausanias widerspricht. In dem von diesen beiden Hügeln gebildeten Thale mußte der Marktplatz liegen, so wie die öffentlichen Gebäude, welche er umschloß, zum Beispiel: das Haus der Geronten, der Chor, die persische Halle, *) u. s. w. Auf dieser Seite giebt es keine Ruinen. Nordwestlich dehnt sich das Viertel der Cynosurer aus, durch welches ich nach Sparta gekommen war, und wo ich die lange Mauer gesehen hatte.

Wenden wir uns nunmehr gegen Westen, so erblicken wir auf ebenem Boden, hinter dem Schauspielhaus, und am Fuße desselben drei Ruinen, deren eine ziemlich hoch und rund wie ein Thurm ist. In dieser Gegend lag das Stadtviertel der Pitanaten, der Platz Theomelida, die Grabmäler des Pau-

---

*) Geronten hießen die Mitglieder des Senats. Der Chor war der zu den Tänzen bei dem Apollofest bestimmte Platz. Die persische Halle war eine Halle, welche die Lacedämonier nach der Schlacht bei Platäa aus der Beute der besiegten Perser erbauten, und deren Dach statt von Säulen, durch große Statuen von Persern in langschleppenden Kleidern getragen ward. A. d. U.

sanias und Leonidas, der Versammlungs-Saal der Krotaner, *) der Tempel der Diana-Isora.

Wenn man endlich den Blick gegen Mittag wendet, so überschaut man ein ungleiches, von Mauerwerk, welches dem Boden eben liegt, hie und da emporgehobenes Erdreich. Die Steine müssen weggeschafft worden seyn; denn man sieht deren keine umher liegen. In dieser Gegend stand das Haus des Menelaus, und weiter hinaus, am Weg nach Amyklä, der Tempel der Dioskuren **) und der Grazien. — Diese Beschreibung wird viel verständlicher für den Leser werden, wenn derselbe den Pausanias, oder auch nur die Reise des Anacharsis zur Hand nehmen will.

Diese ganze Gegend, wo einst Lacedämon stand, ist unangebaut. Die Sonne versengt den welken Boden, und verzehrt nach und nach die Steine der Grabmäler. Als ich diese Wüstenei betrachtete, schmückte keine Pflanze ihre Trümmer; kein Vogel, kein Insekt belebte dieselben; nur Millionen von Eidechsen krochen längs den brennend heissen Mauern im Stillen auf und ab. Einige halbwilde Pferde nagten hie und da am welken Grase; in einem Winkel des Schauspielhauses hatte ein Hirte einige Was-

---

*) Die Krotaner machten einen Theil des Stammes Pitana aus. A. d. U.

**) Castor und Pollux. A. d. U.

fermelonen gepflanzt, und zu Magula, dessen traurige Name jetzt jenen von Lacedämon ersetzt, sah man ein kleines Cypressen-Wäldchen. Allein auch dieses Magula, früher ein ziemlich ansehnliches türkisches Dorf, ist in diesem Todtenacker zu Grunde gegangen; seine Hütten sind verfallen, und es ist nichts mehr als eine Ruine, die an der Stelle anderer Ruinen steht.

Ich stieg von der Citadelle herab, und wanderte eine Viertelstunde lang bis an den Eurotas. Er sah ungefähr eben so aus, wie da, wo ich zwei Stunden weiter oben, ohne ihn zu kennen, durch ihn geritten war; er kann bei Sparta die Breite der Marne oberhalb Charenton haben. Sein im Sommer beinahe völlig trockenes Bett besteht aus einem mit kleinen Kieseln vermischten Sandboden; es ist mit Rohrschilf und Oleandern bedeckt, und einige Streifen frischen klaren Wassers ziehen sich über den Sand hin. Dieses Wasser schien mir vortrefflich, und ich genoß reichlich davon; denn ich starb vor Durst. Der Eurotas verdient sicherlich den Beinamen: *Καλλιδόναξ*, der schön beschilfte, welchen ihm Euripides gab; allein ich weiß nicht, ob er jenen: Olorifer beibehalten soll, denn ich sah keinen Schwan auf seinen Wellen. Ich verfolgte seinen Lauf in der Hoffnung, einige dieser Vögel anzutreffen, welche nach Plato vor ihrem Tode eine Ansicht des Olymps haben, weßwegen

ihr letzter Gesang so melodisch klingt; meine Nach-
forschungen waren vergeblich. Wahrscheinlich besitz
ich nicht, wie Horaz, die Gunst der Tyndariden, *
und sie wollten mich nicht in das Geheimniß ihre
Wiege dringen lassen.

Berühmte Flüsse haben das nämliche Schicksal
wie berühmte Völker; anfänglich ungekannt, so
dann ihren Ruf über den ganzen Erdball verbrei-
tend, fallen sie zuletzt in ihre ursprüngliche Verbor-
genheit zurück. Der Eurotas, zuerst Hymerus ge-
nannt, fließt jetzt vergessen unter der Benennung
Iri dahin, gleichwie die Tiber, früher Albula ge-
heissen, heutzutage die Wellen des unbekannten
Teverone dem Meere zuwälzt. Ich besah die Rui-
nen der Brücke Babyx, welche unbedeutend sind; ic
suchte die Insel des Platanistas, und glaube sie unter
halb Magula selbst gefunden zu haben; es ist die
ein Feld von dreieckiger Form, dessen eine Seite de
Eurotas bespült, und dessen andere zwei Seite
von schilfreichen Gräben eingeschlossen werden, di
während des Winters durch den Fluß Magula (ehe-
maligen Enacion) Wasser erhalten. Es stehen au
dieser Insel einige Maulbeerbäume und Sykomoren
aber keine Platanen. Ich fand keine Spur, da

*) Castor und Pollux, Söhne der Leda, welche Jupi-
ter in der Gestalt eines Schwans umarmte.
A. d. U.

die Türken noch jetzt diese Insel als einen Vergnügungsplatz betrachten; doch bemerkte ich daselbst einige Blumen, unter andern blaue Lilien, von einer Art Schwertel getragen, deren ich mehrere zum Andenken der Helena pflückte. Der Schönheit vergängliche Krone blüht noch an den Ufern des Eurotas, während die Schönheit selbst verschwunden ist.

Die Ansicht, deren man genießt, wenn man dem Eurotas entlang wandelt, ist sehr verschieden von jener, welche sich auf der Spitze der Citadelle darbietet. Der Fluß schlängelt sich in einem gekrümmten Bette fort, und verbirgt sich, wie ich schon bemerkte, unter baumhohem Schilfrohr und Oleandern. Auf dem linken Ufer stechen die kahl und röthlich aussehenden Gebirge des Menelayon scharf ab gegen die frischen und grün beschatteten Wellen des Eurotas. Auf der rechten Seite senken sich die Abhänge des prächtigen Taygetes herab, und zwischen ihm und dem Flusse ist der ganze Raum von den Hügeln und Ruinen Spartas ausgefüllt. Diese scheinen nicht mehr öde und düster, wie wenn man sie in der Nähe erblickt; im Gegentheil, sie sehen wie mit Purpur, Violblau, und mattem Golde gefärbt aus. Eine Landschaft erhält nicht durch das starke kalte Grün der Wiesen, oder Bäume Schönheit und Anmuth, sondern durch die Wirkungen der Beleuchtung. Aus dieser Ursache werden die Felsen

und öden Plätze an der Bucht von Neapel immer die fruchtbarsten Thäler Frankreichs und Englands an Schönheit weit übertreffen.

Es hat vielleicht, nach Jahrhunderten der Vergessenheit, dieser Fluß, welcher an seinen Ufern die durch Plutarch gefeierten Lacedämonier wandeln sah, in seiner Einsamkeit sich darüber gefreut, die Tritte eines unberühmten Wanderers in seiner Nähe zu vernehmen. Den 18ten August 1806 um neun Uhr Morgens war es, wo ich diesen mir ewig unvergeßlichen Spaziergang längs des Eurotas ganz allein machte. Hasse ich gleich die Sitten der Spartaner, so mißkenne ich doch nicht die Größe eines freien Volkes, und nicht ohne innere Bewegung wandelte ich über dem Staube desselben. Eine einzige Thatsache genügt, den Ruhm dieses Volkes zu begründen; als Nero Griechenland besuchte, wagte er es nicht, Lacedämon zu betreten. Welche herrliche Lobrede auf diese Stadt!

Ich gieng nach der Citadelle zurück, indem ich unterwegs bei allen Trümmern, welche mir aufstießen, verweilte. Da Misitra wahrscheinlich aus den Ruinen von Sparta erbaut ward, so hat diese ohne Zweifel zur Zerstörung der Monumente dieser letzteren Stadt mitgewirkt. Ich traf meinen Begleiter genau an derselben Stelle, wo ich ihn verlassen hatte; er hatte sich gesetzt, war eingeschlafen, erwacht, und nachdem er geraucht hatte, war er

Begriff von Neuem einzuschlafen. Die Pferde weideten ruhig in den Hofräumen des Königs Menelaus:

Helena hatte nicht ihren schönen Rocken verlassen,
und die Spindel mit purpurfarbiger Wolle,
um den Pferden Waizen zu geben in prächtiger Krippe.
(Od.)

Auch bin ich zwar ein Reisender, doch nicht Ulysses Sohn, obgleich ich, so wie Telemach, meine vaterländischen Felsen den schönsten Ländern vorziehe.

Es war Mittag, die Sonne schoß ihre Strahlen in gerader Linie auf unsere Häupter herab; wir suchten daher Schatten in einer Ecke des Schauspielhauses, und verzehrten da mit großer Eßlust das Brod und die trockenen Feigen, welche wir von Misitra mitgebracht hatten; Joseph hatte sich des übrigen Mundvorrathes bemächtiget. Der Janitschar war frölich, denn er glaubte nun fertig zu seyn, und sich zum Aufbruch anschicken zu können; allein er sah bald zu seinem großen Mißvergnügen, daß er sich betrogen hatte. Ich fieng an, Bemerkungen niederzuschreiben, und die Ansicht der Gegend aufzunehmen; das dauerte zwei volle Stunden; sodann machte ich mich auf, die Monumente an der westlichen Seite der Citadelle zu untersuchen. Hier mußte das Grabmal des Leonidas sich finden. Der Janitschar begleitete mich, die Pferde am Zaum nach sich ziehend, und so wanderten wir von Ruine zu Ruine. Mitten unter all den berühmten Todten

waren wir die einzigen lebenden Menschen. Barbaren einer wie der andere, einander so wie dem griechischen Boden fremd, aus den gallischen Wäldern und den Felsen des Kaukasus gekommen, trafen wir hier, im Innern des Peloponnes, an Gräbern, welche nicht die unserer Voreltern waren, zusammen; ich, um an ihnen vorüberzugehen; er, um über ihnen zu wohnen.

Die unbedeutendsten Steinmassen besichtigte ich, nach der Asche des Leonidas forschend, und ein Strahl von Hoffnung leuchtete mir. In der Nähe der thurmartigen Ruine, die ich westlich der Citadelle angezeigt habe, erblickte ich Bruchstücke von Bildhauerei, welche einen Löwen vorzustellen schienen. Wir wissen aus Herodot, daß auf dem Grabmal des Leonidas ein steinerner Löwe stand; ein Umstand, dessen Pausanias nicht erwähnt. Ich verdoppelte meinen Eifer, aber meine Bemühungen waren vergeblich. *) Ich weiß nicht, war es in

---

*) Hier betrog mich mein Gedächtniß. Der Löwe, von welchem Herodot spricht, stand bei Thermopylä. Dieser Geschichtschreiber sagt nicht einmal, daß die Gebeine des Leonidas in sein Vaterland gebracht wurden; er behauptet im Gegentheil, Xerxes habe den Leichnam dieses Fürsten auf das Kreuz schlagen lassen. Also können die Bruchstücke des Löwen, welche ich zu Sparta sah, nicht das Grabmal des Leonidas andeuten.

dieser Gegend, wo Herr Fourmont drei sonderbare Monumente auffand. Das eine war eine Halbsäule mit dem eingegrabenen Namen: Jerusalem; vielleicht hatte dieß Bezug auf das Bündniß der Juden und Lacedämonier, wovon in den Machabäern die Rede ist. Die anderen zwei Monumente waren die Grabschriften des Lysander und Agesilaus; es war natürlich, daß ein Franzose das Grabmal zweier großen Feldherren auffinden mußte.

Ich will bei dieser Gelegenheit bemerken, daß Europa meinen Landsleuten die ersten befriedigenden Nachrichten über die Ruinen von Sparta und Athen *)

Man glaubt mir wohl, daß ich bei den Ruinen von Lacedämon nicht einen Herodot an der Hand hatte; nur Racine, Tasso, Virgil, und Homer hatte ich mitgenommen, letzteren mit Papier durchschossen, um Anmerkungen beizusetzen. Es ist folglich nicht zu verwundern, daß ich auf mein Gedächtniß beschränkt, über einen Ort mich irren konnte, ohne darum über eine Thatsache mich zu betrügen. Ueber diesen steinernen Löwen von Thermopylä kann man in der Anthologie zwei artige Epigramme finden.

*) Man besitzt wohl über Athen die zwei Briefe aus der Sammlung von Martin Crusius von 1584. Allein nebst dem, daß sie unbedeutend sind, so rühren sie von zwei aus Morea gebürtigen Griechen her, sind also keineswegs Früchte der Nachforschungen neuerer Reisender. Spon führt ausserdem noch das Manuscript aus der

verdankt. Deshayes, welcher durch Ludwig XIII. na
Jerusalem geschickt ward, kam ungefähr um das Ja
1629 nach Athen; wir besitzen seine Reisebeschre
bung, von welcher Chandler nichts wußte. D
Pater Babin, ein Jesuite, gab im Jahr 1672 sei
Nachricht über den gegenwärtigen Zustan
Athens heraus, welche Spon, dieser wahrheitsli
bende und geschickte Reisende, ehe er mit Wheler sei
Wanderung begann, ordnete. Ueber Lakonien h
ben Fourmont und Leroi die ersten zuverläßig
Aufklärungen gegeben, obschon es wahr ist, d
Vernon vor ihnen in Sparta war. Allein von di
sem Engländer hat man nur einen einzigen Brie
er begnügt sich darin zu sagen, er sey in Lacedäm
gewesen, ohne sich auf etwas umständlicher einzulass
Was mich betrifft, so weiß ich zwar nicht, ob mei
Nachforschungen auf die Nachwelt sich vererb
werden; allein wenigstens werde ich meinen Nam
neben jenen von Sparta gesetzt haben, was all
ihn vor Vergessenheit zu schützen vermag. Ind
ich über die Ruinen von Sparta neue, bis jetzt u
bekannte Umstände angebe, werde ich diese unst
liche Stadt so zu sagen, von Neuem aufgefunden h

Bibliothek Barberini zu Rom an, welches b
zu zweihundert Jahren vor seiner Reise zurü
gieng, und in welchem er einige Zeichnung
von Athen vorfand.

ben. Durch Schiffbruch oder Zufall kann ein unwissender Fischer manchmal die Lage einiger Klippen bestimmen, welche der Aufmerksamkeit der geschicktesten Steuermänner entgiengen.

Zu Sparta gab es eine Menge von Altären und Bildsäulen, dem Schlafe, dem Tode, der Schönheit (Venus-Morpho), diesen Gottheiten aller Menschen geweiht; auch die Furcht-in-Waffen hatte einen Tempel; wahrscheinlich war jene gemeint, welche die Lacedämonier ihren Feinden einflößten. Von allem dem ist nichts übrig geblieben; aber auf einer Art von Sockel las ich die vier Buchstaben: ΛΑΣΜ. Soll es heissen ΓΕΛΑΣΜΑ, Gelasma? Wäre dieß das Fußgestell zu der Bildsäule des Gottes des Lachens, welche Lykurg den ernsten Nachkommen des Herkules gab? Wäre der Altar des Gelächters allein mitten unter den Ruinen von Sparta stehen geblieben, welch schöner Gegenstand des Triumphes für die Philosophie des Demokritus würde dieß seyn?

Der Tag neigte sich, als ich mich losriß von all diesen berühmten Ueberresten, von Lykurgs Schatten, von den Erinnerungen Thermopyläs, und allen den Lügen der Fabellehre und der Geschichte. Die Sonne verschwand hinter dem Taygetes, so daß ich sie über den Ruinen von Lacedämon ihren Lauf beginnen und enden gesehen hatte. Dreitausend fünfhundert drei und vierzig Jahre waren ver-

flossen, seit sie zum erstenmal über dieser neu er- bauten Stadt auf- und niedergegangen war. Ich kehrte zurück, den Geist erfüllt von den Gegenstän- den, die ich gesehen hatte, und unerschöpflichen Be- trachtungen hingegeben. Solche Tage machen, daß man in der Folge viel Unglück geduldig erträgt, und für so manches, was man sieht, gleichgültig wird.

Anderthalb Stunden ritten wir aufwärts am Flusse Eurotas, quer über Felder, und so kamen wir auf die Straße von Tripolizza. Joseph und der Führer hatten sich an dem jenseitigen Ufer des Flusses bei der Brücke gelagert, und ein Feuer von dem Schilfrohr angezündet, ohne Rücksicht auf Apollo, welchen das Gelispel dieses Rohrs über den Verlust der Daphne tröstete. Joseph war bis zum Ueberfluß mit allem Nothwendigen versehen; er hatte Salz, Oel, Wassermelonen, Brod und Fleisch. Er bereitete, gleich dem Gefährten des Achilles, eine Hammelskeule, und brachte sie mir auf der Ecke eines großen Steins, nebst Wein aus den Reben des Ulysses, und Wasser aus dem Eurotas. Ich hatte um dieses Abendessen vortrefflich zu finden, gerade dasjenige, was dem Dionys fehlte, um an der schwarzen Suppe Geschmack zu finden. *)

---

*) Der syrakusische Tyrann Dionys hörte, daß die Lacedämonier die schwarze Suppe den größten Leckerbissen vorzögen. Hiedurch gereizt, ließ er sie für seine Tafel durch einen lacedämonischen

Nach dem Abendessen brachte mir Joseph meinen Sattel, welcher gewöhnlich statt des Kopfkissens diente; ich wickelte mich in meinen Mantel, und legte mich am Ufer des Eurotas unter einen Lorbeerbaum. Die Nacht war so hell und klar, daß die Milchstraße eine von dem Wasser des Stromes widerstrahlende Dämmerung bildete, bei deren Helle man hätte lesen können. Ich schlief, die Augen gegen Himmel gerichtet, ein, und hatte gerade über mir das schöne Gestirn des Schwanes der Leda. Ich erinnere mich noch der Lust, die ich sonst empfand, wenn ich so in den Wäldern von Amerika ruhte, und vorzüglich, wenn ich mitten in der Nacht erwachte. Ich horchte auf das Tosen der Winde in der Einöde, auf den Lauf der Dammthiere und Hirsche, auf das Rauschen eines Wasserfalls in der Nähe, während mein halb-erloschenes Feuer die untere Seite der Blätter an den Bäumen röthete. Ich hörte sogar mit Vergnügen die Stimme des Irokesen, wenn mitten aus dem Walde sein Schrei ertönte, mit dem er, bei dem Schimmer der Sterne und der Todtenstille der Natur, seine unbegrenzte Freiheit verkündete. Alles das gefällt im zwanzigsten Jahr,

---

Koch bereiten. Der König kostete, und warf sie mit Eckel von sich. „Herr! sagte der Sklave, ein nothwendiges Gewürz fehlt, nämlich der Hunger.“ A. d. U.

weil da, wenn ich so sagen soll, Leben dem Leben genügt, und in den ersten Jugendjahren etwas Unruhiges, Ahnendes liegt, was uns leicht zu Täuschungen führt; ipsi sibi somnia fingunt. *) Aber im reiferen Alter verlangt der Geist kräftigere Nahrung; vor allem beschäftigt er sich mit Erinnerungen und Beispielen aus der Geschichte. Ich würde noch jetzt gerne am Ufer des Eurotas oder des Jordan schlafen, wenn die Heldenschatten der dreihundert Spartaner, oder Jakobs zwölf Söhne mich im Schlafe heimsuchen wollten. Aber ein jungfräuliches, von der Pflugscharre noch nicht bearbeitetes Land würde ich nicht suchen. Ich bedarf jetzt alter Wüsteneien, welche mir nach Gefallen die Mauern Babylons, oder die Legionen von Pharsalus darstellen, grandia ossa! Felder, deren Furchen mich etwas lehren, und wo ich, selbst ein Mensch, der Menschen Blut, und Thränen, und Arbeit wieder finde.

Joseph weckte mich am 19ten um drei Uhr Morgens, wie ich es ihm befohlen hatte. Wir sattelten die Pferde und ritten fort. Ich wendete das Haupt nach Sparta, und warf einen letzten Blick auf den Eurotas; ich konnte mich der Wehmuth nicht erwehren, welche man beim Anblick einer gro-

---

*) Sie schaffen selbst sich die Träume.

ßen Ruine, oder beim Abschiede von Gegenden empfindet, die man nie wiedersehen soll.

Der Weg, welcher von Lakonien nach Argolis führt, war im Alterthum was er noch heutzutage ist, einer der rauhesten und wildesten in Griechenland. Einige Zeit gieng es auf der Straße nach Tripolizza fort; dann aber wendeten wir uns gegen Sonnenuntergang, und geriethen in Bergschluchten. Rasch ritten wir durch Gräben und unter Bäumen durch, welche uns nöthigten, uns bis auf den Hals unserer Pferde zu bücken. Ich stieß gegen einen Ast so hart mit dem Kopfe an, daß ich zehn Schritte weit ohne Besinnung geworfen ward. Da mein Pferd demungeachtet fortfuhr, zu galopiren, so wurden meine vor mir her reitenden Gefährten meinen Fall nicht einmal gewahr; ihr Geschrei, als sie zu mir zurückkehrten, erweckte mich erst aus meiner Ohnmacht.

Um vier Uhr Morgens kamen wir auf die Spitze eines Berges, und wir ließen daselbst unsere Pferde ruhen. Die Kälte wurde so schneidend, daß wir uns genöthigt sahen, mit Büschelchen von Heidekraut Feuer anzumachen. Ich kann diesem im Alterthum wenig berühmten Orte keinen Namen geben; aber wir mußten nicht weit von den Quellen des Loenus, in den Gebirgen Eva, und nahe bei Prasiä am Meerbusen von Argos seyn.

Um Mittagszeit kamen wir in ein großes Dorf,

welches ziemlich nahe am Meere lag, und St. Paul hieß. Man sprach dort von nichts anderem, als einem sehr traurigen Ereigniß, das man uns sogleich erzählte.

Ein Mädchen aus dem Dorfe, welches Vater und Mutter verloren hatte, und dadurch Eigenthümerin eines kleinen Vermögens geworden war, wurde durch ihre Verwandten nach Konstantinopel gesendet. In ihrem achtzehnten Jahr kam sie in das Dorf zurück; sie sprach türkisch, italienisch, und französisch, und wenn Fremde durch das Dorf kamen, nahm sie dieselben mit einer Artigkeit auf, welche Zweifel gegen ihre Sittlichkeit erregte. Die Vorgesetzten der Gemeinde versammelten sich, und nachdem sie über die Aufführung der Waise sich besprochen hatten, beschlossen sie, ein Mädchen, das ihrem Dorfe Schande bringe, aus dem Wege zu räumen. Zuerst verschafften sie sich die Summe, welche in der Türkei für den Mord eines Christen festgesetzt ist; dann giengen sie zur Nachtzeit in das Haus des Mädchens, und schlugen es todt. Einer der Männer, welcher auf die Nachricht von der vollzogenen That gewartet hatte, gieng nun sogleich zu dem Pascha, das Blutgeld zu zahlen. Was aber alle Einwohner von St. Paul in Bewegung setzte, war nicht das Abscheuliche der Handlung, sondern die Geldgierde des Pascha; denn dieser, welcher zwar ebenfalls die That ganz natürlich fand, und den auf

einen gewöhnlichen Mord gesetzten Preis erhalten zu haben bekannte, machte dabei die Bemerkung, daß in Rücksicht auf die Schönheit, Jugend, die Kenntnisse und Reisen der Waise, ihm (dem Pascha von Morea) mit Recht eine Entschädigung gebühre. In Folge dessen hatten Sr. Herrlichkeit am nämlichen Tage Janitscharen in das Dorf gesendet, um eine ausserordentliche Steuer einzutreiben.

Das Dorf St. Paul hat ein angenehmes Aussehen. Unter dem Schatten wilder Pinien (pinus sylvestris) strömt Wasser durch dasselbe. Wir fanden dort einen jener welschen Aerzte, welche in ganz Morea herumziehen, und ich ließ mir eine Ader öffnen. In einem sehr reinlichen, einer Schweizer-Hütte ähnlichen Hause aß ich vortreffliche Milch. Ein junger Moräer setzte sich vor mich hin, dessen Wuchs und Kleidung jener des Meleager glichen. Die griechischen Bauern sind gar nicht so gekleidet, wie die Griechen aus der Levante, die man in Frankreich sieht. Sie tragen ein bis an das Knie reichendes Oberkleid, das sie mit einem Gürtel befestigen, und welches unten die weiten Beinkleider bedeckt. Ueber die nackten Beine binden sie kreuzweise die Bänder ihrer Sandalen. Die Kopfbedeckung ausgenommen, sind es ganz die alten Griechen ohne Mantel.

Mein neuer Gesellschafter, welcher, wie ich schon sagte, vor mir saß, beobachtete ganz unbe-

fangen alle meine Bewegungen. Ohne ein Wort zu sprechen, verschlang er mich mit seinen Blicken, und er bog den Kopf vor, um sogar in das irdene Gefäß zu schauen, in welchem meine Milch war. Wenn ich aufstand, erhob er sich ebenfalls; setzte ich mich, so setzte er sich auch wieder; ich bot ihm eine Cigarre an; das entzückte ihn, und er winkte mir, ihm im Rauchen Gesellschaft zu leisten. Als ich fortreiste, lief er eine halbe Stunde hinter mir her, ohne zu sprechen, und ohne daß man wußte, was er wollte. Ich gab ihm Geld, er warf es weg; der Janitschar wollte ihn wegjagen, er drohte ihm mit Schlägen. Ich war gerührt, ich weiß selbst nicht warum; vielleicht weil ich sah, daß ich, der civilisirte Barbar, ein Gegenstand der Neugierde für einen zum Barbaren gewordenen Griechen war. *)

Wir waren von St. Paul um zwei Uhr Nachmittags aufgebrochen, nachdem wir die Pferde gewechselt hatten, und wir verfolgten den Weg nach dem alten Cynurien. Es war ungefähr vier Uhr, als der Führer uns zurief, wir würden angegriffen werden; und wirklich erblickten wir in den Bergen

*) Die Griechen jener Gebirgsgegend behaupten, die wahren Sprößlinge der alten Lacedämonier zu seyn; sie sagen: die Mainotten seyen nur fremdes Raubgesindel, und sie haben Recht.

einige bewaffnete Männer, welche uns lange betrachteten, uns jedoch ruhig vorüberziehen ließen. Wir traten nun in die Gebirge des Parthenius, und ritten längs der Ufer eines Flusses hinab nach dem Meer. Wir erblickten die Citadelle von Argos, uns gegenüber Nauplia, und gegen Myzenä hin die korinthischen Gebirge. Von dem Punkt, wo wir standen, waren es noch drei Stunden Wegs bis Argos; man mußte um den Meerbusen herum durch den Sumpf Lerna, *) welcher zwischen der Stadt und der Stelle, wo wir uns befanden, lag. Wir kamen an dem Garten eines Aga vorbei, in welchem ich lombardische Pappeln, Cypressen, Citronen- und Pomeranzenbäume, und eine Menge anderer Bäume sah, die ich bisher in Griechenland nicht angetroffen hatte. Gleich darauf verfehlte der Führer den Weg, und wir befanden uns auf schmalen Straßen, welche zwischen kleinen Teichen, und ausgetretenen Bächen sich durchwanden. Mitten in dieser Verlegenheit überraschte uns die Nacht; alle Augenblicke mußten wir über breite Gräben mit den Pferden setzen, welche sich vor dem Geschrei der Frösche, und den in der Dunkelheit auf dem Sumpf herumhüpfenden violettfarbigen Irrlichtern fürchteten. Das Pferd des Führers stürzte, und da wir einer hinter dem andern ritten, so stolperten wir über einander weg alle in einen Graben.

---

*) Wo Herkules die Hydra tödtete. A. d. U.

Wir schrieen alle zugleich, ohne einander zu verstehen; das Wasser war tief genug, daß die Pferde schwammen, und sammt den Reitern ersaufen konnten; meine Ader war mir aufgesprungen, und der Kopf schmerzte mich. Endlich kamen wir wunderbarer Weise aus dem Sumpf; allein nach Argos zu gelangen, waren wir nicht mehr im Stande. Durch das Schilfrohr leuchtete von Ferne ein schwaches Licht, und auf dieses giengen wir zu, erstarrt vor Kälte, bedeckt mit Koth, die Pferde am Zaum nachschleppend, und bei jedem Schritt in Gefahr, von Neuem in ein Sumpfloch zu stürzen.

Das Licht führte uns an einen mitten im Sumpf gelegenen, nicht weit vom Dorfe Lerna entfernten Bauernhof. Man war dort eben mit der Ernte beschäftigt, und die Schnitter lagen am Boden umher; sie rafften sich unter unsern Füßen auf, und entflohen wie scheue Thiere. Doch gelang es uns endlich, sie zu beruhigen, und wir brachten in ihrer Gesellschaft den übrigen Theil der Nacht auf einem Haufen Schaafmist zu, dem wenigst unsaubern und nassen Orte, den wir auftreiben konnten. Ich hätte wohl das Recht, mit Herkules zu zanken, daß er die Hydra von Lerna nicht völlig getödtet; denn ich bekam an diesem ungesunden Ort ein Fieber, das mich erst in Egypten ganz verließ.

Den 20sten bei Tagesanbruch war ich in Argos. Das Dorf, welches an der Stelle dieser berühmten

Stadt erbaut ist, ist reinlicher und belebter, als die meisten andern Dörfer in Morea. Seine Lage ist überaus schön im Hintergrunde des Meerbusens von Nauplia oder Argos, ein und eine halbe Stunde vom Meer. Auf der einen Seite erheben sich die Gebirge von Cynuria und Arkadien, auf der anderen Seite stehen die Anhöhen von Trözene und Epidaurus.

Aber, sey es, daß meine Einbildungskraft durch die Erinnerung an die Unglücksfälle und Rasereien der Pelopiden *) trübe gestimmt, oder daß es wirklich so war, die Gegend schien mir kahl und öde, die Berge finster und nackt; eine Art von Natur, gleich fruchtbar an großen Verbrechen wie an großen Tugenden. Ich besah, was man die Ueberreste von Agamemnons Grabmal nennt, Ruinen des Schauspielhauses, und einer römischen Wasserleitung; ich stieg zu der Citadelle hinauf, und wollte selbst den kleinsten Stein betrachten, den vielleicht die Hand des Königs der Könige **) bewegt hatte. Wer mag sich wohl mit einigem Ruhme brüsten, hier, in der Nähe dieser von Homer, Aeschylus, Sophokles, Euripides und Racine gefeierten Familien? Und wenn man demungeachtet hier,

*) Abkömmlinge des Pelops, bekannt durch ihre Gräuelthaten in der Mythologie.
A. d. U.

**) Agamemnon. A. d. U.

am Orte selbst bedenkt, wie so wenig von all diesen Familien übrig geblieben, dann findet man sich zu sonderbarem Erstaunen angeregt.

Es ist schon lange her, daß die Ruinen von Argos nicht mehr der Größe dieses Namens entsprechen. Chandler fand sie im Jahre 1756 gerade so, wie ich sie jetzt sah. Hr. Fourmont im Jahr 1746, und Pellegrin im Jahr 1619 waren nicht glücklicher gewesen. Vorzüglich haben die Venetianer zur Zerstörung der Denkmäler dieser Stadt beigetragen, indem sie die Steine zum Bau des Schlosses Palamides verwendeten. Zur Zeit des Pausanias stand in Argos eine Bildsäule des Jupiter, welche dadurch merkwürdig war, daß sie drei Augen hatte, und noch mehr darum, weil Sthenelus *) sie von Troja dahin gebracht hatte; es war, so behauptete man, die nämliche Bildsäule, zu deren Füßen Priamus durch den Sohn des Achilles **) ermordet ward:

---

*) Sthenelus zog mit vor Troja, und war in dem hölzernen Pferde. Bei Theilung der trojanischen Beute bekam er jene Bildsäule des Jupiter mit drei Augen. A. d. U.

**) Pyrrhus, der sich vor Troja durch Tapferkeit auszeichnete, und mit in dem trojanischen Pferde steckte. A. d. U.

Ingens ara fuit, juxtaque veterrima laurus,
Incumbens arae, atque umbra complexa Penates. *)

Allein Argos, welches ohne Zweifel triumphirte, als es in seinen Mauern die Hausgötter, welche des Priamus Heerd verlassen hatten, aufweisen konnte, Argos selbst lieferte ein auffallendes Beispiel von dem Wechsel des Schicksals. Schon unter der Regierung des Julianus Apostata **) war sie so sehr an Glanz herabgesunken, daß sie ihrer Armuth halber nicht im Stande war, zur Wiederherstellung und den Kosten der isthmischen Spiele beizutragen. Julian vertheidigte ihre Sache bei den Korinthern; wir besitzen noch diese Vertheidigungsrede unter den Schriften dieses Kaisers (Ep. XXV.) ***) Sie ist eine der merkwürdigsten Urkunden in der Geschichte der Menschen und der Staaten. Endlich ward Argos, diese Vaterstadt des Königs der Könige, im Mittelalter das Erbtheil einer venetianischen Wittwe, welche dieselbe um zweihundert Dukaten jähr-

*) Stand ein großer Altar, und zunächst ein gealteter Lorbeer,
Der zum Altare geneigt, mit Schatten umfieng die Penaten.
Virg. Aeneis II. Gesang.

**) Von 360 bis 365 n. Chr. G. A. d. U.

***) Es sind von diesem Kaiser mehrere Reden, Satyren, Briefe, auch Bruchstücke seines Werkes gegen die christliche Religion vorhanden. A. d. U.

licher Rente, und fünfhundert in einemmal bezahlt an die Republik Venedig verkaufte. Coronelli theilt diesen Vertrag mit: «Omnia vanitas!»

Ich ward zu Argos bei dem italienischen Arzt Avramiotti aufgenommen, welchen Pouqueville zu Nauplia traf, und dessen Enkelin er an der Kopfwassersucht operirte. Herr Avramiotti zeigte mir eine Karte vom Peloponnes, auf welcher er, im Verein mit Hrn. Fauvel, die alten neben den neuen Namen aufzuzeichnen angefangen hat. Dieß wird ein sehr schätzbares Werk werden, welches nur Männern gelingen kann, die seit vielen Jahren an den Orten selbst wohnen. Hr. Avramiotti hat sich Vermögen erworben, und sehnt sich nach Italien zurück. — Zwei Dinge sind es, welche das Gemüth des Menschen anregen, wenn er älter wird: das Vaterland und die Religion. Man mag in der Jugend noch so sehr das eine und die andere vernachlässigen, früh oder spät stellen sie sich unserem Geist wieder mit allen ihren Reitzen dar, und erwecken in unseren Gemüthern eine ihrem hohen Werth gebührende Zuneigung.

Wir sprachen also zu Argos von Frankreich und Italien, aus demselben Grunde, wie der argische Soldat, welcher mit Aeneas auszog, in Italien sterbend noch an Argos zurückdachte. Von Agamemnon war beinahe gar nicht unter uns die Rede, obschon ich den folgenden Tag desselben Grabmal be

suchen sollte. Wir saßen plaudernd auf der Terrasse, und sahen über den Meerbusen von Argos hinaus; von der Höhe dieser Terrasse schleuderte vielleicht ein armes Weib den Ziegel herab, welcher dem Ruhm und den Abentheuern des Pyrrhus ein Ende machte. *) Hr. Avramiotti deutete auf ein Vorgebirg an der andern Seite des Meeres hin, und sprach zu mir: «Hier war es, wo Klytämnestra den Sklaven hin«stellte, der ihr das Zeichen von der Rückkehr der «griechischen Flotte **) geben sollte;» und er setzte hinzu: «Sie kommen jetzt von Venedig? ich glaube, «ich würde gut thun, dahin zurück zu gehen.»

Tags darauf, mit anbrechendem Morgen, verließ ich diesen nach Griechenland verbannten Mann, und mit neuen Pferden und einem neuen Führer versehen, trat ich die Reise nach Korinth an. Mir scheint, Hr. Avramiotti war nicht darüber böse, meiner los zu werden; obschon er mich mit aller Höflichkeit aufgenommen hatte, so war es doch leicht zu bemerken, daß mein Besuch nicht zu rechter Zeit gekommen war.

---

*) Pyrrhus II., König von Epirus, bei der Belagerung von Argos getödtet, 272 Jahre vor Christi Geburt. A. d. U.

**) Und ihres Gatten Agamemnon, den sie nach seiner Rückkehr von Troja mit Hülfe ihres Buhlen Aegisthus tödtete. A. d. U.

Nach einem Ritt von einer halben Stunde kamen wir durch den Inachus, den Vater der durch Junos Eifersucht so berühmten Io. Vormals traf man, ehe man an das Bett dieses Stromes kam, beim Austritt aus Argos, die Porta lucina, und den Altar der Sonne. Eine halbe Stunde weiter, auf dem andern Ufer des Inachus, hätten wir den Tempel der Mysischen Ceres, und noch weiter das Grabmal des Thyestes, *) und das Heroum des Perseus sehen sollen. Wir hielten ungefähr an der Stelle an, wo diese letztern Monumente zur Zeit der Reise des Pausanias noch standen, und verließen sodann die Ebene von Argos, über welche man eine sehr schätzbare Abhandlung von der Hand des Hrn. Barbier-du-Bocage besitzt. Im Begriff, in die korinthischen Gebirge einzutreten, sahen wir noch Nauplia hinter uns liegen. Die Gegend, wo wir uns befanden, heißt Carvathi, und hier muß man von der Straße abgehen, um etwas rechts die Ruinen von Myzenä aufzusuchen. Chandler hatte sie auf dem Rückweg von Argos verfehlt; heutzutage sind sie sehr bekannt durch die Nachgrabungen, welche Lord Elgin auf seiner Reise durch Griechenland daselbst veranstaltete. Hr. Fauvel hat sie in seinen Nachrichten beschrieben; Hr. von Choiseul-Gouffier besitzt

*) Fürst von Mizenä, Sohn des Pelops.

A. d. U.

Zeichnungen davon; Hr. Fourmont hatte ihrer schon erwähnt, und Dümonceaux sie gesehen. Wir ritten über eine Heide, und kamen auf einem kleinen Fußweg zu den Ruinen, welche ungefähr noch in dem Zustand sind, wie zur Zeit des Pausanias. Es sind bereits mehr als zweitausend zweihundert und achtzig Jahre, daß Myzenä zerstört ist. Die Argiver, eifersüchtig auf den Ruhm, welchen diese Stadt sich erwarb, indem sie vierzig Krieger nach Thermopylä sendete, mit den Spartanern dort zu sterben, zerstörten sie von Grund aus.

Wir fiengen damit an, das Grabmal zu betrachten, welches man das Grab des Agamemnon nennt. Dieses ist ein unterirdisches rundes Gebäude, welches von oben Licht erhält, und an dem ausser der Einfachheit seiner Bauart nichts merkwürdiges ist. Man gelangt durch einen bedeckten Gang hinein, welcher zur Thüre des Grabmals führt. Diese Thüre war mit Pfeilern von einem bläulichen, ziemlich gewöhnlichen, und in den nahen Bergen gebrochenen Marmor geziert. Lord Elgin ließ das Grabmal öffnen, und den Schutt, welcher das Innere füllte, wegräumen. Eine kleine, niedrig gewölbte Thüre führt von der Hauptkammer in eine zweite weniger geräumige. Nachdem ich sie genau geprüft habe, scheint es mir, daß diese zweite Kammer nichts anders, als eine ausser dem Grabmal befindliche, von den Arbeitern gemachte

Aushölung ist; denn nirgends gewahrte ich in derselben etwas von Mauerwerk. Dann blieb freilich der Zweck der kleinen Thüre zu erklären übrig; allein vielleicht war dieß nur eine zweite Oeffnung der Gruft. War dieses Grabmal immer unter der Erde verborgen, wie die Rotunde der Katakomben zu Alexandria? oder erhob es sich nicht vielmehr über den Boden, wie das Grabmal der Cecilia Metella zu Rom? Hatte es vielleicht eine äußere Bekleidung, und von welcher Bauordnung war diese? Lauter Fragen, welche noch zu lösen sind. Im Grabmal selbst hat man noch nichts gefunden, und es ist nicht einmal gewiß, ob es jenes Grabmal des Agamemnon sey, dessen Pausanias erwähnt. *)

Von diesem Monumente weg zogen wir durch ein unfruchtbares Thal; am Abhang eines gegenüberstehenden Hügels gewahrte ich die Ruinen von Myzenä. Ich bewunderte vor allem ein Stadtthor gebildet durch ungeheure viereckige Steinblöcke, welche über die Felsen des Berges selbst gelegt, mit diesen nur eine Masse auszumachen schienen. Zwei kolossale, an den beiden Seiten halb erhaben ausgehauene Löwen sind dieses Thores einzige Verzierung; sie stehen aufrecht und gegen einander, wie die Löwen, welche als Schildhalter unsern alten Rit-

*) Die Lacedämonier rühmten sich ebenfalls, Agamemnons Asche zu besitzen.

tern dienten, haben aber keine Köpfe mehr. Erhabner und grandioser ist mir selbst in Egypten kein Werk der Baukunst vorgekommen, und die Einöde, in welcher es steht, erhebt noch das feierliche Aussehen desselben. Es ist von der Gattung jener Werke, welche Strabo und Pausanias den Cyklopen zuschreiben, und von denen man Spuren in Italien findet. Herr Petit-Radel behauptet, daß diese Bauart älter, als die Erfindung der Säulenordnungen sey. Uebrigens war ein nacktes Kind, ein Hirtenknabe, der Führer, welcher mir in dieser Einöde das Grabmal Agamemnons und Myzenäs Ruinen zeigte.

Unten an dem Thor, von dem ich eben sprach, befindet sich eine Quelle; es mag vielleicht jene seyn, welche Perseus unter einem Erdschwamm antraf, und von welcher Myzenä seinen Namen hat; denn M y c e s bedeutet im Griechischen einen Schwamm oder einen Degenknopf. Diese Nachricht kömmt von Pausanias. Als ich nach der Straße von Korinth zurückgieng, hörte ich den Boden unter den Tritten meines Pferdes tönen. Ich stieg sogleich ab, und entdeckte ein zweites Grabgewölbe.

Pausanias zählt zu Myzenä fünf Grabmäler, nämlich jene des Atreus, Agamemnon, Eurymedon, des Teledamus und Pelops, und das der Elektra. Er bemerkt dabei, Klytämnestra und Aegisthus seyen ausser den Stadtmauern begraben. Was ich fand, wäre also wohl das Grab der Klytämnestra und

des Aegisthus? Ich gab Hrn. Fauvel Nachricht davon, und er soll es bei seiner ersten Reise nach Argos näher untersuchen. Welch sonderbare Fügung! von Paris mußte ich abreisen, ganz eigends, um die Asche der Klytämnestra aufzufinden.

Nemea ließen wir zu unserer Linken liegen, und verfolgten die Straße. Wir kamen bei Zeiten nach Korinth, über eine Art von Ebene, welche von fließendem Wasser durchströmt war, und auf welcher mehrere einzeln stehende Hügel, gleich jenem von Acro-Korinth, *) zerstreut umher stehen, und mit diesem letztern ein Ganzes bilden. Acro-Korinth sahen wir schon lange vorher, ehe wir ankamen, wie eine unregelmäßig geformte Masse röthlicher Granitfelsen, über welche eine Linie von Mauern in vielerlei Krümmungen sich hinanzieht. Alle Reisenden haben Beschreibungen von Korinth geliefert. Spon und Wheler haben die Citadelle besucht, und dort die Quelle, Namens Pirene, gefunden; allein Chandler stieg nicht nach Acro-Korinth hinauf, und durch Hrn. Fauvel wissen wir, daß die Türken Niemand mehr hinein lassen. In der That konnte ich nicht einmal die Erlaubniß erhalten, in der Umgegend spatzieren zu gehen, obschon sich mein Janitschar hiewegen alle Mühe gab. Uebrigens haben

---

*) Ein kleiner Berg bei Korinth, auf welchem ein Kastell mit hohen Wällen. A. d. U.

Pausanias, so wie Plutarch in seinem Leben des Aratus, von den Denkmälern und Oertlichkeiten Acro-Korinths zur Genüge gesprochen.

Wir stiegen an einem ziemlich reinlichen Khan ab, welcher in der Mitte der Stadt und nicht weit vom Bazar lag. Der Janitschar gieng auf Mundvorrath aus; Joseph bereitete das Essen, und während sie auf diese Weise beschäftiget waren, gieng ich allein, mich in der Gegend umzusehen.

Korinth liegt am Fuße von Gebirgen, in einer Ebene, welche sich bis an das krissaische Meer, heutzutag der Meerbusen von Lepante genannt, erstreckt. Dieser letztere Name: Lepante, ist die einzige neuere Benennung, welche in Griechenland der Schönheit der Namen aus dem Alterthum gleich kömmt. Bei heiterem Wetter erblickt man jenseits dieses Meeres die Gipfel des Helikon und Parnassus; allein das saronische Meer kann man von der Stadt aus nicht sehen; dazu muß man nach Acro-Korinth hinaufsteigen; dann überschaut man aber nicht allein dieses Meer, sondern die Blicke reichen bis zur Citadelle von Athen und der Spitze von Colonna. «Es ist, sagt Spon, eine der schönsten Aussichten von der Welt.» Ich glaube es gern, denn schon am Fuß von Acro-Korinth ist die Aussicht bezaubernd. Die ziemlich großen, und gut erhaltenen Häuser des Dorfes stehen gruppenweise auf der Ebene zerstreut umher, mitten unter

Maulbeerbäumen, Pomeranzenbäumen und Cypressen. Die Weinreben, der Reichthum der Gegend, geben dieser ein frisches fruchtbares Ansehen; sie sind weder bogenweise an Bäumen in die Höhe gezogen, wie in Italien, noch so niedrig gehalten, wie in der Gegend von Paris. Jeder Stock ist für sich allein ein grüner Busch, um welchen die Trauben im Herbst wie Kristalle herumhängen. Nördlich und östlich bilden die Gipfel des Parnassus und Helikon, der einem herrlichen Kanal gleichende Meerbusen von Lepante, und der mit Myrthen bedeckte Berg Onejus die Grenzlinie des Gemäldes, während Acro-Korinth, die Gebirge von Argolis und Sicyonien an der Mittags- und Abendseite sich erheben. Was die Denkmäler der Kunst zu Korinth betrifft, so giebt es deren keine mehr. Hr. Foucherot *) hat unter den Ruinen nichts anderes gefunden, als zwei korinthische Kapitäler, das einzige Andenken an die in dieser Stadt erfundene Säulenordnung.

Korinth, zuerst durch Mummius **) von Grund aus zerstört, dann von Julius Cäsar und Hadrian wieder aufgebaut, ward zum zweitenmal durch

---

*) Fieng seine Untersuchungen mit Hrn. Fauvel 1780 an. A. d. U.

*) Lucius Mummius, römischer Feldherr, zerstörte im Kriege gegen den achäischen Bund Korinth im Jahr 146 v. Chr. Geb. A d. U.

Alarich niedergestürzt, hierauf noch einmal von de Venetianern hergestellt, und zum dritten- und letztenmal durch Mahomet II. verheert. Strabo sah diese Stadt bald nach ihrer Wiederherstellung unter Augusts Regierung. Pausanias bewunderte sie zur Zeit Hadrians, und nach den Denkmälern zu urtheilen, die er uns beschreibt, war sie damals eine prächtige Stadt. Es wäre merkwürdig gewesen, über ihren Zustand im Jahr 1173, als Benjamin von Tudela durchreiste, etwas zu vernehmen; allein dieser spanische Jude erzählt mit vieler Salbung: er sey nach Patras gekommen, «der Stadt des Antipater, eines der vier griechischen Könige, welche Alexanders Reich theilten.» Von da begiebt er sich nach Lepante und Korinth, und in der letztern Stadt trifft er dreihundert Juden, unter der Leitung der würdigen Rabbiner Leon, Jakob, und Ezechias; und das ist alles, wonach dieser Herr Benjamin dort forschte.

Neuere Reisende haben uns besser belehrt über das, was nach so vielen Unglücksfällen von Korinth noch übrig ist. Spon und Wheler entdeckten daselbst Ueberbleibsel eines Tempels aus dem höchsten Alterthum, nämlich eilf Säulen mit Riefen ohne Untergestell, und von der dorischen Ordnung. Spon sagt, diese Säulen hätten in der Höhe nicht vier Diameter mehr, als der Diameter am Fuß der Säule beträgt; was wahrscheinlich so viel sagen will,

daß sie fünf Diameter Höhe haben. Chandler sagt, daß sie nur halb so hoch seyen, als sie, um nach den Regeln ihrer Ordnung in richtigem Verhältniß zu stehen, seyn sollten. Es ist klar, daß Spon sich hier irrt, indem er als Maaßstab für diese Ordnung den Diameter vom Fuß der Säule, und nicht jenen des Drittheils annimmt. Dieses von Leroi gezeichnete Monument verdiente wohl erwähnt zu werden; denn es beweiset, entweder: daß in der ältesten Zeit die dorische Ordnung nicht an jenes Ebenmaaß sich hielt, welches später Plinius und Vitruv ihr anwiesen, oder: daß die toskanische Ordnung, welcher sich dieser Tempel zu nähern scheint, nicht in Italien ihren Ursprung nahm. Spon glaubte in diesem Denkmal den von Pausanias erwähnten Tempel der Diana von Ephesus zu erkennen, und Chandler jenes von Strabo angeführte Denkmal des Sisyphus. Ich kann nicht angeben, ob diese Säulen noch vorhanden sind; gesehen habe ich sie nicht; aber mir ist es, als hättte ich gehört, daß Engländer sie umgestürzt, und die letzten Stücke davon fortgeschleppt haben. *)

Ein Volk von Seefahrern, ein König, der zuerst Weltweiser, dann Tyrann war, **) ein römi-

---

*) Die Säulen standen, oder stehen noch in der Gegend des Hafens Schoenus; ich bin aber nicht an das Meer hinabgekommen.

**) Periander, König von Korinth, welcher seine

scher Barbar, welcher glaubte, man könne Bildsäulen des Praxiteles anschaffen, wie Soldaten-Rüstungen: alle diese Erinnerungen erwecken keine Theilnahme für Korinth; allein man kann sich dafür entschädigen an Jason, Medea, der Quelle Pirene, dem Pegasus, an den von Theseus eingesetzten, von Pindar besungenen isthmischen Spielen ... das heißt, an der Fabellehre und der Dichtung. Ich spreche nicht von Dionys und Timoleon: der eine war feige genug, nicht zu sterben, der andere unglücklich genug, um zu leben. Wenn ich je einen Thron besteigen sollte, würde ich ihn nur sterbend verlassen, und nie würde ich die Tugend so weit treiben, meinen Bruder zu tödten; ich bekümmere mich also nicht um diese zwei Menschen. *) Lieber ist mir jenes Kind, welches während der Belagerung von Korinth den Mummius selbst bis zu Thränen

---

Regierung mit weisen Einrichtungen begann, und sie mit Grausamkeiten in seinem 80sten Lebensjahre beschloß. A. d. U.

*) Dionys, der jüngere, Tyrann von Syrakus, ergab sich an den korinthischen Feldherrn Timoleon, und ward gefangen nach Korinth geführt, wo er sein Brod kümmerlich durch Unterricht erwarb und verachtet starb. Timoleon ließ seinen Bruder Timophanes in seiner Gegenwart umbringen, weil er nach der Herrschaft zu Korinth strebte. A. d. U.

bewegte, indem es ihm folgende Verse aus dem Homer vorsprach:

Τρις μάκαρες Δαναοὶ καὶ τετρακις οἳ τὸτ'ὄλοντο
Τροὶη ἐν ευρεὶη, χάριν Ἀτρεΐδησι φέροντες
Ὡς δὴ ἔγωγ ὄφελον θανέειν καὶ πὸτμον ἐπισπεῖν
Ηματι τῷ ὅτε μοι πλεῖστοι χαλκήρεα δοῦρα
Τρῶες ἐπέῤῥιψαν περὶ Πηλείωνι θανόντι.
Τῶ κ᾽ ἔλαχον κτερέων, καὶ μευ κλέὸς ἦγον Ἀχαιοὶ
Νῦν δέ με λευγαλέῳ θανάτῳ εἵμαρτο ἁλῶναι.

Dreimal selig und viermal, ihr Danaer, die ihr in Trojas
Weitem Gefilde hinsankt, für Atreus Sohn euch beeifernd!
Hätt ich doch auch gefunden den Tod, und das Schicksal vollendet
Jenes Tags, da auf mich Erz-blinkende Lanzen die Troer
Schleuderten, dichtgedrängt um den sterbenden Peleionen!
Dann wär ich rühmlich bestattet, auch sängen mein Lob die Achaier!
Doch nun ward zu sterben den schmählichen Tod mir geordnet! *)

Das nenne ich natürlich, wahr, rührend. In diesen Versen findet man ein großes Ereigniß, dargestellt mit der Kraft des Genies, und mit Gefühl geschildert.

Man verfertiget noch immer Vasen zu Korinth;

*) Odyss. V.

allein es sind nicht mehr dieselben, welche Cicero so angelegentlich von seinem Freunde Attikus verlangte. Es scheint übrigens, die Korinther haben ihre ehemalige Vorliebe für Fremde verloren; während ich in einem Weinberg einen Marmor untersuchte, flog ein Hagel von Steinen nach mir; wahrscheinlich wollen die Abkömmlinge der Lais die Ehre des Sprichworts *) aufrecht erhalten.

Während die Cäsaren die Mauern von Korinth wieder aufrichteten, und die Tempel der Götter prachtvoller als je aus ihren Ruinen erstanden, baute ein unbekannter Arbeiter im Stillen an einem Monument, welches mitten unter all den Trümmern Griechenlands unversehrt geblieben ist. Dieser Arbeiter war ein Fremdling, welcher von sich selbst so sprach: «Ich ward dreimal mit Ruthen gegeisselt, einmal ward ich gesteinigt, dreimal hab ich Schiffbruch erlitten. Viele Reisen hab ich gemacht, und Wassers Gefahr auf Flüssen bestanden, Gefahren von Räubern, Gefahren von meinen Landsleuten, Gefahren von Heiden, Gefahren in

---

*) Korinth war der erste Ort, welchen Lais zum Schauplatz ihrer Buhlerkünste erwählte. Da sie aber ihre Gunstbezeugungen sehr theuer verkaufte, konnten nur wenige derselben sich rühmen, daher entstand das Sprichwort: non licet omnibus adire Corinthum (nicht jedermann darf nach Korinth). A. d. U.

«Städten, Wüsten, unter falschen Brüdern; ich «habe alle Art von Mühe und Drangsal erduldet, «häufige Nachtwachen, Hunger und Durst, vielerlei Kummer, Kälte und Blöße des Leibes.» Dieser von den Großen verkannte, vom Volke verachtete, gleich «dem Kehrigt der Welt» ausgestoßene Mann hatte anfänglich nur zwei Gehülfen sich beigesellt, Crispus und Cajus, nebst der Familie des Stephanus; dieß waren die unbekannten Baumeister eines unzerstörbaren Tempels, und die ersten Gläubigen zu Korinth. Der Reisende durchläuft mit forschenden Blicken die ganze Gegend, wo die berühmte Stadt stand, und sieht nichts von den Altären des Heidenthums; aber einige christliche Kapellen gewahrt er, welche mitten aus den Hütten der Griechen hervorragen. Der Apostel kann noch jetzt von der Höhe des Himmels herab den Gruß des Friedens seinen Kindern bieten, und zu ihnen sprechen: «Paulus an die Kirche Gottes, welche zu Korinth ist.»

Es war acht Uhr des Morgens, als wir am 21sten August Korinth nach einer ziemlich gut zugebrachten Nacht verließen. Zwei Wege führen von da nach Megara; der eine zieht über das Gebirg Gerania, heutzutage Paläo-Vuni (alter Berg) genannt; der andere führt am saronischen Meer, und längs der scironischen Felsen hin. Dieser letztere ist merkwürdiger, und wurde von ältern Rei

senden als der allein bekannte benützt; denn keiner spricht von dem erstern. Allein seit die Türken am Fuß des Berges Onejus, ungefähr in der Mitte des Isthmus, einen militärischen Posten zur Bewachung der beiden Meere aufgestellt haben, ist dieser Weg den Reisenden untersagt. Hier ist die Grenze von Morea, und man kann an der Wache nicht vorüber, ohne einen ausdrücklichen Befehl des Pascha vorzuzeigen.

Genöthiget, den einzigen freigelassenen Weg einzuschlagen, mußte ich auf die Ruinen des Tempels des isthmischen Neptun Verzicht leisten, welche Chandler nicht aufzufinden vermochte, welche aber Pococke, *) Spon und Wheler besichtigten, und nach der Aussage des Hrn. Fauvel noch vorhanden sind. Aus der nämlichen Ursache konnte ich nicht die Spur jener Versuche verfolgen, welche zu verschiedenen Zeiten wegen Durchgrabung der Landenge gemacht wurden. Der Kanal, welchen man an der Seite des Hafens Schoenus zu graben angefangen hatte, ist nach Foucherot dreißig bis vierzig Schuhe tief, und sechzig breit. Heutzutag würde man mittelst des Schießpulvers in kurzem mit dieser Arbeit fertig werden; die Entfernung von einem

*) Chandler gab 1805 sein letztes Werk über Athen heraus. Pococke, ein Engländer, besuchte Athen 1739, und liefert genaue Beschreibungen der Monumente.

Meer zum andern, an der schmalsten Stelle der Landenge beträgt nicht ganz eine deutsche Meile.

Eine sechs Millien *) lange, öfters niedergerissene, und wieder aufgebaute Mauer schloß die Landenge an einer Stelle, welche den Namen Hexamillia erhielt. Hier fiengen wir an, den Berg Onejus hinanzusteigen. Ich hielt oft mein Pferd mitten unter den Fichten, Lorbeerbäumen, und Myrthengesträuchen an, um zurückzuschauen, und betrachtete mit trauernder Miene die zwei Meere, vorzüglich jenes, das gegen Abend hin sich ausdehnte, und durch die Erinnerung an Frankreich mich anzulocken schien. Dieses Meer war so ruhig! der Weg so kurz! in einigen Tagen konnte ich meine Freunde wiedersehen. Ich wendete dann mein Auge von Neuem auf den Peloponnes, auf Korinth, den Isthmus, auf die Gegend, wo man die Spiele feierte: welche Wüstenei! welche Todtenstille! — Unglückliches Land! Unglückselige Griechen! Wird Frankreich wohl auch einst seinen Ruhm einbüßen? Wird es nach Jahrhunderten eben so verheert, eben so vernichtet dastehen?

Dieses Bild meines Vaterlandes, welches plötzlich zu dem vor meinen Augen ausgebreiteten Gemälde sich gesellte, rührte mich; nur mit Schmerz gedachte ich jetzt des weiten Raumes, den ich noch

*) Eine teutsche Meile. A. d. U.

zu durchwandern hatte, bis ich meine Hausgötter wieder sah. Ich kam mir vor, wie der Freund in der Fabel, den ein Traum beunruhigt, und gerne wäre ich nach meinem Vaterlande zurückgekehrt, ihm zu sagen:

Schlafend sah ich dich etwas beklommen,
Aengstlich darob, bin schnell ich gekommen,
Der böse Traum ist daran Schuld. *)

Wir ritten durch die Engpässe des Berges Oneïus, und sahen und verloren wechselweise Korinth, und das saronische Meer. Von der Spitze dieses Berges, welche den Namen Makriplaysi trägt, stiegen wir nach Dervene, zu dem großen Wachtposten, herab. Ich weiß nicht, ob an dieser Stelle das alte Crommyon lag; aber so viel ist sicher, ich traf hier Menschen, welche nicht viel menschlicher waren, als Pityokamptes. *) Ich zeigte meinen Paß vom Pascha vor, und der Kommandant lud mich ein, in seiner Baracke eine Pfeife mit ihm zu rauchen, und Kaffee zu trinken. Es war ein dicker Mann, mit ruhigen kalten Gesichtszügen, der nicht die geringste Bewegung auf seinem Teppich machen konnte, ohne

---

*) Vous m'ètes, en dormant un peu triste apparu:
J'ai craint, qu'il ne fut vrai, je suis vite accouru.
Ce maudit songe en est la cause.

**) Der Fichtenbeuger, ein Räuber, welchen Theseus tödtete.

dabei zu seufzen, als ob er Schmerzen fühlte. Er betrachtete meine Waffen, zeigte mir die seinigen, und darunter mit besonderer Vorliebe eine lange Flinte, welche, wie er versicherte, sehr weit trug. In dem Augenblick sahen die Wachen einen Bauer, welcher den Berg, aber nicht auf der gewöhnlichen Straße hinankletterte; sie riefen ihm zu, herabzusteigen; das hörte jedoch der Bauer nicht. Da erhob sich mit vieler Anstrengung der Kommandant von seiner Decke, nahm die Flinte zur Hand, zielte lange zwischen den Tannenbäumen durch nach dem Bauer, und drückte endlich auf ihn ab. Nach dieser Heldenthat setzte sich der Türke wieder so ruhig und gelassen, als er vorher war, auf seine Decke. Der Bauer kam herab nach dem Wachthaus, und wahrscheinlich war er verwundet; denn er weinte und blutete. Um ihn zu heilen, gab man ihm fünfzig Stockprügel.

Rasch stand ich auf, und war um so trostloser, da ich vermuthen konnte, die Sucht, seine Geschicklichkeit mir zu beweisen, habe den Wütherich bewogen, nach dem Bauer zu schießen. Joseph wollte das, was ich sprach, nicht übersetzen, und vielleicht war Klugheit in jenem Augenblick nöthig; allein ich bekümmerte mich nicht darum.

Ich ließ mir mein Pferd vorführen, und ritt fort, ohne auf den Janitschar zu warten, der mir vergebens zurief. Er und Joseph holten mich

erst ein, als ich schon ein Stück weit voraus auf der Höhe des Gerania war. Nach und nach legte sich mein Zorn durch den Anblick der Gegenden, die ich vor mir sah. Es war mir, als brächte die Annäherung Athens mich wieder in ein civilisirtes Land zurück, als verlöre die Natur etwas von ihrem düsteren Ansehen. Morea, obschon fruchtbarer als Attika, ist doch beinahe ganz von Bäumen entblößt. Ich freute mich, durch einen Wald von Pinien zu reiten, zwischen deren Stämmen hindurch ich das Meer erblickte. Die abhängigen Flächen, welche vom Ufer bis an den Fuß des Berges sich heraufzogen, waren mit Oliven- und Johannisbrod-Bäumen bedeckt. Solche Gegenden sind in Griechenland selten.

Der erste Gegenstand, welcher bei der Ankunft zu Megara meine Aufmerksamkeit fesselte, war ein Haufe albanesischer Weibspersonen, welche, die Wahrheit zu sagen, nicht so schön, als Nausikaa und ihre Gespielinnen *) waren. Sie besorgten unter Scherz und Lachen ihre Wäsche an einer Quelle, in deren Nähe einige unförmliche Ueberreste einer Wasserleitung zu sehen waren. Wenn das die Quelle der Sithnidischen Nymphen, und die Wasserleitung

*) Tochter des Alcinous, welche den schiffbrüchigen halbnackten Ulysses fand, ihn kleidete, und zum Vater führte. Odyss. VI. A. d. U.

des Theagenes *) war, so hat Pausanias ihr Lob übertrieben. Die Wasserleitungen, welche ich in Griechenland traf, gleichen keineswegs den römischen; sie ragen beinahe gar nicht über den Boden empor, und man sieht keine solche Reihe großer Bögen, welche von ferne sich so schön ausnehmen.

Wir stiegen bei einem Albaneser ab, und fanden ziemlich reinliches Quartier. Es war noch nicht sechs Uhr Abends, daher gieng ich meiner Gewohnheit nach unter den Ruinen spatzieren. Megara, welches seinen alten Namen beibehalten hat, und der Hafen Nisäa, welcher jetzt Dodeca Ecclesiais (Zwölf-Kirchen) heißt, ohne gerade in der Geschichte berühmt zu seyn, besaßen einst schöne Denkmäler. Griechenland unter den römischen Kaisern mußte viel Aehnlichkeit mit Italien im letzten Jahrhundert haben; es war ein klassischer Boden, auf welchem jeder Ort voll von Meisterwerken war. Zu Megara sah man die zwölf Hausgötter von der Hand des Praxiteles, einen olympischen Jupiter von Theokosmus und Phidias angefangen, die Grabmäler der Alcmene, Iphigenia, und des Tereus. **)

---

*) Sohn des Herkules, bekannt durch seine Leibesstärke. A. d. U.

**) Alcmene, Mutter des Herkules; Iphigenia, Tochter Agamemnons und Schwester des Orestes; Tereus, Gemahl der Prokne, s. d. folg. Note. A. d. U

Auf diesem letztern Grabmal kam zum erstenmal der Wiedehopf vor, woraus man schloß, daß Tereus in diesen Vogel verwandelt ward, so wie seine Schlachtopfer zu Schwalben und Nachtigallen wurden. Da ich als Dichter reiste, so mußte ich von Allem Vortheil ziehen, und mit Pausanias fest daran glauben, daß zu Megara die Abentheuer der Tochter Pandions angefangen und geendet haben. *) Uebrigens sah ich von Megara aus die beiden Gipfel des Parnassus, und das genügte, um meinem Gedächtniß die Verse Virgils und Lafontaines zurückzurufen:

Qualis populea moerens Philomela, etc.

Autrefois Progné l'hirondelle etc. **)

Die Nacht oder Dunkelheit, so wie Jupiter-Conius ***) hatten ihre Tempel zu Megara; man

---

*) Prokne, Pandions Tochter, Gemahlin des Tereus, Königs in Daulis, ward in eine Schwalbe, ihre Schwester Philomele in eine Nachtigall verwandelt. Die weitläufige Erzählung der Gräuelthaten des Tereus, der Prokne, und der Ermordung der beiden Schwestern liefert die Mythologie. A. d. U.

**) Wie voll Schmerz Filomela in grünender Pappelumschattung rc. Virg. Landbau IV. A. d. U.

***) Der staubige, von Κονια, Staub; dieß ist nicht ganz verläßig, aber ich habe den französischen Uebersetzer für mich, welcher freilich der

kann wohl behaupten; diese beiden Gottheiten seyen zu Megara geblieben. Hie und da sieht man einige Umfangmauern; ich weiß nicht, ob es jene sind, welche Apollo gemeinschaftlich mit Alcathous *) aufführte. Der Gott hatte, während er an diesem Werke arbeitete, seine Leier auf einen Stein niedergelegt, und dieser gab von jener Zeit an einen herrlichen Ton von sich, wenn man ihn mit einem Kiesel berührte. Hr. Fourmont hat dreißig Inschriften zu Megara gesammelt. Pococke, Spon, Wheler, und Chandler fanden einige andere, die aber nichts Merkwürdiges hatten. Die Schule des Euklides **) suchte ich nicht auf; ich hätte lieber das Haus jener frommen Frau besucht, welche die Gebeine des Phocion ***) unter ihrem Heerde begrub. †) Nach einer

---

lateinischen Leseart folgt, wie dieß ganz richtig der gelehrte Hr. Larcher bemerkt.

*) Sohn des phrygischen Königs Pelops, Erbauer mehrerer Tempel zu Megara. A. d. U.

**) Schüler des Sokrates, Stifter der unter dem Namen der eristischen bekannten philosophischen Schule; starb zu Megara 424 v. Chr. G. A. d. U.

***) Athenienstischer Feldherr, einer der tugendhaftesten Männer, zum Giftbecher verurtheilt. Sein Leichnam wurde unbeerdigt über die attische Grenze geworfen; Freunde aber schafften ihn in das Haus einer Megareserin. A. d. U.

†) Siehe die Märtyrer, 3tes Buch.

langen Wanderung kehrte ich zu meinem Hauswirth zurück, wo man meiner wartete, um mir eine Kranke zu zeigen.

Die Griechen so wie die Türken glauben, alle Franken hätten Kenntnisse in der Arzneikunde, nnd wären im Besitz besonderer Geheimnisse. Die Einfalt, mit welcher sie sich in ihren Krankheiten an den Fremden wenden, hat etwas Rührendes, und erinnert an die Sitten des Alterthums; es ist ein edles Vertrauen des Menschen zum Menschen, und auch in Amerika, unter den Wilden, findet man denselben Gebrauch. Meiner Meinung nach gebieten in diesem Falle Religion und Menschlichkeit dem Reisenden, der Erwartung, die man zu ihm hegt, zu entsprechen; eine ruhige Haltung, Worte des Trostes können manchmal einem Sterbenden das Leben, einer Familie die Hoffnung wieder geben.

Ein Grieche suchte mich also auf, um mich zu seiner Tochter zu holen. Ich fand ein armes Geschöpf, auf einen Teppich am Boden hingestreckt, und unter Lumpen vergraben, mit welchen man es zugedeckt hatte. Mit Widerwillen und vieler Schaamhaftigkeit zog das Mädchen oen Arm hervor, und ließ ihn wie leblos auf die Decke sinken. Sie schien mir das Faulfieber zu haben. Ich ließ ihr das Haupt von all den kleinen Silbermünzen, mit welchen die Albaneserinnen ihr Haar zu schmücken pflegen, frei machen; denn das Gewicht der Zöpfe

und des Metalls trieb ihr die Hitze nach dem Gehirn. Ich trug wegen der Pest Campher bei mir; davon gab ich der Kranken, und da ich hörte, daß man sie mit Weintrauben genährt hatte, so billigte ich dieses Verfahren. Zuletzt betheten wir zu Christos und der Panagia (der heiligen Jungfrau) und ich versprach baldige Besserung, die ich jedoch zu hoffen weit entfernt war. Ich habe in meinem Leben so viele Sterbende gesehen, daß ich hierin wohl einige Erfahrung besitze.

Als ich aus dem Hause trat, fand ich das ganze Dorf vor der Thüre versammelt. Die Weiber stürzten auf mich los, und schrieen: «Crasi! Crasi!» (Wein! Wein!) Sie wollten mir nämlich ihre Erkenntlichkeit dadurch bezeugen, daß sie mich zu trinken nöthigten, was meine Rolle als Arzt ziemlich lächerlich machte. Allein daran war nichts gelegen; hatte ich doch die Zahl der Menschen, welche mir in den verschiedenen, von mir durchwanderten Welttheilen Gutes wünschen, um einen vermehrt! Es ist das Vorrecht des Reisenden, daß er mannigfache Erinnerungen hinter sich zurückläßt, und oft länger in den Herzen fremder Menschen, als im Gedächtnisse seiner Freunde lebt.

Mit Mühe kam ich wieder in den Khan zurück. Die ganze Nacht über schwebte mir das Bild der sterbenden Albaneserin vor; das erinnerte mich daran, daß Virgil, als er gleich mir Griechenland

bereiste, zu Megara von der Krankheit befallen ward, welche ihn später tödtete. Ich selbst fühlte Fieberschauer; es waren vor einigen Jahren noch andere Franzosen, viel unglücklicher denn ich, durch Megara gekommen; *) ich sehnte mich, aus dem Orte wegzukommen, in dem ich mich unheimlich fühlte.

Demungeachtet verließen wir unser Nachtquartier erst am folgenden Tag, den 22sten August, um eilf Uhr Morgens. Der Albaneser, welcher uns aufgenommen hatte, wollte mir noch vor der Abreise eine jener Hennen ohne Steiß und Schweif vorsetzen, welche Chandler für eine Eigenthümlichkeit von Megara hält, welche aber aus Virginien oder aus irgend einem Winkel Teutschlands dahin gebracht worden seyn mögen. Mein Hauswirth schätzte diese Hennen sehr hoch, und wußte allerlei über sie zu erzählen. Ich ließ ihm sagen, ich sey in dem Vaterland dieser Hühner gewesen, in einem sehr fernen, jenseits des Meeres gelegenen Lande, wo es Griechen gebe, welche mitten in Wäldern unter den Wilden leben. In der That sind einige des Joches überdrüssige Griechen nach Florida ausgewandert, wo der Genuß der Freiheit sie der Muttererde vergessen ließ:

Wer des Lotos Gewächs nun kostete, süßer denn Honig,
Nicht gedacht' er annoch der Verkündigung oder der Heimkehr;

---

*) Die Besatzung von Zante.

Sondern sie trachteten, dort, in der Lotophagen
Versammlung,
Lotos pflückend zu bleiben, und abzusagen der Heimath. *)

Der Albaneser verstand von dem allem nichts; statt der Antwort lud er mich ein, sein Huhn und einige frutti di mare zu verzehren. Der Fisch, welchen man sonst an Megaras Küste fieng, und glaucus nannte, wäre mir lieber gewesen. Anaxandrides, welchen Athenäus anführt, behauptet, Nereus **) allein habe der erste auf den Gedanken verfallen können, den Kopf dieses trefflichen Fisches zu essen. Antiphanes will, daß man ihn siede, und Amphis setzt ihn ganz jenen sieben Anführern vor, welche über einem schwarzen Schilde

„Mit gräßlichen Flüchen den Himmel erschreckten.“ ***)

Der durch die Gutmüthigkeit meines Hauswirthes, und mehr noch durch meine Mattigkeit verursachte Aufenthalt hinderte uns, noch an dem nämlichen Tag Athen zu erreichen. Aus Megara um eilf Uhr Morgens, wie ich schon sagte, abgereist, ritten wir zuerst durch die Ebene, sodann über den Berg Ke-

*) Odyss. IX.

** Einer der ältesten Meergötter. A. d. U.

***) Antiphanes, ein Arzt von Delos, welcher über die Speisen und die Nahrung der Menschen ein Werk schrieb. Amphis, ein athenienfischer Dichter. A. d. U.

rato-Pyrgo, vor Alters Kerata. Auf seinem Gipfel erheben sich zwei einzeln stehende Felsblöcke, auf deren einem Ruinen eines Thurmes zu sehen sind, von welchem der Berg seinen Namen hat. An den Abhang des Kerato-Pyrgo, auf die Seite gegen Eleusis, muß man den Kampfplatz des Cercyon und das Grab der Alope *) setzen, von welchen keine Spur mehr vorhanden ist. Wir kamen bald darauf an den Blumen-Brunnen, im Hintergrund eines angebauten Thals, und ich war beinahe eben so müde, wie Ceres, als sie sich am Rande des Brunnens niederließ, nachdem sie die Proserpina auf der ganzen Erde gesucht hatte. Wir hielten einige Augenblicke in dem Thale an, und setzten sodann unsere Reise fort. Auf dem Wege nach Eleusis sah ich nichts von den vielfarbigen Anemonen, welche Wheler auf den Feldern erblickte; aber freilich war auch die Zeit ihrer Blüthe schon vorüber.

Gegen fünf Uhr Abends kamen wir an eine, nördlich, westlich, und östlich von Bergen eingeschlossene Ebene. An der Südseite strömt ein langer schmaler Arm des Meeres vorüber, und bildet so gleichsam die Sehne des Bogens. Auf der andern Seite benetzt dieser Strom die Küsten einer hoch-

---

*) Cercyon, Sohn Vulkans und Vater der Alope. Er zwang die Fremden mit ihm zu ringen; seine Tochter tödtete er, weil sie von Neptun einen Sohn hatte. A. d. U.

liegenden Insel, deren östliche Spitze gegen eins der Vorgebirge des Festlandes sich ausdehnt, so daß zwischen den beiden Punkten nur Raum für eine schmale Wasserfläche bleibt. Ich beschloß, in einem Dorfe anzuhalten, welches ich auf einem Hügel, an der Westseite, nahe am Meer sah, wo der oben erwähnte Halbkreis der Gebirge auslief.

In der Ebene standen Ueberreste einer Wasserleitung, und ringsumher zerstreut in den Stoppeln einer frisch geschnittenen Erndte lagen allerlei Trümmer. Wir stiegen am Fuße des Hügels von den Pferden, und kletterten zu der nächst gelegenen Hütte hinan, wo man uns gastfrei aufnahm.

Während ich an der Thüre stand, meinem Joseph, ich weiß nicht mehr was aufzutragen, kam ein Grieche auf mich zu, redete mich italienisch an, und erzählte mir sogleich seinen Lebenslauf. Er war von Athen gebürtig, beschäftigte sich mit Verfertigung von Theer aus den Fichten des Berges Gerania; er war ein Freund des Hrn. Fauvel, und meinte, ich würde wohl Hrn. Fauvel besuchen? Ich erwiederte, daß ich Briefe für denselben mitbrächte, und war sehr erfreut, diesen Menschen zu treffen; denn ich hoffte, durch ihn Aufklärungen über die Ruinen in der Gegend, und über die Orte zu erhalten. Ich wußte zwar recht gut, welche Gegend dieß war; allein ein Athenienser, Bekannter des Hrn. Fauvel, mußte auf jeden Fall ein vortrefflicher

Cicerone seyn. Ich bat ihn daher, mir ein wenig zu erklären, was ich vor mir sähe, und mich mit der Gegend bekannt zu machen. Er legte die Hand auf das Herz nach Art der Türken, und indem er eine tiefe Verbeugung machte, sprach er: «Ich «habe oft Herrn Fauvel dieses alles erklären gehört; «aber ich bin nur ein unwissender Mensch, und weiß «nicht, ob das alles so wahr ist. Hier, an der «Morgenseite, sehen Sie zuerst über das Vorgebirg «hinaus den Gipfel eines ganz gelben Berges. Dieß «ist der Telo-Vuni (der kleine Hymettus). Die «Insel jenseits des Meerstromes ist Coluri; Herr «Fauvel nennt sie Salamis; Hr. Fauvel sagt, in dem «Kanal uns gegenüber sey eine große Seeschlacht «zwischen der griechischen und persischen Flotte vor«gefallen. Die Griechen lagen in dem Kanal; die «Perser waren auf der andern Seite, gegen den «Löwen-Hafen (Piräus) hin; der persische König, «dessen Namen mir entfallen ist, saß auf einem «Thron an der Spitze jenes Vorgebirges. Das «Dorf, wo wir uns befinden, nennt Hr. Fauvel «Eleusis, wir andere nennen es Lepsina. Hr. Fauvel «sagt, unter dem Hause hier sey ein Tempel (der «Tempel der Ceres) gestanden; wenn Sie einige «Schritte vortreten wollen, können Sie den Ort «sehen, wo das verstümmelte Götzenbild dieses Tem«pels (die Bildsäule der eleusinischen Ceres) lag; «die Engländer haben es fortgeschleppt.»

Der Grieche gieng, seinen Theer zu bereiten, und ließ mich stehen. Meine Blicke schweiften über ein ödes Gestade, und über ein Meer hinaus, auf welchem ich statt Schiffe und Flotten nichts anders sah, als einen an die Ringe des verfallenen Hafendammes angebundenen Fischernachen.

Alle Reisende haben Eleusis besucht, alle dortigen Inschriften sind abgeschrieben worden. Hr. Fourmont allein hat deren mehr als zwanzig gesammelt. Wir besitzen eine sehr gelehrte Abhandlung über den eleusinischen Tempel von Hrn. Sainte-Croix, und einen Grundriß dieses Tempels von Hrn. Foucherot. Warburton, Sainte-Croix, und Barthelemi haben alles, was an den Mysterien der Ceres merkwürdig war, und der letztere auch die äußerlichen Feierlichkeiten bei denselben beschrieben. Was jene verstümmelte, durch zwei Reisende fortgenommene Bildsäule betrifft, so hält sie Chandler für die Statue der Proserpina, Spon aber für jene der Ceres. Dieses kolossale Brustbild mißt nach Pococke fünf und einen halben Schuh von einer Schulter zur andern, und der Korb, welcher auf dem Kopfe stand, war mehr als zwei Schuhe hoch. Spon behauptet, die Bildsäule könnte wohl von Praxiteles herrühren; ich weiß jedoch nicht, worauf sich diese Vermuthung gründet. Pausanias unterließ aus Ehrfurcht für die Mysterien, die Bildsäule der Ceres zu beschreiben; auch Strabo beobachtet hierüber das gleiche

Stillschweigen. Im Plinius liest man, daß Praxiteles eine Bildsäule der Ceres in Marmor, und zwei Proserpinen in Erz ausgeführt habe. Die erstere, deren auch Pausanias erwähnt, ward nach Rom gebracht, kann also nicht diejenige seyn, welche man noch vor einigen Jahren zu Eleusis sah; die zwei Proserpinen von Erz können hier nicht zur Sprache kommen. Nach der Zeichnung zu urtheilen, die wir von dieser Bildsäule besitzen, möchte sie vielleicht nichts anderes, als eine Canephore *) vorstellen. **) Ich glaube, Hr. Fauvel sagte mir, diese Bildsäule sey ungeachtet ihres großen Rufes, von sehr roher Arbeit gewesen.

Es bleibt mir also nach so vielen Reisenden über Eleusis nichts mehr zu berichten übrig, außer daß ich mitten unter diesen Ruinen umhergieng, daß ich nach dem Hafen hinabstieg, und dort verweilte, um die Meerenge von Salamis zu betrachten. Die Zeit der Feste und Herrlichkeiten war vorüber; in tiefer Stille ruhten die See und das Land; verhallt waren die Jubeltöne und Festgesänge der zur jährlichen Feier heranziehenden Volksschaaren, und auf den Wellen tummelten sich nicht mehr, in wilder Kriegslust an einander prallend, zweier Feinde Galee-

*) Priesterinnen der eleusinischen Ceres, welche Körbe trugen. A. d. U.

**) Guillet hält sie für eine Karyatide.

ren. Meine Einbildungskraft reichte nicht zu, bald den Pomp der feierlichen Züge der Priester von Eleusis, bald das unzählbare, während der Schlacht von Salamis die Ufer bedeckende Kriegsheer der Perser sich vorzustellen. Eleusis ist, nach meiner Meinung, der ehrwürdigste Ort Griechenlands, weil man da= selbst die Einheit Gottes lehrte, *) und weil dieser Ort Zeuge der größten Kraftanstrengung war, welche jemals von Menschen zur Erkämpfung ihrer Freiheit versucht ward.

Wer sollte es glauben! Salamis ist heutzutag ganz aus dem Gedächtniß der Griechen verschwunden Man hat oben gelesen, was der Athenienser mi darüber mittheilte. Hr. Fauvel sagt in seinen Schri ten: « Die Insel Salamis hat ihren Namen nich « beibehalten; dieser ist gleich jenem des Themisto « kles vergessen. » Spon erzählt, er habe zu Sala mis bei einem Popen, Namens Johannes, gewohnt « ein weniger unwissender Mensch, sagt er, al « seine Pfarrkinder; denn es war ihm bekannt

*) Der Verfasser nimmt hier des Hrn. Warbu ton Meinung über das Geheimniß, welches i den El. Mysterien gelehrt ward, als ausgemac an; allein nach Hrn. Barthelemy hätte dies obschon sehr scharfsinnige Erklärung viele Schwi rigkeiten, und bliebe nur wahrscheinliche Ve muthung, nicht Gewißheit. A. d. U.

«daß die Insel früher Salamis geheissen hatte, und «er erzählte mir, daß er dieß von seinem Vater ge«hört habe.» Diese Gleichgültigkeit der Griechen in Betreff ihres Vaterlandes ist eben so bedauernswürdig als schmachvoll; nicht nur wissen sie nichts von ihrer Geschichte, sie kennen sogar beinahe keiner die Sprache, die ihnen so viele Ehre bringt. *) Ein Engländer, von heiligem Eifer entflammt, fiel einmal auf den Gedanken, sich zu Athen niederzulassen, um den Griechen Unterricht im Alt-Griechischen zu geben.

Nur die Nacht konnte mich endlich vom Ufer wegtreiben. Die vom Abendwind emporgehobenen Wellen bespülten den Sand, und schlugen an meine Füße. Ich gieng einige Zeit längs dem Meere fort, welches zu dem Grabmal des Themistokles hinströmt, und aller Wahrscheinlichkeit nach war ich in jenem Augenblick der einzige Mensch in Griechenland, welcher des großen Mannes gedachte.

Joseph hatte einen Hammel für unser Abendessen gekauft; er wußte, daß wir den folgenden Tag bei einem französischen Konsul eintreffen würden. Um Sparta, was er gesehen hatte, und um Athen,

*) Es giebt jedoch hievon rühmliche Ausnahmen, und jedermann hat von den Herren Coraï, Kodrika u. a. sprechen gehört.

was er sehen sollte, bekümmerte er sich wenig; aber in der Freude, nahe am Ziel seiner Anstrengungen zu seyn, bewirthete er das ganze Haus unsers Wirthes. Weib, Kinder, Mann, alles war in Bewegung; nur der Janitschar blieb ruhig mitten in dem allgemeinen Aufstand; er schmauchte seine Pfeife, und winkte beifällig mit dem Turban zu all den Bemühungen, von welchen er Vortheil zu ziehen sich versprach. Seit Alarich die Mysterien abgeschafft hat, war solch ein Fest in Eleusis nicht gefeiert worden. Wir setzten uns zu Tische, das heißt, wir setzten uns auf den Boden um das Mahl herum; unsere Hauswirthin hatte Brod backen lassen, das zwar nicht vortrefflich, aber weiß war, und frisch aus dem Ofen kam. Gerne hätte ich, wie die Alten, ausgerufen: Es lebe Ceres! *Χαῖρε Δήμητερ*! Das Brod, welches wir aßen, und das von der neuesten Erndte war, machte die von Chandler angeführte Prophezeiung zu Schanden. Zur Zeit dieses Reisenden behauptete man nämlich in Eleusis, daß, wenn jemals die verstümmelte Bildsäule der Göttinn fortgeschafft werden sollte, die Gegend aufhören würde, fruchtbar zu seyn. Ceres ist nach England gewandert, und die eleusinischen Felder wurden darum nicht minder befruchtet durch jene wirkliche Gottheit, welche alle Menschen zur Erkenntniß ihrer Mysterien beruft, und nicht entthront zu werden fürchtet:

Die der Farbe Reitz den Blumen spendet,
Früchte keimen, reifen läßt;
Und des Tages lauen West,
Und der Nächte Kühlung ihnen sendet. *)

Das reichliche Gastmahl und die Ruhe, deren wir genossen, thaten mir um so mehr wohl, als wir sie, so zu sagen, dem Schutze Frankreichs verdankten. Vor dreißig oder vierzig Jahren wurden alle griechischen Küsten, namentlich jene von Megara und Eleusis, durch Seeräuber heimgesucht. Die treffliche Ordnung, welche bei unsern Stationen in der Levante herrschte, hatte nach und nach diesen Räubereien ein Ende gemacht; unsere Fregatten handhabten die Polizei, und die Unterthanen der Pforte athmeten wieder freier unter dem Schutz der französischen Flagge. Die letzten Umwälzungen in Europa haben zwar für einige Augenblicke andere Verhältnisse unter den Mächten herbeigeführt, allein die Seeräuber sind nicht mehr erschienen. Wir tranken also auf den Ruhm jener Waffen, welche unser Fest zu Eleusis beschützten, so wie die Athenienser dem Alcibiades Dank schuldig waren, als er den

*) Qui donne aux fleurs leur aimable peinture,
Qui fait naitre et murir les fruits,
Et leur dispense avec mesure
Et la chaleur des jours et la fraicheur des nuits.

feierlichen Zug des Jachus *) nach dem Tempel der Ceres sicher geleitet hatte.

Endlich brach der große Tag an, wo wir Athen betreten sollten. Den 23sten August um drei Uhr Morgens saßen wir alle zu Pferde, und ritten schweigend dem heiligen Weg entlang. Ich kann behaupten, daß der eifrigste Verehrer der Ceres und ihrer Mysterien niemals ein solches Entzücken verspürte, wie das meinige war. Wir hatten unsere besten Kleider für diesen Festtag angezogen; der Janitschar hatte seinen Turban umgekehrt, und ausnahmsweise waren die Pferde abgerieben und gestriegelt worden. Wir ritten durch ein Flußbett, Saranta-Potamo, oder die vierzig Ströme genannt, wahrscheinlich der eleusinische Cephisus; einige Bruchstücke christlicher Kirchen stießen uns auf, welche dem Anschein nach auf der Stelle des Grabmals jenes Zarer stehen, welchem Apollo selbst Unterricht in der Kunst des Gesanges gab. Andere Ruinen waren wahrscheinlich die Grabmäler des Eumolpus und Hippothous; **) wir kamen an die Salzbäche, wo während der eleusinischen Feste das Volk sich auf

---

*) Beiname des Bachus. A. d. U.

**) Beide Söhne Neptuns; ersterer führte zu Athen die eleusinischen Mysterien ein; der Hierophant, oder Oberpriester der Ceres wurde immer aus den Abkommen des Eumolpus gewählt. A. d. U.

Kosten der Vorübergehenden belustigte, zum Andenken an Ceres, welche hier von einem alten Weibe war beschimpft worden. Von da wendeten wir uns nach der äußersten Spitze des Kanals von Salamis, und traten in das durch die Gebirge Parnes und Aegaleus gebildete enge Thal; dieser Theil des heiligen Weges hieß: Mystikon. Wir erblickten das Kloster Daphne, welches auf den Ruinen des Apollotempels erbaut, und dessen Kirche eine der ältesten in Attika ist. Weiter hin sahen wir einige Ueberreste vom Tempel der Venus. Später öffnete sich das Thal; wir bogen um den Berg Pöcile, welcher in der Mitte des Weges steht, gleichsam das Gemälde zu verdecken, und plötzlich lag die Ebene von Athen vor unsern Blicken.

Die Reisenden, welche die Stadt des Cecrops besuchen, kommen gewöhnlich vom Piräus oder auf der Straße von Negropont her. Ein Theil des Anblickes geht dann für sie verloren; denn wenn man von der Seite des Meeres kömmt, sieht man nichts, als die Citadelle, und kömmt man von Euböa herab, so deckt der Anchesmus die Aussicht. Mein Glücksstern hatte mich den wahren Weg geführt, wo man Athen auf einmal in seinem vollen Glanze erblickt.

Der erste Gegenstand, der mir ins Auge fiel, war die von der aufgehenden Sonne beleuchtete Citadelle. Sie stand mir gerade gegenüber, jen-

seits der Ebene, wie angelehnt an den Berg Hymettus, welcher den Hintergrund des Gemäldes bildete. Der Anblick bot in buntem Gemische die Kapitäler der Propyläen, die Säulen vom Parthenon, und vom Tempel des Erechtheus, die Schießscharten einer mit Kanonen besetzten Mauer, die gothischen Steinmassen der Christen, und die elenden Häuser der Türken dar.

Zwei kleine Hügel, Anchesmus und Museum, erheben sich an der nördlichen und südlichen Seite der Akropolis. *) Zwischen diesen zwei Hügeln, am Fuß der Akropolis, lag Athen vor mir. Seine flachen Dächer, zwischen welchen Minarets, Cypressen, Ruinen, und einzelne Säulen hervorragten, und die mit großen Storchennestern gekrönten Kuppeln der Moscheen machten, von den Sonnenstrahlen beschienen, ein liebliches Bild aus. Wenn man aber auch Athen in den Trümmern wieder erkannte, so sah man an dem Ganzen der Bauart, so wie an dem allgemeinen Charakter der Monumente, daß Minervens Stadt nicht mehr von Minervens Volke bewohnt war.

Die Ebene, oder der niedere Grund von Athen ist ringsumher von Bergen eingeschlossen, und grenzt an das Meer. Von dem Punkte aus, wo ich die

---

*) Die Anhöhe, auf welcher die Citadelle von Athen steht, und diese Feste selbst. A. d. U.

Fläche überschaute, vom Berg Pöcile nämlich, schien sie mir in drei, parallel von Norden nach Süden ziehende Streifen oder Abtheilungen zerschnitten; die erste derselben, und mir zunächst gelegene, war unbebautes mit Heidekraut bedecktes Land; die zweite bestand aus angebautem Feld, wo man vor Kurzem geerndtet hatte; die dritte war ein langer Olivenwald, welcher von den Quellen des Flusses, am Fuß des Anchesmus vorbei, bis gegen den phalerischen Hafen, in bogenförmiger Linie, sich ausdehnte. Der Cephisus strömt durch diesen Wald, welcher so alt aussieht, daß er wohl von dem Olivenbaume abstammen könnte, welchen Minerva aus der Erde emporsprossen ließ. Das trockene Bett des Ilissus liegt an der andern Seite Athens, zwischen dem Berg Hymettus und der Stadt. Die Fläche ist nicht ganz eben; eine kleine Reihe von Hügeln läuft vom Hymettus aus, und bildet jene verschiedenen Erhöhungen des Grundes, auf welchen Athen seine Denkmäler der Baukunst aufstellte.

Der erste Augenblick einer lebhaften Aufregung ist nicht der des eigentlichen Genusses. Ich näherte mich Athen mit einer Art von Entzücken, welches mich am Nachdenken hinderte; doch fühlte ich nicht dasselbe, was ich beim Anblick von Lacedämon empfunden hatte. Sparta und Athen haben selbst noch in ihren Ruinen ihre ganz verschiedene Eigen-

thümlichkeit beibehalten; jene der ersteren Stadt haben ein finsteres, ernstes, ödes Aussehen; jene der letzteren dagegen sind freundlich, gefällig, bewohnt. Lykurgs Vaterstadt weckt nur ernste, männliche, tiefe Gedanken, und der sich gestärkt fühlende Geist scheint sich zu erheben und zu erweitern. Sieht man dagegen die Stadt Solons, so ist man wie bezaubert von den Spuren des Genies, und man macht sich einen Begriff von der Vollkommenheit des Menschen, als eines verständigen und unsterblichen Wesens. Die dem Menschen eigenen höheren Gefühle äußerten sich zu Athen auch auf eine feinere Art, als zu Sparta. Die Liebe zum Vaterland und zur Freiheit war bei den Atheniensern nicht ein blinder Instinkt, sondern ein klares, auf den Sinn für alles Schöne, das ihnen der Himmel so reichlich beschieden hatte, gegründetes Gefühl. Kurz, als ich von den Ruinen Lacedämons zu jenen von Athen übergieng, war es mir, als hätte ich mit Leonidas sterben, mit Perikles aber leben mögen.

Wir giengen nun nach der kleinen Stadt, deren Gebiet sich auf nicht mehr als fünfzehn bis zwanzig Stunden erstreckte, deren Bevölkerung nicht jener einer Vorstadt von Paris gleich kam, und welche doch in der Wagschaale des Ruhms dem römischen Reich das Gleichgewicht hält. Den Blick beständig auf die Ruinen geheftet, wendete ich auf diese Stadt folgende Verse des Lukrez an:

Primae frugiferos foetus mortalibus aegris
Didirerunt quondam praeclaro nomine Athenae,
Et recreaverunt vitam, legesque rogarunt;
Et primae dederunt solatia dulcia vitae. *)

Ich kenne nichts, was den Griechen mehr zum Ruhme gereichte, als folgende Worte Ciceros: «Erinnere dich, Quintus! daß du Anführer der Griechen bist, welche alle Völker aufgeklärt, sie Sanftmuth und Menschlichkeit gelehrt haben, welchen Rom die Kenntnisse verdankt, die es besitzt!» Wenn man bedenkt, was Rom zur Zeit des Pompejus und Cäsar, was Cicero selbst war, so findet man in diesen wenigen Worten die herrlichste Lobrede. **)

Von den drei Streifen oder Abtheilungen, in welche die vor uns liegende Landschaft von Athen zerfiel, durchritten wir rasch die zwei ersteren,

---

*) Würdig des hohen Ruhms, Athen vertheilte die ersten
Früchte milderer Saat den armen Sterblichen, schaffte
Ihrem Leben Ruh' und Schutz durch weise Gesetze,
Lehrte zuerst die Kunst, des Lebens froh zu genießen ꝛc.
(Buch VI. Ueb. v. Meinecke.) A. d. U.

**) Plinius, der jüngere, schreibt ungefähr dasselbe an Maximus, den Proconsul von Achaja.

nämlich den unbebauten und den angebauten Theil. Man sieht da nicht mehr das Denkmal des Rhodiers und das Grab der Hetäre; *) allein man erblickt einige Ueberreste von Kirchen. Wir traten in den Olivenwald, und fanden, ehe wir an den Cephisus kamen, zwei Gräber, und einen Altar Jupiters des Nachsichtigen. Bald darauf erblickten wir zwischen den Stämmen der Olivenbäume, welche wie alte Weiden umherstanden, das Bett des Cephisus. Ich stieg ab, den Fluß zu begrüßen, und von seinem Wasser zu trinken; ich fand gerade so viel davon, als ich brauchte, in einer Aushöhlung unter dem Ufer; das übrige Wasser war weiter oben abgeleitet, um Olivenpflanzungen zu bewässern. Von jeher hatte ich mir ein Vergnügen daraus gemacht, Wasser berühmter Flüsse zu trinken, welche ich auf meinen Reisen traf; so habe ich aus den Fluthen des Mississippi, der Themse, des Rheins, des Po, der Tiber, des Eurotas, Cephisus, Hermus, des Granicus, Jordan, Nil, des Tajo und Ebro getrunken. Wie viele Menschen können am Ufer dieser Ströme mit den Israeliten ausrufen: sedimus et flevimus! **)

In einiger Entfernung zu meiner Linken sah ich die Brücke, welche Xenokles von Lindos ***) über

---

*) Aspasia. A. d. U.

**) Wir sitzen und weinen.

***) Ein Baumeister. A. d. U.

den Cephisus hatte bauen lassen. Ich stieg wieder zu Pferde, suchte aber weder den heiligen Feigenbaum, noch Zephyrs Altar, noch Anthemokrits Säule auf; *) denn die dermalige Straße folgt hier nicht mehr dem heiligen Weg der Alten. Beim Austritt aus dem Olivenwalde fanden wir einen von Mauern umgebenen Garten, welcher ungefähr da steht, wo sonst der äußere Ceramicus **) lag. Wir brauchten eine halbe Stunde, um nach Athen zu kommen, und ritten durch ein Waizenstoppelfeld. Eine frisch ausgebesserte Mauer aus der neuen Zeit faßt die Stadt ein, wie eine Gartenmauer. Wir ritten durch das Thor, und traten in kleine, unansehnliche, aber kühle und ziemlich reinliche Gassen; jedes Haus hat einen mit Pomeranzen- und Feigenbäumen bepflanzten Garten. Das Volk schien mir frölich und neugierig; es hatte gar nicht das düstere Ansehen der Moreoten. Man wieß uns das Haus des Consuls.

Um Athen kennen zu lernen, konnte ich nicht besser, als an Hrn. Fauvel empfohlen seyn; er bewohnt, wie bekannt, seit vielen Jahren, die Stadt

---

*) Ein Herold von Athen an die Megarenser geschickt, von diesen getödtet, sodann auf öffentliche Kosten zu Athen begraben. A. d. U.

**) Der innere und äußere Ceramicus, zwei große Räume, der erste inner, der letztere außer den Mauern von Athen gelegen. A. d. U.

der Minerva, und kennt sie genauer und umständlicher, als der Pariser sein Paris. Man verdankt ihm vortreffliche Nachrichten, und die wichtigsten Entdeckungen über die Stelle von Olympia, die Ebene von Marathon, über das Grabmal des Themistokles im Piräus, über den Tempel der Gartenbeschützerin Venus, *) u. s. w. Mit dem Titel eines Consuls zu Athen bekleidet, welcher ihm nur als Mittel dient, den öffentlichen Schutz zu genießen, arbeitete er, und arbeitet noch als Maler an der malerischen Reise durch Griechenland. Der Verfasser des schönen Werkes, Herr von Choiseul-Gouffier, hatte die Güte gehabt, mir einen Brief für den talentvollen Mann mitzugeben; zugleich war ich Ueberbringer eines Briefes von dem Minister **) an den Consul.

Man erwartet von mir wohl nicht eine vollständige Beschreibung Athens. Die Geschichte dieser Stadt von den Zeiten der Römer bis auf die unsrigen ist bekannt. Will man aber die Monumente des alten Athen kennen lernen, so wird die, wenn gleich mangelhafte Uebersetzung des Pausanias den meisten Lesern genügen, und des jungen Ana-

---

*) Die Gärten standen unter dem Schutze der Venus, weil man von ihrem Einfluß das Gedeihn der Pflanzen und Gewächse erwartete.
A. d. U.

**) Herrn von Talleyrand.

charsis Reise läßt nichts zu wünschen übrig. Was die Ruinen dieser berühmten Stadt betrifft, so kann man sie aus den Briefen der Sammlung von Martin Crusius, aus dem Pater Babin, selbst aus Guilletiere ungeachtet seiner Unrichtigkeiten, dann aus Pococke, Spon, Wheler, Chandler, und vor allem aus Hrn. Fauvels Schriften so genau kennen lernen, daß das, was ich darüber sagen könnte, nur Wiederholung des schon Gesagten seyn würde. Sucht man Karten, Plane, Ansichten von Athen und seinen Kunstwerken, so findet man solche überall. Nointel, Leroi, Stuart, Pars haben deren geliefert. Herr von Choiseul vollendet das durch so viele unglückliche Ereignisse unterbrochene Werk, und wird sodann Athen uns vollständig vor Augen legen. Die Sitten und die Regierung der Neu-Griechen sind ebenfalls durch die angeführten Schriftsteller vortrefflich geschildert; und da die Sitten im Orient nicht so, wie in Frankreich, dem Wechsel unterworfen sind, so ist das, was Chandler und Guys *) von den Neu-Griechen gesagt haben, noch heuzutag vollkommen richtig.

Ohne auf Kosten meiner Vorgänger Gelehrsamkeit auszukramen, werde ich von meinen Wanderungen und Empfindungen zu Athen, Tag für Tag,

---

*) Man muß ihn jedoch mit Mißtrauen lesen, und sich vor seinem System hüten.

von Stunde zu Stunde Rechenschaft geben, in der Art, wie ich dieß bisher that. Ich widerhole noch einmal, daß man dieses Tagebuch nicht sowohl wie eine Reisebeschreibung, als wie die Denkwürdigkeiten eines meiner Lebensjahre betrachten müsse. *)

Ich stieg im Hof des Hrn. Fauvel ab, und war so glücklich, ihn zu Hause zu finden. Ich übergab sogleich die Briefe der Herrn von Choiseul, und von Talleyrand. Herr Fauvel kannte meinen Namen; ich konnte nicht zu ihm sagen: «Son pittor anch'io,» **) aber wenigstens war ich ein Kunstfreund voll Eifer, wenn auch nicht voll Talent; ich hatte viel guten Willen, das Alterthum zu erforschen und etwas zu leisten; ich war weit her gekommen, um einige schlechte Zeichnungen zu kritzeln; der Meister erkannte also in mir einen lernbegierigen Schüler.

Zuerst hatte unter uns ein lebhafter Austausch von Fragen statt, über Paris und Athen, welche wir mit gegenseitiger Bereitwilligkeit beantworteten; allein bald war Paris vergessen, und Athen behielt völlig die Oberhand. Herr Fauvel, in seiner Liebe zur Kunst durch einen Schüler angeregt, war eben so begierig, mir Athen zu zeigen, als ich begierig war, es zu sehen; indessen rieth er mir doch, die große Mittagshitze abzuwarten.

---

*) Siehe die Vorrede.

**) Auch ich bin Maler . . Auch ich war in Arkadien . .

Nichts verrieth den Consul im Hause meines Wirthes, alles aber bewieß den Künstler und Alterthumsforscher. Welche Freude war es für mich, zu Athen in einer mit Gipsabgüssen aus dem Parthenon gezierten Stube zu wohnen! Rings an den Wänden umher hiengen Ansichten vom Tempel des Theseus, Grundrisse von den Propyläen, Karten von Attika, und der Ebene von Marathon. Auf dem einen Tische lagen Marmorstücke, auf dem andern Münzen, sammt kleinen Büsten und Vasen von gebrannter Erde. Man kehrte zu meinem Bedauern den ehrwürdigen Staub aus der Stube; es ward mitten unter diesen Kostbarkeiten ein Feldbett aufgeschlagen; und gleich einem, am Vorabend des Gefechtes beim Heere eingetroffenen Rekruten, lagerte ich auf dem Schlachtfelde.

Des Hrn. Fauvel Haus hat, so wie die meisten Häuser zu Athen, an der Vorderseite einen Hof, und hinten hinaus einen Garten. Ich lief von einem Fenster zum andern, in der Meinung, irgend etwas Altes in den Straßen zu erblicken, aber vergebens. Zwischen den Nachbarsdächern durch sah indessen doch eine kleine Ecke der Citadelle hervor, und an dem Fenster, welches nach dieser Seite lag, blieb ich eingewurzelt stehen, wie ein Schulknabe, dessen Feierstunde noch nicht geschlagen hat. Der Janitschar des Hrn. Fauvel hatte während der Zeit meinen Janitschar und Joseph mit

sich weggeführt, so daß ich mich um sie nicht mehr zu bekümmern brauchte.

Um zwei Uhr trug man das Mittagessen auf, welches aus mehreren halb französisch, halb türkisch zubereiteten Ragouts von Hammel- und Hühnerfleisch bestand. Der rothe Wein war so stark, wie unsere Weine an der Rhone, und von guter Sorte; aber er kam mir so bitter vor, daß ich ihn unmöglich trinken konnte. Beinahe in allen Gegenden Griechenlands pflegt man mehr oder weniger in den Büttigen den Wein über Tannzapfen aufzugießen, was ihm jenen bitteren kräuterartigen Geschmack giebt, an den man sich zu gewöhnen einige Mühe findet. *) Wenn dieser Gebrauch, wie ich nicht zweifle, sich aus dem Alterthum herschreibt, so würde dadurch erklärt, warum die Tannzapfen dem Bachus geweiht waren. Man trug Honig vom Berg Hymettus auf, der wie Arznei roch, und mir nicht schmeckte; jener von Chamouni scheint mir weit vorzüglicher zu seyn. Seither habe ich zu Kirgachak bei Pergamus in Anatolien einen Honig von weit angenehmerem Geschmack gegessen; er ist weiß, wie die Baumwolle, auf der ihn die Bienen sammeln, und

---

*) Andere Reisende schreiben diesen Geschmack dem Pech zu, welches man dem Weine beimischt; dieß kann zum Theil richtig seyn, allein man gießt auch dazu einen Aufguß von Tannzapfen

fest und zäh, wie Eibischteig. Mein Hauswirth lachte über das Gesicht, das ich bei dem Wein und dem Honig machte; es war ihm aber nicht unerwartet. Um mich in etwas zu entschädigen, machte er mich auf die Kleidung der Weibsperson, welche uns bediente, aufmerksam; es war ganz der Faltenwurf der alten Griechinnen, vorzüglich in den horizontalen wellenförmigen Falten unter der Brust, die sich gegen die senkrecht laufenden Falten am Rande des Oberkleides hinzogen. Der grobe Stoff, aus dem dieses Kleid bestand, trug noch mehr zur Aehnlichkeit bei; denn nach den alten Bildnerwerken zu urtheilen, hatte man im Alterthum viel dichtere Stoffe, als bei uns. Mit den Musselinen und Seidenzeugen unserer heutigen Frauen wäre es unmöglich, den breiten schweren Faltenwurf der alten Gewänder nachzuahmen. Die Gase von Ceos, und andere dünne Stoffe, welche die Satiriker nur spottweise Wolken nannten, waren nie ein Gegenstand für den Meißel.

Während des Essens besuchte uns was man in der Levante die Nation nennt. Diese besteht aus den französischen, oder von Frankreich abhängigen Kaufleuten, welche die Seeplätze der Levante bewohnen. Zu Athen giebt es nur zwei oder drei solche Häuser, und der Handel mit Oel ist ihr Geschäft. Herr Roque erzeigte mir die Ehre, mich zu besuchen; er hatte Familie, und lud mich ein,

mit Hrn. Fauvel zu ihm zu kommen; sodann fieng er von der Gesellschaft zu Athen zu sprechen an. — « Ein seit einiger Zeit zu Athen wohnender Fremder « schien eine Leidenschaft gefühlt oder eingeflößt zu « haben, von welcher man in der Stadt sprach. . . « Es gab allerlei Gerüchte in der Gegend von So- « krates Hause, und um die Gärten des Phozion « fielen mancherlei Reden. . . Der Erzbischof von « Athen war noch nicht von Konstantinopel zurückge- « kommen. Man wußte nicht, ob man gegen den « Pascha von Negrepont, der Athen mit einer Geld- « steuer bedrohte, Recht erhalten würde. Um einem « Ueberfall vorzubeugen, hatte man die Ringmauern « ausgebessert; indessen dürfe man alles hoffen von « dem Oberhaupt der schwarzen Verschnittenen, dem « Eigenthümer Athens, welcher gewiß bei seiner « Hoheit mehr Ansehen habe als der Pascha.» . . (O Solon! o Themistokles! das Haupt der schwar- zen Verschnittenen ist Herr von Athen, und alle andere Städte Griechenlands beneiden Athen um dieses ganz besondere Glück!) . . « Uebrigens habe « Herr Fauvel ganz recht daran gethan, den italie- « nischen Geistlichen, welcher in der Leuchte des De- « mosthenes (einem der hübschesten Monumente « Athens) wohnte, wegzuschicken, und ihn durch « einen französischen Kapuziner zu ersetzen. Dieser « sey so gut, gesittet, gefällig, verständig, und « empfange mit Anstand die Fremden, welche, wie

«gewöhnlich, an dem französischen Kloster abstei-«gen.» . . Dieß waren die Gegenstände des Gesprächs zu Athen, und man sieht hieraus, daß es dort wie in aller Welt zugeht, daß ein Reisender, der Großes erwartet, sich nicht wenig getäuscht fühlen müsse, wenn er beim Eintritt in die Gasse der Dreifüße zu Athen, das Geklatsche aus seinem Dorfe wieder findet.

Zwei englische Reisende hatten so eben Athen verlassen, als ich dort ankam; es lebte daselbst noch ein russischer Maler, aber sehr eingezogen und stille. Athen wird sehr häufig von Freunden des Alterthums besucht; denn es liegt auf dem Weg nach Konstantinopel, und man kömmt sehr leicht zur See dahin.

Gegen vier Uhr Abends war die große Hitze vorüber; Hr. Fauvel rief seinem Janitschar, ich dem meinigen, und so, unter dem Vortritt unserer Wache, giengen wir aus. Das Herz pochte mir vor Freude, und ich schämte mich des kindischen Wesens. Mein Begleiter machte mich, beinahe schon an der Hausthüre, auf Ueberreste eines alten Tempels aufmerksam. Von da wendeten wir uns rechts, und giengen durch kleine sehr bevölkerte Gassen, am Bazar vorüber, welcher reinlich aussah, und mit Fleisch, Wildpr.., Gemüsen, und Obst wohl versehen war. Jedermann grüßte Hrn. Fauvel, und wollte wissen, wer ich wäre; aber niemand war im Stande, meinen Namen auszusprechen. Es war

noch, wie in dem alten Athen: Athenienses autem omnes, sagt der heilige Lukas, ad nihil aliud vacabant, nisi aut dicere, aut audire aliquid novi. *) Die Türken, die wir antrafen, sagten alle: Franzus! Effendi! und schmauchten ihre Pfeifen; es war das beste, was sie thun konnten. Giengen wir an Griechen vorüber, so hoben sie die Arme über den Kopf und riefen: «Kalos ilthete Archondes! Bate Kala eis palaeo Athinam!» Willkommen ihr Herren! Glückliche Reise in den Ruinen Athens! und dabei sahen sie so stolz aus, als ob sie zu uns gesagt hätten: ihr geht zu Phidias oder Iktinus. **) Ich hatte nicht Augen genug, um zu schauen; überall meinte ich, Alterthümer zu erblicken. Herr Fauvel zeigte mir hier und dort Bruchstücke von Bildhauerarbeiten, welche als Ecksteine dienten, in den Mauern oder im Pflaster steckten, und er wußte bei jedem Stück anzugeben, wie viel Schuhe, Zolle, und Linien es halte, zu welcher Art von Gebäude es gehört habe, was man davon nach Pausanias halten müsse, welches hierüber die Meinungen Barthelemis, Spons, Whelers, Chandlers gewesen, und inwieferne ihm (Herrn

---

*) Der Athenienser einziger Zeitvertreib war, immer etwas Neues zu hören oder zu erzählen.

**) Einer der Baumeister am Tempel der Minerva. A. d. U.

Fauvel nämlich) diese Meinungen richtig oder ungegründet schienen. Bei jedem Schritt hielten wir still. Die Janitscharen und die Gassenjungen blieben überall stehen, wo sie ein Gesimse, einen Säulenkranz, ein Kapital erblickten, und suchten in den Augen des Hrn. Fauvel zu lesen, ob es etwas Gutes sey; schüttelte der Consul den Kopf, so thaten sie eben so, und giengen vier Schritte weiter zu einem andern Stein. So wurden wir bis über die innere neue Stadt hinaus zu dem westlichen Theil derselben geführt, welche Herr Fauvel mit mir zuerst besuchen wollte, um in unsern Nachforschungen eine gewisse Ordnung zu beobachten.

Wenn man aus der Mittelstadt des heutigen Athens tritt, und rechts gegen Osten geht, so fangen die Häuser an vereinzelt zu stehen; hierauf folgen große leere Räume, zum Theil inner, zum Theil ausser der Ringmauer, und auf diesen leeren Plätzen trifft man den Tempel des Theseus, den Pnyx, und den Areopagus. *) Von dem erstern will ich keine Beschreibung geben; man findet sie überall, und er gleicht so ziemlich dem Parthenon. Bei den allge-

---

*) Der Pnyx, ein Platz auf einem Hügel, wo zuweilen die Nationalversammlungen gehalten wurden. Der Areopagus, ein Hügel mit einer Art von Saal, in welchem der Senat des Areopagus sich versammelte. A. d. U.

meinen Bemerkungen, welche ich mir bald über die Baukunst der Griechen erlauben werde, will ich auch von ihm sprechen. Uebrigens ist dieser Tempel das best-erhaltene Denkmal Athens; heutzutage dient er als Magazin, nachdem er lange Zeit hindurch eine dem heiligen Georg geweihte Kirche war.

Der Areopagus befand sich auf einer Anhöhe, westlich von der Citadelle. Man begreift kaum, wie auf dem Felsen, wo die Ruinen stehen, ein Gebäude von einigem Umfang aufzuführen möglich war. Ein kleines Thal, in den Zeiten des alten Athens Cöle (die Höhlung) genannt, trennt den Hügel, auf dem der Areopagus steht, von jenen des Pnyx und der Citadelle. In diesem Thal zeigte man uns die Gräber der beiden Cimone, des Thucydides und Herodot. Der Pnyx, wo die Athenienser ihre Volksversammlungen hielten, ist ein freier, auf einem steilen Felsen, an der Hinterseite des Lycabettus, angelegter Platz. Eine aus sehr großen Steinen aufgeführte Mauer stützt diesen freien Platz von der Nordseite; von der entgegengesetzten Seite steht, etwas erhöht und in den Felsen selbst eingehauen, eine Rednerbühne, zu welcher man über vier ebenfalls in den Stein gehauene Treppen hinansteigt. Ich bemerke dieß, weil die früheren Reisenden die Form des Pnyx nicht genau kannten. Vor einigen Jahren hat Lord Elgin diesen Hügel vom Schutt befreien lassen, und ihm verdankt man die Entdeckung

jener Stufen. Da man auf dieser Stelle noch nicht ganz auf dem Gipfel des Felsens sich befindet, so sieht man das Meer nicht, sondern erst, wenn man höher, als die Rednerbühne, hinanklimmt; auf diese Art benahm man dem Volke die Aussicht auf den Pyräus, damit unruhige Köpfe dasselbe durch den Anblick seiner Macht und der Flotten nicht zu gewagten Unternehmungen anreitzten. *)

Das atheniensische Volk stand auf dem freien Platz zwischen der oben von mir angezeigten kreisförmigen Mauer an der Nordseite, und der Rednerbühne an der Mittagseite.

Auf dieser Rednerbühne also war es, wo Perikles, Alcibiades, und Demosthenes zu dem leichtsinnigsten und geistreichsten Volke des Erdballs sprachen! Hier war es, wo so viele ungerechte Handlungen begangen, wo so manche unbillige oder grausame Beschlüsse gefaßt wurden! An dieser Stelle vielleicht ward die Verbannung des Aristides, der Triumph des Melitus, **) die Ermordung aller Einwohner einer Stadt, ***) die Sklaverei eines ganzen Vol-

---

*) Die Geschichte erzählt dieß auf verschiedene Weise. Nach anderen sollen die Tyrannen es gewesen seyn, welche die Redner zwangen, dem Pyräus den Rücken zuzukehren.

**) Einer jener Sophisten und Redner, welche den Tod des Sokrates bewirkten. A. d. U.

***) Mitylene. A. d. U.

kes *) ausgesprochen! Aber es ist auch dieselbe Stelle, wo große Männer gegen die Tyrannen des Vaterlandes ihre edlen Stimmen erhoben, wo die Gerechtigkeit siegte, die Wahrheit Gehör fand. «Es «giebt ein Volk, sagten die Abgesandten Korinths zu den Spartanern, welches nur nach Neuem be«gehrt; eben so schnell in Entwürfen, wie in der «Ausführung, wagt es ohne Rücksicht auf seine «Kräfte, stürzt sich blind in Gefahren, verliert «aber in diesen niemals die Hoffnung. Stets un«ruhig und bewegt trachtet es nach Vergrößerung «von aussen; siegt es, so stürmt es vorwärts, und «verfolgt seinen Sieg; wird es besiegt, so verliert «es den Muth nicht. Das Leben betrachten die «Athenienser nicht als ein ihnen zustehendes Eigen«thum, so leicht opfern sie es für ihr Vaterland «auf, und wenn sie den Gegenstand ihrer Wünsche «nicht erreichen, meinen sie, man raube ihnen, «was ihnen gebührt. Scheitert einer ihrer Ent«würfe, setzen sie sogleich einen neuen an die Stelle, «und kaum sind ihre Pläne gefaßt, so sind sie auch «ausgeführt. Stets die Zukunft im Auge, achten «sie der Gegenwart nicht. Es ist ein Volk, das «die Ruhe nicht kennt, sie aber auch nicht bei an«deren duldet.» **)

---

*) Der Lesbier. A. d. U.

**) Thucydides, I. Buch.

Und was ist aus diesem Volke geworden? Wo soll man es finden? Während ich jene Stelle mitten unter den Ruinen Athens übersetzte, sah ich die Minarets der Muselmänner vor mir, und hörte die Sprache der Christen. Zu Jerusalem sollte ich die Antwort suchen auf die Frage, und ich kannte schon vorhinein den Ausspruch des Orakels: Dominus mortificat et vivificat; deducit ad inferos et reducit. *)

Der Tag war noch nicht zur Neige; wir giengen also von dem Pnyx zu dem Hügel des Museus. Es ist bekannt, daß auf der Spitze desselben das Denkmal des Philopappus sich befindet, welches von schlechtem Geschmacke zeugt, und nur durch den hier ruhenden Todten, nicht durch das Aeußere die Aufmerksamkeit des Fremden verdient. Dieser unberühmte Philopappus, dessen Grabmal weithin in die Ferne prangt, lebte unter Trajan. Pausanias versagt ihm die Ehre, ihn zu nennen; er heißt ihn nur einen Syrier, und aus der Inschrift seiner Bildsäule ersieht man, daß er von Besa, einem attischen Flecken, gebürtig war. Wohlan! dieser Philopappus hieß: Antiochus Philopappus, und war rechtmäßiger Erbe der syrischen Krone. Pompejus hatte die Abkömmlinge des Königs Antiochus nach Athen

---

*) Der Herr tödtet und belebt; erniedrigt und erhöht.

bringen lassen, wo sie gemeine Bürger wurden. Ich weiß nicht, ob die Athenienser, mit Wohlthaten von Antiochus überhäuft, über das Unglück seiner vom Thron gestossenen Familie Mitleid empfanden; allein es scheint, daß dieser Philopappus doch zum Consul ernannt ward. Das Schicksal hatte ihn erst dann zum Bürger von Athen, und zum römischen Consul gemacht, als diese beiden Namen nichts mehr bedeuteten, und es schien auf diese Art des enterbten Monarchen spotten, ihm Traum für Traum geben, und so an einem und demselben Menschen zeigen zu wollen, daß der Völker wie der Könige Macht und Gewalt ihm nur ein Spielwerk sey.

Das Monument des Philopappus diente uns gleichsam zum Punkte, von welchem aus wir andere Vergänglichkeiten beschauen konnten. Herr Fauvel zeigte mir die verschiedenen Stellen, über welche die Mauern der alten Stadt sich hinzogen; er wieß mir die Ruinen vom Theater des Bachus am Fuß der Citadelle, das ausgetrocknete Flußbett des Ilissus, das Meer, welches keine Schiffe mehr trug, und die verödeten Hafen Phalereus, Munychia, und Pyräus.

Wir begaben uns sodann nach Athen zurück; denn es war bereits finster geworden. Der Consul ließ dem Kommandanten der Citadelle melden, wir würden diese den folgenden Tag vor Sonnenaufgang besuchen, und

hierauf wünschte ich meinem Hauswirth wohl zu schlafen, und zog mich in mein Gemach zurück. Von Müdigkeit erschöpft, hatte ich bereits eine gute Weile fest geschlafen, als mich plötzlich Mißtöne eines Tamburins und eines türkischen Dudelsacks weckten, welche von den Dachspitzen der Propyläen herab erschallten, und wozu ein türkischer Priester den Christen in Minervas Stadt die abgelaufene Stunde auf arabisch vorsang. Ich vermag nicht zu schildern, was ich in jenem Augenblicke fühlte; diesen Iman hatte ich wahrlich nicht nöthig, um die schnelle Flucht der Jahre zu bemerken; seine Stimme allein, an diesem Orte, bezeugte zur Genüge, daß Jahrhunderte vorübergegangen waren.

Die Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge fällt um so mehr auf, da sie gegen die Unveränderlichkeit der übrigen Natur so sehr absticht. Gleichsam zum Hohn der Unbeständigkeit menschlicher Dinge ist das Reich der Thiere keinen Umwälzungen, sind ihre Sitten keinem Wechsel unterworfen. Als wir auf dem Hügel des Museus standen, sah ich Storche sich in Reih und Glieder stellen, und den Flug nach Afrika beginnen. *) Seit zweitausend Jahren unter-

---

*) Siehe über die Beschreibung Athens überhaupt fast das ganze XV. Buch der Märtyrer und die Anmerkungen.

nehmen sie dieselbe Reise; in Solons Stadt, wie in jener des Anführers der schwarzen Verschnittenen, sind sie frei und glücklich geblieben. Von der Höhe ihrer Nester herab, bis zu welchen keine Revolution hinanreicht, sahen sie unter sich die Menschengeschlechter wechseln und vergehen. Während über den Gräbern frommer Vorfahren gottlose Nachkommen erstanden, hat stets und immer der junge Storch seinen alten Vater ernährt. *) — Ich verweile bei diesen Betrachtungen, weil der Storch ein Liebling des Reisenden ist; gleich ihm «kennt er die Jahreszeiten am Himmel.» **) Diese Vögel waren oft meine Reisegefährten in den einsamen Gegenden Amerikas, und oft sah ich sie auf die Wigwums der Wilden sich niederlassen. Als ich sie auf den Ruinen des Parthenons, in einer andern Einöde, wiederfand, konnte ich mir's nicht versagen, von meinen alten Freunden ein wenig zu plaudern.

Den folgenden Tag, 24sten, um halb fünf Uhr Morgens, stiegen wir zu der Festung hinan. Ganz oben ist sie von Mauern eingeschlossen, welche theils aus der neuern Zeit sind, und deren ähnliche früher auch am Fuße derselben herumliefen. In dem von diesen Mauern umgebenen Raume stehen die Ueber-

---

*) Nach Solinus.

**) Jeremias.

reste der Propyläen, und jene eines Tempels der Siegesgöttinn. *) Hinter den Propyläen, links gegen die Stadt hin, sieht man sodann das Pandroseum, **) und den zwiefachen Tempel des Neptunus-Erechtheus und der Minerva-Polias; endlich auf der hervorragendsten Spitze der Akropolis erhebt sich der Tempel der Minerva. Der übrige Theil des Platzes ist mit Schutt und Trümmern sowohl alter als neuerer Gebäude, mit Zelten, Waffen, und Bretterhütten der Türken überdeckt.

Der Fels der Citadelle kann auf seinem Gipfel achthundert Schuh Länge und vierhundert Schuh Breite haben; der Form nach ist er ein Oval, dessen Ellipse an der Seite des Hymettus sich etwas verengt; man könnte den Felsen für ein Fußgestelle halten, welches ganz eigends zu dem Zwecke aufgerichtet wäre, um die prachtvollen Gebäude zu tragen, die auf seinem Gipfel stehen.

Ich werde mich nicht auf die nähere Beschreibung jedes einzelnen Monumentes einlassen; ich

*) Dieser Tempel bildete den rechten Flügel der Propyläen.

**) Grotte des Pan. A. d. U.

verweise hiewegen den Leser auf die von mir schon wiederholt angeführten Werke, und ohne hier noch einmal zu geben, was man anderwärts finden kann, will ich mich auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chateaubriand, François-René <<de>>, / Kronfels, Friedrich Karl <<von>>. / Schnezler, Franz Xaver,

Sämmtliche Werke des Vicomte v. Chateaubriand, Pair von Frankreich nach der neuesten Orig.-Ausg. übers

Bd.: 2

Freiburg im Breisgau 1827

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Gall.457(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089813-8